



## 9. Sitzung

Düsseldorf, Mittwoch, 28. September 2005

Mitteilungen der Präsidentin .....	729	Ergebnis.....	763
Vor Eintritt in die Tagesordnung.....	729		
<b>1 Aktuelle Stunde</b>		<b>3 Deutsche Automobilindustrie: Endlich auf kraftstoffsparende Technologien setzen und so die eigene Innovationsfähigkeit sichern</b>	
<u>Thema: Erste Zwischenbilanz der neuen Landesregierung</u>		Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/284.....	763
Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP gemäß § 90 Abs. 2 GeschO .....	729	Reiner Priggen (GRÜNE) .....	763
Dr. Gerhard Papke (FDP).....	729	Dr. Wilhelm Droste (CDU) .....	765
Sylvia Löhrmann (GRÜNE).....	731	Stefanie Wiegand (SPD) .....	767
Helmut Stahl (CDU).....	733	Dietmar Brockes (FDP) .....	768
Hannelore Kraft (SPD) .....	735	Ministerin Christa Thoben.....	769
Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers .	737	Thomas Eiskirch (SPD) .....	771
Michael Groschek (SPD).....	740	Oskar Burkert (CDU) .....	773
Peter Biesenbach (CDU).....	742	Ergebnis.....	774
Christian Lindner (FDP).....	745		
Minister Dr. Andreas Pinkwart.....	746	<b>4 Gesetz zur Ausführung des Baugesetzbuches in Nordrhein-Westfalen</b>	
Dr. Axel Horstmann (SPD) .....	748	Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/283	
Ursula Doppmeier (CDU) .....	749	erste Lesung .....	774
<b>2 Jugendförderungsgesetz NRW uneingeschränkt umsetzen und mindestens 96 Millionen € im Haushalt 2006 einstellen</b>		Minister Oliver Wittke.....	774
Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/288 - Neudruck.....	750	Reinhard Jung (SPD) .....	775
Britta Altenkamp (SPD) .....	750	Bernhard Schemmer (CDU) .....	775
Marie-Theres Kastner (CDU) .....	752	Horst Becker (GRÜNE) .....	777
Andrea Asch (GRÜNE) .....	753	Christof Rasche (FDP) .....	778
Christian Lindner (FDP).....	755	Minister Eckhard Uhlenberg .....	779
Minister Armin Laschet.....	757	Ergebnis.....	780
Wolfgang Jörg (SPD) .....	760		
Walter Kern (CDU) .....	762		

**5 Das Verbundsystem Schule und Leistungssport ausbauen - kein Etikettenschwindel mit Sportschulen**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 14/286.....780

Hans-Theodor Peschkes (SPD).....780  
Holger Müller (CDU).....782  
789  
Dr. Michael Vesper (GRÜNE) .....783  
790  
Christof Rasche (FDP) .....785  
Minister Dr. Ingo Wolf.....786  
791  
Andreas Becker (SPD).....788

*Ergebnis*.....791

**6 Erfolge bei der Luftreinhaltung dürfen nicht aufs Spiel gesetzt werden**

Eilantrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/309.....791

Johannes Rimmel (GRÜNE).....791  
796  
Karl Kress (CDU).....792  
Bodo Wißen (SPD).....793  
Holger Ellerbrock (FDP) .....794  
Minister Eckhard Uhlenberg .....795

*Ergebnis*.....797

**7 Einrichtung einer Enquetekommission zu den Auswirkungen längerfristig stark steigender Preise von Öl- und Gasimporten auf die Wirtschaft und die Verbraucherinnen und Verbraucher in Nordrhein-Westfalen**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/285 - 2. Neudruck.....797

Reiner Priggen (GRÜNE).....797  
Christian Weisbrich (CDU) .....798  
Norbert Römer (SPD).....799  
Dietmar Brockes (FDP) .....800  
Ministerin Christa Thoben .....800

*Ergebnis*.....801

**8 Keine Einschränkung des Rechtsschutzes bei Sozialgerichtsverfahren**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 14/287 ..... 801

Thomas Stotko (SPD)..... 801  
Peter Biesenbach (CDU) ..... 803  
Monika Düker (GRÜNE) ..... 804  
Dr. Robert Orth (FDP) ..... 804  
Ministerin R. Müller-Piepenkötter ..... 805

*Ergebnis*..... 805

**9 Gesetz zur Änderung des Personalvertretungsgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen (Landespersonalvertretungsgesetz - LPVG)**

Gesetzentwurf  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 14/272

erste Lesung ..... 806

Thomas Kutschaty (SPD) ..... 806  
Harald Giebels (CDU)..... 806  
Monika Düker (GRÜNE) ..... 807  
Dr. Robert Orth (FDP) ..... 808  
Ministerin R. Müller-Piepenkötter ..... 809

*Ergebnis*..... 809

**10 Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung von § 15a des Gesetzes betreffend die Einführung der Zivilprozessordnung (Ausführungsgesetz zu § 15a EGZPO - AG § 15a EGZPO)**

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 14/244

erste Lesung ..... 810

Ministerin R. Müller-Piepenkötter ..... 810

*Ergebnis*..... 811

**11 Wahleinsprüche gegen die Landtagswahl vom 22. Mai 2005**

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Wahlprüfungsausschusses  
Drucksache 14/222.....811

*Ergebnis*.....811

**12 Wahl des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden des Kontrollgremiums gemäß § 24 des Verfassungsschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen**

Wahlvorschlag  
der Fraktion der CDU,  
der Fraktion der SPD,  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/294.....811

*Ergebnis*.....811

**13 Über- und außerplanmäßige Ausgaben im 4. Quartal des Haushaltsjahres 2004 und genehmigte Überschreitungen mit Beträgen unter 25.000 € im gesamten Haushaltsjahr 2004**

Antrag  
des Finanzministers  
gemäß Art. 85 Abs. 2 LV  
Vorlage 14/1

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
Drucksache 14/223

In Verbindung damit:

**Über- und außerplanmäßige Ausgaben im 1. Quartal des Haushaltsjahres 2005**

Antrag  
des Finanzministers  
gemäß Art. 85 Abs. 2 LV  
Vorlage 14/3

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
Drucksache 14/224.....811

*Ergebnis*.....811

**14 Einsetzung eines Unterausschusses „Personal“**

Antrag  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
auf Zustimmung zur Einsetzung  
des Unterausschusses  
gemäß § 47 Abs. 2 GeschO  
Vorlage 14/63..... 812

*Ergebnis*..... 812

**15 Wahl der Mitglieder für die Ausschüsse zur Wahl der ehrenamtlichen Richter bei dem Oberverwaltungsgericht und den Verwaltungsgerichten des Landes Nordrhein-Westfalen**

Wahlvorschlag  
der Fraktion der CDU,  
der Fraktion der SPD,  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/289..... 812

*Ergebnis*..... 812

**16 Nachwahl von Mitgliedern in den Rundfunkrat des Westdeutschen Rundfunks Köln**

Wahlvorschlag  
der Fraktion der CDU  
Drucksache 14/295..... 812

*Ergebnis*..... 812

**17 Benennung ordentlicher und stellvertretender Mitglieder für den Ausschuss der Regionen der Europäischen Union**

Wahlvorschlag  
der Fraktion der CDU,  
der Fraktion der SPD und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/297 ..... 812

*Ergebnis*..... 812

**18 Benennung eines stellvertretenden Mitglieds für den Kongress der Gemeinden und Regionen Europas (KGRE) beim Europarat**

Wahlvorschlag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/298.....812

*Ergebnis*.....812

**19 Gemeinschaftsaufgabe nach Artikel 91a GG**

Hier: **34. Rahmenplan der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“**

Unterrichtung  
des Landtags  
gemäß § 10 Abs. 3 LHO  
Vorlage 14/20

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
Drucksache 14/225.....813

*Ergebnis*.....813

**20 Beschlüsse zu Petitionen**

Übersicht 14/2 .....813

*Ergebnis*.....813

**Nächste Sitzung**.....813

**Entschuldigt waren:**

Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers  
(ab 11:30 Uhr)  
Minister Dr. Helmut Linssen

Ute Schäfer (SPD)  
Helene Hammelrath (SPD)

Bärbel Höhn (GRÜNE)

\*\*\*\*\*

**Beginn: 10:02 Uhr**

**Präsidentin Regina van Dinther:** Meine Damen und Herren! Ich heiÙe Sie herzlich willkommen zur 9. Sitzung des Landtags Nordrhein-Westfalen. Mein Gruß gilt auch unseren Gästen auf der Zuschauertribüne sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Medien.

Für die heutige Sitzung haben sich fünf Abgeordnete **entschuldigt**; ihre Namen werden in das Protokoll aufgenommen.

Meine Damen und Herren, **vor Eintritt in die Tagesordnung** möchte ich Ihnen eine Information betreffend die **Richtlinien für die Aufhebung der Immunität von Mitgliedern des Landtages** geben. Es geht um die Vertretungsregelung für die Präsidentin. Der Landtag Nordrhein-Westfalen hat am 6. Juni die in der Drucksache 14/5 enthaltenen Richtlinien für die Aufhebung der Immunität von Mitgliedern des Landtags beschlossen.

Nach Ziffer 1 b dieser Verfahrensrichtlinie ist der Präsidentin des Landtags vor dem Vollzug einer angeordneten Durchsuchung oder Beschlagnahme Mitteilung zu machen, um sicherzustellen, dass die von der Präsidentin im Einvernehmen mit den Vizepräsidenten erteilten Auflagen auch befolgt werden. Für den Fall der Verhinderung sollen an die Stelle der Präsidentin und der Vizepräsidenten persönliche Vertreter treten, die aus dem Kreis der Mitglieder des Landtags zu benennen sind.

Die Fraktionen haben inzwischen folgende Vertreterinnen und Vertreter benannt: Für die Präsidentin Regina van Dinther ist der Abgeordnete Harald Giebels, für den ersten Vizepräsidenten Edgar Moron die Abgeordnete Carina Gödecke, für den zweiten Vizepräsidenten Dr. Michael Vesper die Abgeordnete Monika Düker und für die dritte Vizepräsidentin Angela Freimuth der Abgeordnete Dr. Robert Orth benannt worden.

Wenn es hiergegen keine Bedenken gibt, ist dieser Vorschlag einvernehmlich angenommen. - Das stelle ich so fest.

Ich rufe auf:

## 1 Aktuelle Stunde

Thema: **Erste Zwischenbilanz der neuen Landesregierung**

Antrag  
der Fraktion der CDU und

der Fraktion der FDP  
gemäß § 90 Abs. 2 GeschO

Die Fraktion der CDU und die Fraktion der FDP haben mit Schreiben vom 26. September 2005 zu dem genannten aktuellen Thema der Landespolitik eine Aussprache beantragt.

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erstem Redner vonseiten der antragstellenden Fraktionen Herrn Dr. Papke das Wort. Bitte schön.

**Dr. Gerhard Papke (FDP):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Ministerpräsident und der Innovationsminister haben gestern in ihrer Pressekonferenz überzeugend dargelegt, was in den ersten 100 Tagen der Arbeit der neuen Koalition bereits geleistet worden ist. Die Koalition kommt mit ihrer Arbeit für die Erneuerung Nordrhein-Westfalens gut voran. Zu diesem Zeitpunkt vor fünf Jahren hatte Rot-Grün gerade einmal die Regierungserklärung vorgelegt, obwohl bekanntermaÙen die alte Koalition fortgesetzt wurde und die meisten damaligen Minister einfach in ihren Sesseln geblieben sind.

Die gestern vorgestellte Zwischenbilanz der neuen Landesregierung kann sich, meine Damen und Herren, wahrlich sehen lassen. Das, was die Koalition aus FDP und CDU in nur 100 Tagen geschafft hat, zeugt von einer Veränderungsdynamik, die unser Land seit Jahren, ja seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hat.

(Beifall von FDP und CDU)

Wir haben rot-grünen Dauerstreit durch eine gemeinsame, partnerschaftlich organisierte Modernisierungspolitik der neuen Koalition abgelöst.

(Johannes Rimmel [GRÜNE]: Das ist Selbstsuggestion!)

Der Reformexpress rollt und er nimmt weiter Fahrt auf.

(Beifall von der FDP)

Klar ist aber auch: Wir können das, was 39 Jahre SPD-Herrschaft und zehn Jahre rot-grüne Misswirtschaft an Spuren hinterlassen haben, nicht innerhalb von wenigen Monaten beseitigen.

(Edgar Moron [SPD]: Können Sie sich erinnern, dass Sie mit uns einmal in der Koalition waren?)

Dafür ist der Schaden, Herr Kollege Moron, den Sie angerichtet haben, viel zu groß, als dass wir

das innerhalb von wenigen Monaten schaffen könnten.

(Beifall von FDP und CDU)

Unsere Arbeit auf der Großbaustelle Nordrhein-Westfalen wird natürlich nach dem Ergebnis der Bundestagswahl nicht leichter. Die neuen politischen Kräfteverhältnisse in Berlin bilden die unterschiedlichen Einstellungen zur Reformpolitik in unserem Land ab. Die politische Linke lehnt die nötigen Reformen ab und lebt politisch davon, Ängste gegen diese Reformen zu schüren.

(Beifall von der FDP)

Wir hingegen wollen die Menschen ermutigen, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen und ihre Chancen zu nutzen.

(Beifall von der FDP)

Das ist der fundamentale Unterschied zwischen der Opposition und der Koalition auch in Nordrhein-Westfalen: Sie schüren Ängste, und wir wollen den Menschen Mut machen.

Zugleich ist klar: Gerade Nordrhein-Westfalen, das seit Jahrzehnten unter Wachstumsschwäche und strukturellen Problemen leidet, ist darauf angewiesen, dass wir bei den großen Reformthemen Steuerpolitik, Deregulierung des Arbeitsmarktes, Neuaufstellung der sozialen Sicherungssysteme vorankommen. Nur dann können wir Wachstumskräfte entfesseln und die Massenarbeitslosigkeit in Nordrhein-Westfalen wirksam bekämpfen.

Umso wichtiger wird es sein, dass die Reformkoalition aus FDP und CDU, dass unser Düsseldorfer Modell seine Stärken gerade auch im Kontrast zu einer andersfarbigen Koalition in Berlin unter Beweis stellen wird. Deshalb werden wir konsequent an der marktwirtschaftlichen Erneuerung unseres Landes arbeiten.

(Beifall von FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, der eigentliche Maßstab für soziale Gerechtigkeit ist der erfolgreiche Kampf gegen die Massenarbeitslosigkeit, die Rot-Grün in unserem Land hinterlassen hat. Sozial ist, was Arbeit schafft.

Da ist es doch an Dreistigkeit nicht zu überbieten, wenn ausgerechnet die SPD der neuen Koalition jetzt vorwirft, man merke schon nach 100 Tagen, dass es in NRW sozial kälter geworden sei. So äußert sich ausgerechnet die Opposition in den letzten Wochen und Monaten.

Meine Damen und Herren, mir ist es ein Rätsel, wie eine Partei wie die SPD, die abgewählt worden ist, weil sie 1 Million Arbeitslose und 120.000 arbeitslose Jugendliche unter 25 Jahren hinterlassen hat, für sich reklamieren kann, noch die Partei der sozialen Gerechtigkeit sein zu wollen.

(Beifall von FDP und CDU)

Eine SPD, die zusammen mit den Grünen eine hemmungslose Verschuldungspolitik zulasten der herangewachsenden Generationen gemacht hat!

(Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD])

Jeder Neugeborene in NRW hat von Ihnen 6.100 € Schulden mit in die Wiege gelegt bekommen. Ist das Ihre Vorstellung von sozialer Gerechtigkeit, Herr Kollege Eumann?

(Beifall von FDP und CDU)

Eine SPD, die zusammen mit den Grünen die Verantwortung dafür trägt, dass in keinem anderen Bundesland die Bildungschancen so sehr vom Portemonnaie der Eltern abhängen wie in Nordrhein-Westfalen! Ist das soziale Gerechtigkeit, die Sie für sich reklamieren? - Das ist das Gegenteil.

(Beifall von der FDP - Marc Jan Eumann [SPD]: Und ist es sozial gerecht, die Schulbezirke aufzuheben? - Gegenrufe von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, interessant und besonders bemerkenswert waren ja auch die Pirouetten des SPD-Landesvorsitzenden, des Kollegen Dieckmann, in der letzten Woche. Einerseits hat er die neue Landesregierung für den angeblich bösen neoliberalen Kurs der FDP gegeißelt. Im selben Atemzug hat er uns ein Koalitionsangebot gemacht. Herr Kollege Dieckmann, das müssen Sie uns gelegentlich noch einmal erläutern. Sind wir nun böse Neoliberale? Oder sind wir dann nicht mehr ganz so böse,

(Johannes Rimmel [GRÜNE]: Ganz böse!)

wenn wir bereit wären, einer abgewirtschafteten rot-grünen Regierung den Rettungsring zuzuworfen? - Das werden wir aber nicht tun, Herr Kollege Rimmel,

(Beifall von FDP und CDU)

schon deshalb nicht, weil Sie im Bund wie auch in Nordrhein-Westfalen inhaltlich, programmatisch nichts zu bieten haben - gar nichts.

Das Parlament von Nordrhein-Westfalen ist der Ort, wo wir über unterschiedliche Konzepte debattieren und auch in der Sache streiten müssen. Wir würden gerne einmal über die Konzepte der SPD

debattieren. Ich sehe mich dazu nicht in der Lage; denn Sie haben gar keine, Frau Kollegin Kraft. Was Sie hier monatelang vorgelegt haben, war eine manipulative Form der Agitation, um Ängste in der Bevölkerung zu schüren. Sie haben nicht den Hauch eines eigenen Vorschlags unterbreitet, wie Sie sich die Erneuerung Nordrhein-Westfalens vorstellen. Dazu waren Sie bisher nicht in der Lage.

(Beifall von FDP und CDU)

Statt dass sie konkrete Konzepte vorlegt, ist der SPD bisher keine Bierzelparole zu dumm, um die Menschen zu verunsichern und aufzuhetzen. Das haben Sie bei der Debatte über die Studienbeiträge so gemacht, Frau Kollegin Kraft. Das haben Sie auch in der Steuerpolitik getan. Mit Blick auf die Diffamierungskampagne gegen Prof. Kirchhof hat sich Frau Kollegin Kraft in der letzten Woche noch gewissermaßen selbst auf die Schulter geklopft.

Ich will hier noch einmal Folgendes sagen: Mit einem so anständigen Mann und brillanten Kopf kann man nicht in der Weise umgehen, wie die SPD das gemacht hat. Dafür sollten Sie sich schämen und sich nicht feiern lassen, meine Damen und Herren!

(Beifall von FDP und CDU)

Der Gipfel der Heuchelei ist doch wohl, dass Ihre alte Landesregierung die steuerpolitischen Arbeiten von Prof. Kirchhof noch mit 116.000 € gefördert hat.

(Zuruf von der SPD)

Sie haben doch selbst in diese Arbeiten investiert. Und dann nutzen Sie hinterher diesen brillanten Kopf, um sich daran abzarbeiten.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Sie haben ihn doch selbst in die Wüste geschickt!)

Das ist eine durchschaubare Heuchelei,

(Zurufe von der SPD - Glocke)

die Sie sich übrigens auch bei der Debatte über die Stellenvermehrung hier geleistet haben. Wir haben im Hauptausschuss gehört, dass von den 27 Stellen, die in der Staatskanzlei geschaffen werden, zehn auf Wunsch Ihres abgewählten Ministerpräsidenten geschaffen worden sind, um enge Weggefährten aus dem engen Umfeld der damaligen Landesregierung herauszunehmen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Vorsicht!)

Zwei dieser 27 Stellen sind sogar eigens zur persönlichen Verfügung des Kollegen Steinbrück ge-

schaffen worden. - Das sind die Fakten hinter Ihrer Agitation, mit der Sie in den letzten Wochen versucht haben, die Öffentlichkeit in die Irre zu führen.

(Beifall von FDP und CDU)

Diese Aufzählung könnte ich noch beliebig fortsetzen. Frau Kollegin Kraft, wenn Sie dies in dieser Art weiter betreiben, werden wir Ihnen das nicht durchgehen lassen.

(Zuruf von Jochen Dieckmann [SPD])

Das, was Sie hier vorlegen, ist zu dünn. Das ist Manipulation. Sie tricksen, Sie täuschen, Sie versuchen, die Öffentlichkeit in die Irre zu führen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: So könnte man Ihre Rede gut charakterisieren!)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Herr Kollege Papke, Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Zuruf von der SPD: Gott sei Dank!)

**Dr. Gerhard Papke (FDP):** Damit komme ich auch zum Schluss, Frau Präsidentin.

In diesem Zusammenhang ist mir ein Zitat des griechischen Philosophen Demokrit eingefallen, das ich Ihnen gerne mit auf den Weg in diese Debatte geben würde, Frau Kollegin Kraft. Der griechische Philosoph Demokrit hat einmal gesagt: „Das Vergessen der eigenen Schandtaten erzeugt Frechheit.“ Vielleicht denken Sie einmal darüber nach, Frau Kollegin Kraft. - Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Herr Dr. Papke. - Als Nächste hat Frau Löhrmann von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

**Sylvia Löhrmann (GRÜNE):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Papke, es ist ja schön, dass Ihnen so manches ein Rätsel ist. Sie werden mir immer ein Rätsel bleiben. Ich glaube allerdings, dass das an Ihnen und nicht an mir liegt.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wie Sie hier die Debatte im Hauptausschuss wiedergeben, das ist eine dreiste Verdrehung der Diskussion in diesem Hauptausschuss.

(Beifall von der SPD)

Alle, die dabei waren, wissen das. Leider war die Presse kaum dabei.

Außerdem haben Sie Folgendes verdrängt: Wer hat denn Herrn Kirchhof vom Stuhl gestoßen? - Sie doch! Erst haben Sie ihn bejubelt. Und als Sie gemerkt haben, wie der öffentliche Wind sich dreht, haben Sie ihn vom Stuhl gestoßen. Das ist doch die Wahrheit.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, wir diskutieren gerne die 100-Tage-Bilanz der Regierung Rüttgers/Pinkwart - sehr gerne. Das tun wir auch mit der notwendigen Klarheit. Mit diesem Antrag haben Sie sich nämlich ein schönes Eigentor geschossen, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Erlauben Sie mir zunächst zwei Vorbemerkungen. Wenn die Regierung ihren Fehlstart diskutieren will, dann sollte sie eine Regierungserklärung anmelden und abgeben, und dann debattieren wir darüber, oder einen ordentlichen Antrag formulieren.

Die Begründung der Koalitionsfraktionen für diese Aktuelle Stunde ist aber peinlich. Ich kann Sie, Frau Präsidentin, bei allem Respekt nur bitten, das nicht einreißen zu lassen. Sonst sind sich diese Koalitionsfraktionen nämlich nicht zu schade, jeden Auftritt von Rüttgers oder Pinkwart bei Christiansen demnächst zum Thema einer Aktuellen Stunde zu machen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD - Dr. Gerhard Papke [FDP]: Guter Vorschlag!)

- Guter Vorschlag? Ich finde es erschreckend, Herr Papke, dass Sie das auch noch aufgreifen. Das spricht für Ihr Niveau, Herr Papke.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das ist der Bedeutung dieses Parlaments zumindest aus unserer Sicht nicht angemessen. Aber Stilfragen sind ohnehin nicht die Stärke der neuen Regierung:

(Widerspruch von der CDU)

Der eine verkündet, er könne auch mit Doofen, und die andere ist in Fragen der Gewaltenteilung so versiert, dass sie den Koalitionsvertrag zu ihrem Gesetzgeber erklärt.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, von den sogenannten Liberalen, die hier auch schon einmal mit Grableuchten aufgetreten sind - der Kollege ist noch im Saal -, haben wir nichts anderes erwartet. Aber dass Sie von der CDU auf solches Niveau herabsinken, gibt uns doch sehr zu denken.

(Beifall von den GRÜNEN)

Zweite Vorbemerkung: Herr Ministerpräsident, gestern sind Sie wieder in Harmonie auf Wolke sieben geschwebt, und Sie tun unsere Kritik als oppositionsbedingt ab. Okay. Dass Sie die Kritik Ihres Intimfeindes Erwin beiseite schieben, mag man Ihnen auch noch nachsehen. Aber, Herr Dr. Rüttgers, in der „Süddeutschen“ vom 21. September war, bezogen auf den Landesverband der CDU, zu lesen:

„Jedoch herrscht allgemein der Eindruck vor, dass der Start der neuen Landesregierung hätte besser sein können.“

Die Einführung von Studiengebühren auf der einen, die Schaffung von 92 Stellen in der Landesregierung auf der anderen Seite wird Ihnen da zu Recht von Ihren eigenen Parteifreunden vorgehalten.

Herr Ministerpräsident, damit bin ich schon mit-tendrin. Sie haben die Landtagswahl mit drei zentralen Botschaften gewonnen: 110 Milliarden € Schulden, versprochen: Haushaltskonsolidierung; 5 Millionen Stunden Unterrichtsausfall, versprochen: Unterrichtsgarantie; 1 Million Menschen ohne Arbeit, versprochen: jede Menge Arbeitsplätze. - Wie sieht es nach 100 Tagen Rüttgers/Pinkwart damit aus? Haben wir nun 108 Milliarden Schulden?

(Heiterkeit und Zurufe von der CDU)

- Ja, das tut weh. Ich kann verstehen, dass es Ihnen weh tut, wenn wir Ihnen das vorhalten. Das ist auch gut so.

(Beifall von GRÜNEN und SPD - Unruhe - Glocke)

Haben wir nun nur noch 108 Milliarden € Schulden? Nein, wir haben 112 Milliarden € Schulden. Der neue Finanzminister beginnt seine Arbeit mit der höchsten Nettoneuverschuldung in der Geschichte unseres Landes. So sieht es aus.

(Zurufe von der CDU)

Ja, wir haben 1.000 Lehrerstellen mehr, aber weder, wie versprochen, gegen Unterrichtsausfall oder kleinere Klassen, sondern für den ganz nor-

malen Unterrichtsbedarf, weil wir schlicht und ergreifend mehr Kinder in den Schulen haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD - Zurufe von der CDU)

Das haben wir auch stets gemacht, aber

(Christian Lindner [FDP]: Die Schüler-Lehrer-Relation!)

Sie verkaufen die zwangsläufige Anpassung als besondere Leistung.

Haben wir weniger Arbeitslose? Nein, leider nicht. Seit dem Wahltag hört man dazu auch nicht mehr sehr viel. Im Gegenteil, Minister Laumann will sogar hinter die Reform der Handwerksordnung zurück. Damit erhöhen Sie die Hürden für die Selbstständigkeit wieder.

Also, meine Damen und Herren: Völliges Versagen bei Ihren zentralen Wahlversprechen. Kommen Sie von Ihrem hohen Ross herunter! Geben Sie zu, dass alles schwieriger ist, als Sie es sich in der Opposition vorgestellt haben!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das wäre die neue Politik der Ehrlichkeit, für die Sie angetreten sind.

Meine Damen und Herren, hat diese Regierung eine Antwort auf die zentralen Zukunftsfragen in der Energiepolitik mit einer Strategie „Weg vom Öl“, in der Bildungspolitik mit dem Ziel größerer Bildungsbeteiligung und Bildungsgerechtigkeit? Nein. Hier werden die Weichen falsch gestellt, und zwar einzig und allein aus ideologischen Gründen.

Statt Bildungsbarrieren abzubauen und Durchlässigkeit zu erhöhen, wird durch den „Schwachsinn“ - Zitat CDU-Bürgermeister aus dem bergischen Raum - der Aufhebung der Schulbezirksgrenzen die Selektion schon in der Grundschule eingeführt.

Statt Hürden beim Studium zu senken, werden Studiengebühren eingeführt. Statt den Ausbau der erneuerbaren Energien inklusive der Windenergie voranzutreiben, wird den Kommunen die Verantwortung zugeschoben und ein bürokratisches Genehmigungsmonster geschaffen. Damit gefährden Sie außerdem Zehntausende Arbeitsplätze in Nordrhein-Westfalen.

(Zurufe von CDU und FDP - Dr. Gerhard Papke [FDP]: Wieso Arbeitsplätze?)

Wir sind gespannt, Herr Rüttgers, was aus Ihrem Ausstieg aus dem Steinkohlebergbau bei den Verhandlungen zu einer großen Koalition in Berlin

wird. Hier im Land haben Sie die sechs Monate frühere Schließung des Bergwerks Walsum teuer bezahlt: mit 113 Millionen € aus der klammen Landeskasse.

(Zuruf von Dr. Gerhard Papke [FDP])

- Historisch ist daran gar nichts, Herr Papke.

Nein, meine Damen und Herren, die Bundestagswahl war keine Landtagswahl. Trotzdem, Herr Ministerpräsident, haben Sie es mit Ihren ersten 100 Tagen nicht geschafft, Vertrauen bei den Menschen aufzubauen - im Gegenteil.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es ist wahr, was Norbert Blüm gestern in der „Süddeutschen Zeitung“ unter dem Titel „Die CDU im neoliberalen Fieber“ beklagt, nämlich, dass die Union den marktradikalen Ideologen auf den Leim gegangen ist und die Werte der katholischen Soziallehre über Bord geworfen habe. Ich zitiere:

„Von den Christlich-Sozialen sind nur noch nostalgische Relikte übrig geblieben. Die christlich-soziale Bewegung ist heimatlos geworden.“

Das gilt auch für Ihre Regierung in NRW, Herr Ministerpräsident. Das merken die Menschen auch: bei den Studiengebühren, beim Mieterschutz, in den Krankenhäusern, beim sozialen Wohnungsbau, bei der Chancengleichheit. Nein, Herr Ministerpräsident, auch mit Ihren schönen Sonntagsreden kommen Sie da nicht weit. Da ist die Einheit von Stil, Wort und Tat gefordert. Da werden wir Sie Tag für Tag stellen, gerne auch in weiteren Aktuellen Stunden. - Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Frau Löhrmann. - Für die CDU-Fraktion hat Herr Stahl das Wort.

**Helmut Stahl (CDU):** Frau Löhrmann, Sie sind ja schon ganz atemlos, wenn man Sie so reden hörte. Das ist ja noch ein langer Weg.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Worüber wir heute sprechen, ist die erste und sehr kurze Etappe eines langen Weges. Dieser lange Weg wird uns dahin führen, dass wir als Land Nordrhein-Westfalen sozusagen wieder an der Tabellenspitze der Fußballbundesliga mitspielen werden und in der Europaliga wieder ganz vorne sein werden. Das ist unser Ziel; das werden wir erreichen.

(Beifall von CDU und FDP)

Dass es da den einen oder anderen Holperstein im Einstieg gegeben hat,

(Zurufe von SPD und GRÜNEN: Och!)

ist doch nur normal. Wenn ich mir aber Sie als Opposition anschau und lese, was Sie gestern verbreitet haben, sage ich Ihnen: Auch als Oppositionspartei haben Sie noch einen langen Weg vor sich. Trösten Sie sich mit Edward Heath, der einmal gesagt hat: Die ersten zehn Jahre Opposition sind die schwierigsten, dann wird es langsam besser.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wenn Sie jetzt die Bundestagswahl als einen Misstrauensausdruck gegenüber der neuen Koalition in Nordrhein-Westfalen anführen, erinnere ich daran, dass wir als CDU leider Gottes 0,7 Prozentpunkte verloren haben - das war nicht schön -; aber die Zahlen sagen auch, dass die Grünen 1,3 Prozentpunkte und die SPD 3 Prozentpunkte gegenüber der letzten Bundestagswahl verloren haben.

Wenn man daraus einen Sieg machen will, hat man zwei Möglichkeiten: Die eine Variante ist, die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land als dumm verkaufen zu wollen.

(Edgar Moron [SPD]: Da haben Sie ja Erfahrung!)

Die andere Variante ist, dass man davon ablenken will - und scheinbar muss -, dass man als SPD und Grüne NRW kräftig verloren hat. Sie sind ja abgewählt worden. Sie stehen schlechter da als Ihre Parteien im Bund.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben verloren, nicht wir. Sie haben die Regierungsverantwortung in Düsseldorf hier in Nordrhein-Westfalen verloren. Sie haben das Vertrauen der Wählerinnen und Wähler verloren.

(Zurufe von der SPD)

Wenn ich mir anschau, mit welchen Inhalten Sie die ersten 100 Tage kritisieren, dann beweinen Sie von den Grünen die Aufhebung des Schweineerlasses.

(Weitere Zurufe von der SPD - Glocke)

Ich habe ein großes Herz für Tiere, aber dass Sie dem ein solches Gewicht beimessen, zeigt Ihre inhaltliche Armut. Frau Kollegin Kraft, Sie sprechen von einer Bilanz der Täuschung und Enttäuschung.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Dann hat sie Recht!)

Mein Gott, Sie müssen sich doch im Laufe der kommenden Zeit noch steigern können.

(Zurufe von der SPD)

Wir haben den Haushaltsentwurf 2006 doch erst noch vor uns. Noch viereinhalb Jahre werden wir hier regieren und das Land gestalten. Wenn Sie jetzt schon Ihr Pulver verschießen, wie wollen Sie im Laufe der Zeit eigentlich nachlegen?

(Weitere Zurufe von der SPD - Glocke - Marc Jan Eumann [SPD]: Sie haben völlig Recht!)

Wenn Sie Ihren Schuldenrekord mit 2,2 Milliarden obendrauf jetzt zu dem anderer machen wollen, ist das ein dreister Versuch der Täuschung.

(Beifall von CDU und FDP)

Das ist unanständig. Eine Regierung, die ein Vierteljahr im Amt ist, mit etwas zu belasten, was Sie in 39 Jahren Jahr um Jahr aufbauend,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Definitiv nicht!)

kumulierend, versauert haben, ist unanständig.

(Beifall von der CDU)

Wenn ich mir Ihre Papiere, Ihre Tabellen anschau, Frau Kraft, mit denen Sie kritisieren, ist das Erbsenzählerei. Mein Eindruck ist: Sie sind überfordert.

(Beifall von CDU und FDP - Heiterkeit von der SPD)

Weder der Schweineerlass noch § 107 der Gemeindeordnung beschreiben die Kernprobleme unseres Landes. Ein Kernproblem unseres Landes ist die Dichte der Regulierung und der Bürokratie, der Dschungel an Bürokratie, den Sie über die Zeit hinweg aufgebaut haben.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Das zweite Kernproblem ist, dass Sie versucht haben, alle Probleme mit einem Gang zur Bank, mit neuen Schulden, mit Nettokreditaufnahme zu lösen.

(Edgar Moron [SPD]: Woher holt sich denn Herr Linssen das Geld?)

Damit haben Sie sich an der Zukunft unserer Kinder und dieses Landes versündigt. Das ist im Kern Politik sozialer Kälte. Gegen Schulden demonstriert heute keiner; aber sie werden unseren Kindern und Kindeskindern dann auf die Füße fal-

len, wenn sie das Geld zur Gestaltung ihrer Zukunftschancen brauchen.

(Zuruf von der SPD: Keinen Cent sparen Sie!)

Das werden wir Ihnen nicht nachsehen. Aus dieser Verantwortung kommen Sie nicht heraus.

(Beifall von CDU und FDP - Marc Jan Eumann [SPD]: Begeisterung bei der CDU, Herr Stahl! - Heiterkeit von der SPD)

- Sie sind mir doch zu sehr kleinkariert. Sie haben bisher versucht, Probleme dadurch zu lösen, dass Sie entweder ein kleines Programm auflegten, das Geld kostete, oder irgendeine Regulierung schafften, eine Verordnung oder ein Gesetz erlassen haben. Das hat dazu geführt, dass die Saat verbraucht ist, die wir zur Gestaltung der Zukunft brauchen, und dass wir einen Bürokratiedschungel haben.

Wenn man diese beiden Instrumente alter Politik, die Ihre Politik war, nicht mehr einsetzen kann, bleibt nur eins übrig: wieder auf die Menschen, auf das Vertrauen der Menschen zu setzen, den Unternehmerinnen und Unternehmern, den Forscherinnen und Forschern etwas zuzutrauen, ihnen die Handlungsmöglichkeit, die Freiheit zu geben, ihre und unsere Zukunft gemeinsam zu gestalten. Es geht darum, durch Bildung die Grundlagen dafür zu legen, dass unser Land wieder Anschluss an die Europoliga, an die Bundesliga findet. Es geht wieder darum, Ordnungsrahmen zu setzen,

(Edgar Moron [SPD]: Das sind doch alles Allgemeinplätze!)

soziale und wirtschaftliche Ordnungspolitik zu betreiben, und nicht zu versuchen, alles zu regeln, immer kleinteiliger zu regeln und den Bürokratieaufwuchs noch weiter nach vorne zu treiben.

(Beifall von CDU und FDP - Rainer Schmeltzer [SPD]: Wo ist denn jetzt die angekündigte Zwischenbilanz?)

Ein Letztes, vielleicht noch etwas Nachdenkliches für Sie:

(Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Wann kommen Sie zur Sache, Herr Kollege?)

Wenn Sie einmal die Zeitung lesen - Sie sind ja mit hoher Wahrscheinlichkeit Zeitungsleser - ,

(Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Aha, aus der Zeitung sollen wir lesen! Wir wollen hören!)

sehen Sie, wie viele große Unternehmen, mittelständische Unternehmen dabei sind, sich neu zu

justieren, sich zukunftsfest zu machen, sich in den globalen Wettbewerb auszurichten. Von Siemens über Mercedes und VW bis zur Allianz erfinden sich alle neu, müssen sich neu erfinden. Sie tun gerade so, als ob alles so weitergehen könnte, wie Sie es hier 39 Jahre angelegt haben. Das ist der Fehler.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie haben noch einen ganz langen Weg vor sich,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Wo ist denn jetzt die Zwischenbilanz, die Sie angekündigt haben?)

bis Sie da angekommen sind, uns inhaltlich, sachlich Paroli bieten zu können.

(Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Wann kommen Sie zur Sache, Herr Kollege Stahl?)

Wir sind sicher, ich bin sicher: NRW kommt wieder mit der Koalition der Erneuerung.

(Zuruf von der SPD: Wo ist die Bilanz?)

Die ersten drei Monate, die ersten 100 Tage waren eine gute Zeit für unser Land, für uns und eine gute Plattform für unsere Zukunft.

(Beifall von CDU und FDP - Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Wo ist die Bilanz?)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Herr Stahl. - Als Nächste hat Frau Kollegin Kraft von der SPD das Wort.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Wo war das Thema der Aktuellen Stunde?)

**Hannelore Kraft** (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, die Debattenbeiträge der beiden Redner der Regierungsfractionen, die diese Aktuelle Stunde beantragt haben, müssen doch peinlich für Sie sein.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Offensichtlich gibt Ihre Bilanz nichts her, was hier zu verkünden wäre. Das ist doch der Rückschluss, den man aus Ihren Beiträgen ziehen muss.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Stattdessen arbeiten sich sowohl Herr Dr. Papke als auch Herr Kollege Stahl an mir und an der Opposition ab. - Danke schön! Das ist eine Bestätigung, dass wir in den letzten Wochen und Monaten gut gearbeitet haben.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Dass Sie, Herr Stahl, über die „Holpersteine“ sprechen, finde ich schon beeindruckend. Zumindest da haben Sie ein bisschen Ehrlichkeit an den Tag gelegt.

Aber Sie reden auch über die Koalition der Erneuerung. Ich sage Ihnen: Ich sehe eine Koalition der Enttäuschung! Das sehen nicht nur wir so. Wir brauchen nur die Zeitungen aufzuschlagen. Dort wird Ihnen genau dieses attestiert: Enttäuschung.

(Beifall von der SPD)

Von „handwerklichen Fehlern“ spricht das „Handelsblatt“, und es wird angemerkt - ich zitiere -:

Vor allem in der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik sind keine Akzente sichtbar.

Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ stellt fest:

Bisher hat sich die Hoffnung nicht erfüllt, dass mit dem Machtwechsel der Stimmungswechsel zu einem Aufschwung führt.

Die „Neue Westfälische“ schlägt in die gleiche Kerbe:

Von Wirtschaftsaufschwung und Sanierung der Finanzen ist in NRW nichts zu sehen.

Im gleichen Artikel wird auch Ihr Wortbruch bei den Studiengebühren kritisiert.

Die „Westfalenpost“ sieht einen Nackenschlag, den Sie bei der Bundestagswahl erhalten haben.

Und in der „NRZ“ heißt es schließlich, dass sich Ihre sorgsam gehegte Anfangseuphorie im Alltag verflüchtigt habe.

Sie haben nichts in Bewegung gesetzt. Das Gegenteil ist der Fall: Schulden steigen und Personal wird aufgestockt.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Und Ihre Pläne zum Personalabbau seien - das ist in der Zeitung auch noch zu lesen - nebulös.

Das ist die öffentliche Wahrnehmung, Herr Stahl: Nicht die SPD leidet unter Realitätsverlust - Sie haben offensichtlich Wahrnehmungsstörungen!

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wer angesichts dieses Echos in der Öffentlichkeit von einem „glänzenden Start“ spricht, hat den Kontakt zur Realität schon längst verloren, lieber Herr Kollege Stahl.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Die Medien haben Recht: Die Bilanz von Schwarz-Gelb ist mager. Wenn man genau hinsieht, lassen sich gerade einmal zehn konkrete

Maßnahmen finden, die Ihre Regierung, Herr Ministerpräsident, in diesen 100 Tagen tatsächlich durchgeführt hat. Angekündigt wurde von einigen Ministern aber außerordentlich viel.

(Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Jetzt kommt die Bilanz!)

Vom 200-Tage-Programm der CDU, von Ihnen, Herr Rüttgers, als Spitzenkandidat am 30. April großartig verkündet, sind bisher ganze drei von 21 Punkten erfüllt. Damit haben Sie damals um die Wählerinnen und Wähler geworben. Für die Realisierung der fehlenden 18 Punkte haben Sie jetzt noch 100 Tage Zeit. Ich bin gespannt.

Deutlich erfolgreicher sind Sie und Ihre Regierung dagegen in einer anderen Disziplin: Im Räumen von Positionen, im Zurückrudern, im „Versprochen - Gebrochen“.

Der Schuldenabbau - Frau Löhrmann hat es bereits erwähnt - war eines Ihrer wichtigsten Wahlversprechen.

Um es deutlich zu sagen, Herr Stahl - Sie haben meine Pressekonferenz wahrscheinlich nicht verfolgen können -: Die 2,2 Milliarden € lasten wir nicht vollständig Ihnen an. Wir haben vielmehr sehr genau danach differenziert, was auf unser Konto geht - das lassen wir uns auch zurechnen -, und dem, was wir auch gemacht hätten. Darunter fällt beispielsweise die Schaffung von 1.000 Lehrerstellen, weil man damit eine gesetzliche Verpflichtung aus dem Schulgesetz erfüllt hätte.

(Beifall von SPD und GRÜNEN - Lachen von CDU und FDP)

Was fällt nun unter die Aktionen, die wir für überhaupt nicht für erforderlich halten? - Darunter fällt, dass Sie sich bei den Landesgesellschaften einen Sparstrumpf in Höhe von 1,2 Milliarden € anlegen, indem Sie so tun, als wären diese, was die Finanzierung angeht, bedürftig. - Das sind sie aber nicht. Und diesen Sparstrumpf nehmen Ihnen die Menschen draußen auch nicht ab!

(Beifall von der SPD)

Sie stellen rund 100 neue Leute ein. Versprochen hatten Sie einen Personalabbau von 1,5 % pro Jahr; Herr Dr. Linssen hatte das in der letzten Plenarsitzung schon auf 2010 verschoben. Vielleicht gibt es dazu noch einmal eine Klarstellung von Ihrer Seite. Sie bauen in diesem Jahr keine einzige Stelle ab. Stattdessen kommen rund 100 Parteigänger mehr in die Ministerien. Früher hätten Sie an dieser Stelle laut „Filz“ geschrien. Das wäre Ihre Argumentationslinie gewesen.

(Beifall von der SPD)

Herr Dr. Papke, Sie haben ja völlig Recht: Die entscheidenden Probleme dieses Landes liegen woanders.

Sie, Herr Ministerpräsident, haben es sich persönlich zugetraut - und dies auch gesagt -, die Voraussetzungen für rund 1 Million neuer Jobs zu schaffen. Das war vor der Wahl.

(Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers: Das stimmt nicht! Das ist gelogen!)

-Das ist nicht gelogen. - Herr Stahl, die Kernprobleme liegen auf der Hand, aber Sie haben in den ersten 100 Tagen nichts Messbares in der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik zustande gebracht - absolut gar nichts!

(Beifall von der SPD)

Ich muss schon schmunzeln, wenn Sie sich jetzt auch noch den wirtschaftlichen Aufschwung dieses Landes, der sich auf das erste Halbjahr bezieht, zurechnen wollen. - Entschuldigung: 97 % davon gehört Rot-Grün und nicht der neuen Landesregierung!

(Beifall von der SPD)

Dann machen Sie auch noch, weil Ihre Bilanz in diesem Bereich nur weiße Flecken ausweist, neue Versprechungen: „Wir begeben uns auf den Weg - zentrale Punkte der nächsten Wochen“, und kommen dann mit dem Kraftwerksinvestitionsprogramm. - Entschuldigung, aber diese Investitionsentscheidungen sind auch schon vorher gefallen.

(Beifall von der SPD)

Was aber gerade passiert, ist, dass die CDU im Rheinland die Planung für ein weiteres BoA-Kraftwerk am Standort Niederaußem blockiert. Das ist die Realität in diesem Land.

Genauso, wie Sie die Menschen bei diesem Thema täuschen, täuschen Sie sie auch beim Thema Schulschließung. Sie erklären, die Schulen würden massenhaft geschlossen, weil das im Schulgesetz stünde. - Fakt ist: Ihre Ministerin Frau Sommer hat gesagt - ich zitiere aus dem letzten Plenarprotokoll -:

Wenn Eltern nun die Grundschule frei wählen können, erhalten wir Anhaltspunkte dafür, welche Grundschulen attraktiv sind und gute Arbeit leisten und welche nicht. Dies erleichtert Schülern und Schulaufsicht die Entscheidung darüber, welche Schulen erhaltenswert sind.

Das ist die Diktion Ihrer Ministerin.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Jetzt, Herr Ministerpräsident, kommen wir zu den Tatsachen. Sie hätten einmal ins Schulgesetz schauen sollen. Dort steht in § 82 Abs. 2, dass die Grundschulen nur eine Klasse pro Jahrgang haben müssen. Und in den Erläuterungen heißt es, dass es Zwergschulen geben darf und dafür eine Schülerzahl von 36 ausreichend ist. - Das ist die Realität. Sie bauen einen Popanz auf, um diesen Popanz dann hinterher politisch zu bekämpfen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Um es deutlich zu formulieren: Niemand außer Ihrer eigenen Ministerin will Schulen schließen, Herr Ministerpräsident. Pfeifen Sie sie zurück, anstatt hier eine große Kampagne gegen einen selbst aufgebauten Popanz zu beginnen. Sie wollen sich aus der 100-Tage-Bilanz herausstellen und stellen daher diese Schlagzeilen in den Mittelpunkt.

(Beifall von der SPD)

Sie haben Ihre Bilanz mit dem Satz begonnen: Dem Land geht es besser. - Ich sage: Diesem Land ist es nie so schlecht gegangen, wie Sie es immer schlecht geredet haben. - Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall von der SPD - Beifall von den GRÜNEN - Zurufe von der SPD: Bravo! Sehr gut!)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Frau Kraft. - Das Wort hat jetzt Ministerpräsident Dr. Rüttgers.

**Dr. Jürgen Rüttgers,** Ministerpräsident: Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die neue Landesregierung, die morgen 100 Tage im Amt ist, arbeitet vorzüglich.

(Beifall von CDU und FDP - Zuruf von der SPD: Jetzt kommt wieder der Wahlkampf! Das war die erste Rakete!)

Sie hat schnell mit der Arbeit angefangen. Sie ist heute bereits in der Lage, über erste umgesetzte Maßnahmen zu berichten und sie in diesem Parlament zu einem Zeitpunkt zu diskutieren, zu dem Vorgängerregierungen erst dabei waren, die Regierungserklärung abzugeben.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Koalition arbeitet partnerschaftlich zusammen. Wir organisieren nicht jedes Mal einen Streit, wenn wir eine Sachfrage zu lösen haben, und flüchten nicht von morgens bis abends mit den Flügel, um irgendwelche Zeitungsartikel zu provo-

zieren. Nein! Wir wollen Ergebnisse, damit es dem Land wieder besser geht.

(Beifall von CDU und FDP - Zuruf von der SPD: Sie lösen ja nichts!)

Frau Abgeordnete Kraft, ich frage Sie zuerst einmal: Haben Sie es nicht eine Nummer kleiner?

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Sie haben eben gesagt, wir hätten nichts in Bewegung gesetzt. - Sind 1.000 neue Lehrerinnen und Lehrer in Ihrem Sinne nichts, Frau Kraft? So wird das Ganze schlichtweg eine Lachnummer.

(Beifall von CDU und FDP - Zuruf von der SPD: Verdrängen Sie doch nicht die gesetzlichen Vorgaben!)

Wir haben vor der Landtagwahl gesagt - und dafür haben uns die Menschen ihr Vertrauen geschenkt -

(Zuruf von der SPD: Die bereuen das auch schon!)

dass wir den Unterrichtsausfall von 5 Millionen Stunden bekämpfen wollen. Dazu haben wir die 1.000 neuen Lehrerinnen und Lehrer eingestellt. Ich könnte jetzt raussuchen, was die Vorgängerregierung hier im Landtag vorgetragen hat, als wir sie auf den Unterrichtsausfall hingewiesen haben. Zuerst haben Sie gesagt, es gäbe überhaupt keinen Unterrichtsausfall. Erst nach der Wahl haben Sie es zugegeben. Vor der Wahl gelogen, nach der Wahl erst korrigiert - das ist Ihre Politik, die Sie an diesem Punkt gemacht haben.

(Beifall von CDU und FDP - Rainer Schmeltzer [SPD]: Das ist eine Verdrehung von Tatsachen!)

Und Sie haben hier gestanden und behauptet: Wir brauchen überhaupt niemanden einzustellen. - Jetzt von derselben Stelle aus zu betonen, das hätten wir auch gemacht, das mag Ihr Stil sein, Frau Abgeordnete Kraft, nach dem Motto: Alles, was gut ist, haben wir gemacht, hätten wir gemacht und ist von uns.

Alles, was schlecht ist, hat die Regierung zu verantworten.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das sind zurzeit die Fakten!)

Auch diese Nummer ist zu einfach und schlichtweg intellektueller Dünnpfiff und nichts anderes.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir haben 20 Millionen für weitere 1.000 Lehrerinnen und Lehrer eingestellt. Es ist einer der

Punkte, der Ihren Stil kennzeichnet, dass Sie das in den letzten Tagen immer wieder haben unter den Tisch fallen lassen.

(Gisela Walsken [SPD]: Das ist doch nicht wahr!)

Selbst wenn Sie immer wieder betonen, des Gesetzes wegen müssten wir 1.000 Lehrerinnen und Lehrer mehr einstellen, müssen Sie richtigerweise hinzufügen, dass wir für 2.000 Lehrerinnen und Lehrer die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen haben. Dann müssen Sie bitte bei der Wahrheit bleiben und dürfen sie nicht verdrehen, wie wir das gerade wieder erlebt haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir haben dafür gesorgt, dass 7.000 Referendare zum 1. Februar ein Angebot bekommen haben,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Wo sind die denn?)

mit Ihrer Referendanzzeit zu beginnen, um einen der großen Fehler Ihrer Regierung zu korrigieren: Es sind nämlich nicht genügend junge Leute da, um wirklich alle Stellen, die wir in den nächsten Jahren noch schaffen werden, qualifiziert zu besetzen. Sie haben sich in Ihrer Regierungszeit nicht um genügend Nachwuchs gekümmert. Auch das korrigieren wir.

(Beifall von CDU und FDP)

Ihre Bemerkungen zu dem Thema Schulschließungen kann ich nur als ridikul bezeichnen.

(Zuruf von der SPD: Als was? - Dr. Gerhard Papke [FDP]: Das heißt lächerlich!)

Meine Damen und Herren, wie ist denn der Sachverhalt? - Es gibt eine klare Regelung im Schulgesetz, nach der die Grundschulen 192 Schülerinnen und Schüler haben müssen. Das ist eine zweizügige Ausstattung.

(Hannelore Kraft [SPD]: Das ist falsch!)

- Das ist nicht falsch, das steht da drin. - Es steht dort auch, dass Ausnahmen davon zulässig sind. Das Kultusministerium weist aufgrund von Modellrechnungen lediglich darauf hin, dass uns ein massenhaftes Schulsterben bevorsteht, wenn wir keine Veränderungen vornehmen und nicht für Lösungen sorgen. - Sie haben nichts getan, um irgendwelche Lösungen zu finden!

(Beifall von CDU und FDP - Rainer Schmeltzer [SPD]: Ein Blick ins Gesetz erleichtert die Rechtsfindung!)

Das ist genau der Punkt, um den es hier geht: Sie haben nichts getan, um denjenigen zu helfen, die kleine Kinder haben und ihre Kinder in eine Schule schicken wollen, die möglichst nahe liegt.

Ich sage Ihnen: Wenn Sie weiterhin gegen die Aufhebung der Schulbezirke polemisieren und sich durchsetzen könnten, würden Sie die Verantwortung für weiteres massenhaftes Schulsterben tragen.

(Beifall von CDU und FDP - Zuruf von der SPD: Das ist doch lächerlich! - Rainer Schmeltzer [SPD]: Das ist ja erbärmlich! - Anhaltende Unruhe - Glocke)

Mit dem neuen Werkstattjahr haben wir jungen Leuten, die eine Lehrstelle suchen, eine Chance eröffnet, dem Teufelskreis von Warteschleifen zu entrinnen. Von 139.000 Bewerberinnen und Bewerbern um Lehrstellen kommen in diesem Jahr 49 % aus Warteschleifen. Das ist das Ergebnis Ihrer Lehrlingspolitik. Was passiert denn da?

17.000 haben nur zwei Tage Berufsschule, sonst nichts. Das sind gerade diejenigen, die im Regelfall überhaupt keinen Bock mehr auf Schule haben. Anstatt ihnen den Einstieg in eine Lehrstelle zu ermöglichen, haben Sie sie in der Berufsschule abgestellt und dann allein gelassen: Warteschleife folgt auf Warteschleife, und am Ende steht die Sozialhilfe. Das werden wir ändern, weil es unmenschlich ist und jungen Leuten keine Perspektive bietet!

(Beifall von CDU und FDP - Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie haben doch gesagt, Sie würden es weiterführen!)

Wir haben gesagt, dass wir etwas dagegen tun wollen, dass 1 Million Menschen in diesem Land arbeitslos sind. Sie können es noch so oft behaupten, wie Sie wollen: Wir haben nicht 1 Million Arbeitsplätze versprochen.

(Ralf Jäger [SPD]: Aber 800.000!)

Wenn Sie das sagen, tun Sie dies wider besseres Wissen. Das nennt man normalerweise Lüge, Frau Kollegin Kraft! Man nennt es Lüge, wenn man etwas gegen besseres Wissen immer wieder behauptet. Wir haben das nicht gesagt.

(Ralf Jäger [SPD]: 800.000 haben Sie versprochen!)

Und wir verkünden jetzt nicht: Die Stimmung in der Wirtschaft hellt sich auf. Das meinen jedoch die Unternehmerverbände. Das meint das ifo-Institut.

Wir reklamieren diese Entwicklung gar nicht als Verdienst der neuen Landesregierung,

(Marc Jan Eumann [SPD]: Frau Thoben hat das gesagt!)

unter anderem weil ich in jeder Rede - nicht nur vor der Wahl, sondern auch nach der Wahl - immer hervorgehoben habe: Die Politik schafft keine Arbeitsplätze. Und so bleibt das auch. Deshalb muss man denjenigen danken, die neue Arbeitsplätze schaffen.

Was wir aber tun können, ist, dafür zu sorgen, dass in diesem Land investiert wird.

Wenn Sie hier sagen, der Bau von Kraftwerken, der zurzeit stattfindet, sei Ihr Verdienst, dann stimmt auch dieses nicht. Sie wollten keine Kraftwerke, die als GuD-Kraftwerke errichtet werden.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie haben versucht, das zu verhindern. Nur mit den Grünen haben die Koalitionsfraktionen dies durchsetzen können. Auch da sprechen Sie wieder die Unwahrheit, Frau Kollegin Kraft.

Im Bereich des Bürokratieabbaus haben wir nicht nur 13 von 16 Beauftragten bei der Landesregierung abgeschafft, sondern sind zum Beispiel gestern im Kabinett mit der Zusammenlegung der Standorte der Oberfinanzdirektionen einen weiteren Schritt auf dem Weg zum Bürokratieabbau gegangen. Gleichzeitig haben wir 120 neue Steuerbeamte zur Bekämpfung des Umsatzsteuerbetrugs in den nächsten Jahren bereitgestellt.

So stellen wir uns übrigens eine sozial verantwortete Politik vor: Auf der einen Seite Bürokratie abbauen, auf der anderen Seite den Staat da einsetzen, wo es wirklich notwendig ist, nämlich unter anderem gegenüber den Firmen, die bei der Umsatzsteuer Betrugereien machen. Auch das ist ein Fortschritt, auf den wir stolz sind, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP - Zuruf von der SPD: Alles vorbereitet!)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Herr Ministerpräsident, Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Dr. Jürgen Rüttgers,** Ministerpräsident: In der Umweltpolitik sind wir stolz auf die Lösung, die wir zu Walsum gefunden haben. Es wird keinen weiteren Kohleabbau unter dem Rhein geben. Ich hätte einmal erleben wollen, was passiert wäre, wenn wir dieses nicht getan hätten - auch angesichts der Bilder aus den Vereinigten Staaten.

(Gisela Walsken [SPD]: Was?)

Das Risiko, das hier mit 15 m hohen Deichen eingegangen werden sollte, war nicht zu verantworten. Sie wollten es eingehen. Wir haben es beendet. Auch darauf sind wir stolz, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie können sagen, was Sie wollen. Sie werden sich nicht von der Verantwortung für 110 Milliarden € Schulden befreien können.

Es ist auch nicht wahr - Sie können es so oft behaupten, wie Sie wollen -, dass wir im Zusammenhang mit dem Liegenschaftsbetrieb und der Beteiligungsgesellschaft neue Schulden gemacht hätten. Die Schulden waren schon da. Wir haben bloß Ihre Schattenhaushalte in den normalen Haushalt übernommen. Das sind keine neuen Schulden. Das ist kein neuer Sparstrumpf. Das ist nur Ihre verengte Sicht der Dinge, Oppositionsicht unter Verkennung der Wahrheit. Das ist das, was Sie hier vorgetragen haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich habe schon gemerkt - ich habe das auch direkt in der ersten Minute nach der Wahl gesagt -, dass nach der Bundestagswahl, die für uns ein Stück enttäuschend war, ...

(Zuruf von der SPD: Ein Stückchen?)

- Ja, ein Stück enttäuschend. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die das gesundrechnen. Ich hätte in Berlin lieber ein klares Mandat für eine Koalition aus CDU/CSU und FDP gehabt.

(Beifall von CDU und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Herr Ministerpräsident, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Dr. Jürgen Rüttgers,** Ministerpräsident: Ich hätte lieber ein solches Mandat gehabt. Aber Sie werden das mit sich selber aushandeln müssen, ob Sie in der Attitüde der letzten Tage nach dem Motto „Wir sind die Größten, und eigentlich war die Landtagswahl nur ein Betriebsunfall“ in den nächsten viereinhalb Jahren weitermachen.

(Zuruf von Johannes Remmel [GRÜNE])

Ich sage Ihnen nur eines: Kalte Arroganz hat noch nie attraktiver gemacht.

(Beifall von CDU und FDP - Lautes Lachen von der SPD - Rainer Schmeltzer [SPD]: Bravo für diese Selbsterkenntnis!)

Mit Meckereien und Nörgeleien klappt das auch nicht besser.

Hier bereits nach den ersten 100 Tagen, die ja erst morgen ablaufen, schon mit dem 200-Tage-Programm zu kommen,

(Zurufe von der SPD)

hat nun wirklich nichts mehr mit seriöser Politik zu tun, Frau Abgeordnete Kraft.

**Präsidentin Regina van Dinter:** Herr Ministerpräsident!

**Dr. Jürgen Rüttgers,** Ministerpräsident: Ich stelle fest: Dem Lande geht es besser,

(Fortgesetzt Zurufe von der SPD)

weil die Streitkultur von Rot-Grün überwunden worden ist

(Beifall von der CDU)

und der durch Rot-Grün erzeugte Reformstau beendet worden ist.

(Lang anhaltender Beifall von CDU und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Meine Damen und Herren, für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Groschek das Wort.

**Michael Groschek** (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Kollegin Walsken hat Recht mit ihrem Zwischenruf. Man merkt den Reden des Regierungschefs an, dass sich jetzt fünf Köche um den Brei seiner Reden kümmern. Denn das war wirklich an Dürftigkeit kaum zu überbieten.

(Beifall von der SPD)

Ich frage mich mit meiner Fraktion: Wo ist eigentlich das Selbstbewusstsein geblieben, wenn ich Herrn Weisbrich und Herrn Stahl von vor der Bundestagswahl mit Herrn Weisbrich und Herrn Stahl nach der Bundestagswahl vergleiche? Dazwischen liegen mehr als 4,5 % Verlust, Herr Kollege Stahl. Zwischen dem selbstbewussten Auftreten von einst und Ihrer Ratlosigkeit von heute liegen ganze Welten.

(Zuruf von Helmut Stahl [CDU])

Wenn man einmal Revue passieren lässt, was Sie gesagt haben, dann können wir doch nur feststellen: Trotz vieler Worte waren Sie sprachlos. Was haben Sie gesagt? - Sie haben gesagt: Es gibt Stolpersteine, und wir sind noch viereinhalb Jahre

an der Regierung. - Damit haben Sie Recht. Denn dann ist der Spuk vorbei.

(Beifall von der SPD)

Schwarz-Gelb, Kollege Stahl, hat in diesem Land keine Mehrheit mehr. Sie haben vor der Wahl stolz darauf verwiesen - der Kollege Rüttgers als Landesvorsitzender und der Kollege Reck als Generalsekretär -, dass das Erfolgsmodell der NRW-CDU nach Berlin exportiert wird: Von NRW lernen heißt Siegen lernen.

Jetzt haben Sie das Ergebnis kassiert. Nach der Wahl sagt Herr Rüttgers: Ich verstehe die Kritik gar nicht. Ich habe doch nicht zur Wahl gestanden.

Ja, was denn? Als stellvertretender Bundesvorsitzender seiner Bundesvorsitzenden ein so schlechtes Zeugnis auszustellen, ist schon bedenklich, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von der SPD)

Wenn dann hier gesagt wird, Kritik an Herrn Kirchhof wäre Majestätsbeleidigung, dann erinnere ich daran, dass Kirchhof ja nicht der Einstieg der CDU in eine neoliberale Politik war. Kirchhof war vielmehr das Ende eines solchen Weges.

Der Einstieg kam mitten aus der NRW-CDU. Herr Merz hat unter Beifall von Herrn Rüttgers das politische Enthaupten von Norbert Blüm mit dem Ende der Sozialdemokratisierung der CDU bejubelt. Jetzt haben Sie Ihr Fett, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von der SPD)

Jürgen Rüttgers liest sich am 21. August dieses Jahres im „Tagesspiegel“ schon ganz anders. Auf die Frage, ob Norbert Blüm denn keine Rolle mehr spiele, antwortet Jürgen Rüttgers heute:

Selbstverständlich sind sein Rat und seine Tat gefragt wie eh und je.

Gut, dann hören Sie genau zu, welchen Rat Kollege Blüm denn der CDU erteilt. Ich zitiere die „Süddeutsche Zeitung“ vom 27. Norbert Blüm:

Am Schmerzlichsten berührt mich, dass meine gute alte CDU sich von dieser flatterhaften neoliberalen Epidemie infizieren ließ. Die christlich-soziale Bewegung ist heimatlos geworden.

So Norbert Blüm.

(Beifall von der SPD - Zuruf von der SPD: Bravo, Herr Blüm!)

Jetzt sage ich, er hat Recht und Unrecht zugleich. Er hat Recht, weil sie bei der CDU natürlich kein

Zuhause mehr hat. Er hat aber Unrecht, weil sie bei uns eine neue Heimat findet, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von der SPD)

Noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik ist der Startvorteil einer neuen Mehrheit und einer neuen Landesregierung so schnell verpulvert worden wie der Ihre. Wir sind auf 40 % rauf, Sie sind auf 40 % runter. Gleiche Augenhöhe in NRW. Das ist ein Zwischenstatus. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen alles daran, dass 2009 und 2010 die Karten ganz neu gemischt werden und Ihre Regierungszeit Episode bleibt.

(Beifall von der SPD)

Wenn man sich die letzte Entwicklung im Wahlkampf ansieht, dann stellt man fest, dass in Nordrhein-Westfalen in der Tat vor dem Wahltermin eine Volksabstimmung mit den Füßen stattgefunden hat. Wenn Sie einmal die Auftritte von Gerhard Schröder und Angela Merkel auf den Plätzen und Straßen in NRW vergleichen, dann stellen Sie fest, dass ein Auftritt von Schröder mehr an Zuspruch in diesem Land bekommt als die ganze Tournee von Merkel.

(Beifall von der SPD)

Deshalb haben wir Nordrhein-Westfälinnen und Nordrhein-Westfalen gesagt: Wir wollen Gerhard Schröder als Nummer Eins auch in Berlin.

Jetzt konstatieren wir, dass Sie nicht alles falsch, aber vieles schlecht gemacht haben. Gehen wir auf die Bildungspolitik ein. Hier wurde das fortgesetzt, was Sie mit der Lehrerlüge eingeläutet haben. Sie wurde wiederholt. Noch einmal: Es gibt in diesem Schuljahr 17.480 mehr Schülerinnen und Schüler. Das entspricht einem Zuwachs um 0,6 %. Gleichzeitig haben Sie 1.000 Lehrerinnen und Lehrer hoppla hopp eingestellt. Das entspricht einem Zuwachs um 0,6 %.

(Zuruf von der FDP: Die Sie nicht eingestellt haben!)

Das hat nichts damit zu tun, dass Sie Ihr Versprechen „Unterrichtsgarantie“ einlösen. Es hat nur damit zu tun, dass Sie den Status quo nicht verschlechtern. Kein Wort mehr von Unterrichtsgarantie, kein Wort mehr von effektivem Kampf gegen Unterrichtsausfall. Es ist das Bewahren eines Status quo, das Aufbauen eines Popanzes, lieber Kollege Rüttgers.

(Beifall von SPD und FDP)

Mehr Geld für Ganztagschulen ist im Prinzip gut. Falsch und schlecht finden wir, dass Sie alle Schulformen bis auf die Hauptschule aussperren.

Die Abschaffung des Fachs „Naturwissenschaften“ ist im Grunde ein Stück weit Rechthaberei und Besserwisseri. Der Blick nach Bayern würde Sie belehren, dass Naturwissenschaft als Unterrichtsfach Lust und Laune auf naturwissenschaftliches Lernen macht. Deshalb wäre das in NRW auch gut.

(Zuruf von der FDP: Zusätzliches Fach?)

Einen Punkt muss ich noch ansprechen. Das ist die Abschaffung der Schulbezirksgrenzen. Das zeigt, dass Ihre Bildungspolitik von Ideologie und nicht von Nüchternheit geprägt ist. Sie akzeptieren und zementieren soziale Ungleichheit. Wir werden uns mit Ihren Kommunalpolitikern verbünden und Ihnen diesen Spaß austreiben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von der SPD)

Es vergehen zwar noch 16 Quartale bis zur nächsten Kommunalwahl und 20 Quartale bis zur nächsten Landtagswahl. In einem Punkt geben wir dem Schlauesten Ihrer Oberbürgermeister Recht. Erwin hat Recht, wenn er sich jetzt schon um einen größtmöglichen Sicherheitsabstand zur Rüttgers-Regierung bemüht. Er will seine Kommunalwahl gewinnen und weiß, dass das mit Ihnen im Boot auf gar keinen Fall funktioniert.

(Beifall von SPD und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Als Nächster hat Herr Abgeordneter Biesenbach von der CDU-Fraktion das Wort.

**Peter Biesenbach** (CDU): Meine Damen und Herren! Bei Herrn Groschek bin ich mir eigentlich nie sicher, zu was er spricht.

(Zuruf von Gisela Walsken [SPD])

- Frau Walsken, keine Sorge: Bei Ihnen auch nicht!

Wir haben heute die ersten 100 Tage der neuen Landesregierung zu besprechen.

(Zuruf von der SPD: Dazu hat Ihr Fraktionsvorsitzender aber nicht gesprochen!)

Alles andere spielt überhaupt keine Rolle.

(Zurufe von der SPD - Glocke)

Wenn Sie sich hier mit Stilfragen auseinandersetzen, dann will ich Ihnen gerne die Frage beantworten, wie gut Sie gearbeitet haben, Frau

Kraft. Diese Frage haben Sie gestellt. Die Kraft Ihrer Arbeit zeigt sich in den Anträgen und in der Tagesordnung.

(Zurufe von allen Fraktionen)

Sie haben in der ersten Plenarsitzung nach der Landtagswahl ein ungeheures Strohfeuer entfacht. Wir haben gedacht: Jetzt werden wir vielleicht für ein paar Jahre Arbeit bekommen; wir kriegen vielleicht ein paar Inspirationen. - Herr Jäger, wenn ich mir heute die Tagesordnung ansehe, dann sind Sie so weit gekommen, dass Sie unsere Anträge aus der letzten Legislaturperiode abschreiben und eins zu eins umsetzen müssen. Machen Sie sich die Arbeit doch einfacher. Schreiben Sie demnächst nur noch: „Wir erheben erneut zum Antrag...“ und setzen Sie eine neue Nummer darüber. Aber null Ideen, null Anstöße.

(Fortgesetzt Zurufe von allen Fraktionen)

Stattdessen Beschimpfungen und Verunglimpfungen.

(Gisela Walsken [SPD]: Erklären Sie mal, Herr Kollege!)

Auch der Landesvorsitzende macht tapfer mit. Herr Dieckmann, mit nichts anderem als Dreckschleuderei verspielen Sie sehr schnell und sehr flott das Ansehen, das Sie sich vielleicht erworben haben.

Sie haben mit einem Satz Ihres Briefes vom September Recht, in dem Sie sagen:

(Ralf Jäger [SPD]: Zum Thema!)

Wirtschaftliche Effizienz und soziale Balance sind kein Widerspruch.

Wer hat sich denn an diesem Spruch in Nordrhein-Westfalen versündigt? Wer hat denn den Menschen Angst eingejagt? Wer hat denn dafür gesorgt, dass hier Arbeitsplätze verloren gehen? Wer hat denn dafür gesorgt, dass die schulische Bildung so schlecht ist, dass unsere Kinder deutliche Nachteile haben?

(Beifall von der CDU - Zurufe von der SPD)

Sie haben doch die soziale und wirtschaftliche Balance und Effizienz deutlich unterminiert. Sie haben agiert - Herr Eumann sitzt auf dem Sprung - wie ein „Master of Disaster“. Herr Groschek, Sie werden noch mehr als viereinhalb Jahre erleben müssen, dass wir in der Lage sind, das aufzuarbeiten. Dabei wird uns Ihr Getöse nicht stören.

**(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)**

Bevor Sie gleich weitermachen: Wir kennen doch Ihren Weg! Wenn der Sozi nicht schwimmen kann, liegt es immer an der Badehose. Keine Sorge: Die können Sie im Schrank lassen.

(Beifall von der CDU - Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie schwimmen doch nur! - Weitere Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, der Wert der ersten 100 Tage einer Regierung liegt nicht in der Ernte, er liegt in der Aussaat. Die Koalition der Mitte hat in den ersten 100 Tagen, seit sie amtiert, mehr erreicht als jede Vorgängerregierung, an die wir uns hier erinnern können.

(Zuruf von Ralf Jäger [SPD])

Wesentlich ist, dass wir einen Paradigmenwechsel gestaltet haben: weg von ihrem alten Staatsverständnis, dass es nur der Staat kann.

Sie fragen: Was haben Sie denn geschafft?

(Gisela Walsken [SPD]: Die Bilanz! - Ralf Jäger [SPD]: Reden Sie endlich zum Thema!)

- Die Bilanz kann sich sehen lassen. Wir haben deutlich mehr zu bieten.

Frau Löhrmann, wenn Sie fragen, was alles in der Wirtschaftspolitik passiert ist, dann sollten Sie sich einmal damit auseinander setzen, was Christa Thoben alles im Stillen bereits geschafft hat.

(Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Sie hat das Ruhrgebiet schlechtgeredet! - Weitere Zurufe von der SPD)

Sie geht zu den Kammern, den Industrie- und Handelskammern oder den Handwerkskammern, sie spricht mit den Menschen. Siehe da: Alle Kammern machen plötzlich mit.

Es gibt Gruppierungen, die über Bürokratieabbau sprechen. Warten Sie noch einmal drei Monate ab! Was machen die Kammern bei Existenzgründern? Sie nehmen diese Aufgabe wahr und fassen die mit Anmeldungen verbundenen Schritte in einer Hand zusammen. Das haben Sie nicht geschafft. Sie brauchten mehr Personal. Bei uns machen das die Kammern.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das ist doch Quatsch!)

Das ist der Weg, den wir gehen wollen, und den gehen wir weiter so.

Was ist mit Finanzierungs- und Förderinstrumenten? Da wachsen die Konzepte in Zusammenar-

beit mit der NRW-Bank. Was haben Sie in die Wege geleitet? Nichts.

Thema Studiengebühren: Sie haben den Aufstand im Land erwartet. Was ist passiert? Nichts. Unse-re Studenten sind deutlich klüger als die SPD, und das ist auch gut so.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Bei Ihnen zahlen BAföG-Empfänger Studiengebühren!)

In der Bildungspolitik gehen wir ebenfalls den Weg, dorthin zu gehen, wo die Probleme liegen. Wir stellen fest, dass junge Menschen aus nicht sehr gefestigten familiären Verhältnissen von Ihnen jämmerlich im Stich gelassen wurden. Dort gehen wir hin. Wir wollen die Bildung in den Schulen verbessern. Denn mit einer guten Schulausbildung gibt es auch Ausbildungsplätze, und man kann ein Studium schaffen.

Wenn ich die jungen Menschen nicht da abhole, wo sie stehen, dann haben sie keine Chance. Genau das macht diese Regierung.

(Ralf Jäger [SPD]: Sagen Sie etwas zu Ihrer Bilanz!)

- Keine Sorge, Sie werden das alles noch erleben und werden es irgendwann vielleicht auch verstehen.

(Zurufe von der SPD)

Kommen wir zurück zur Wirtschaftspolitik. Noch einmal: Christa Thoben im Stillen - Sie haben das Thema angesprochen - ist dabei, im europäischen Kontext und mit Blick auf die Haushaltsverträglichkeit darüber nachzudenken, wie regionale Anbieter bei der öffentlichen Auftragsvergabe eine Präferenz bekommen können. Keine Sorge, das wird gerichtsfest gelingen. In wenigen Tagen sind wir so weit.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Aber dann werden Sie die Mittel zurückziehen! - Ralf Jäger [SPD]: Das können Sie Ihrer Großmutter erzählen!)

- Meine Großmutter war eine kluge Frau. Einer ihrer klassischen Sätze lautete: Wer schreit, hat Unrecht! Bleiben Sie ruhig, sonst gilt diese simple Aussage auch für Sie.

(Beifall von der CDU - Rainer Schmeltzer [SPD]: Meinen Sie Ihren Ministerpräsidenten?)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Herr Kollege Biesenbach, Ihre Redezeit ist leider zu Ende.

(Fortgesetzt Zurufe von SPD und GRÜNEN)

**Peter Biesenbach** (CDU): Ja, ganz simpel.

Nehmen wir einen letzten Punkt - die Leistung dieser Regierung ist so gut, ich könnte noch lange weiter machen -,

(Zurufe und Lachen von der SPD)

einen Punkt, Herr Remmel, der für Sie interessant sein dürfte: Thema „Zukunftsfähigkeit, Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung“. Fragen Sie einmal unsere Wirtschaftsministerin nach dem Dialog Wirtschaft und Umwelt. Wir werden hier noch mehr als vier Jahre Gelegenheit haben, über die Einzelheiten zu debattieren.

Ich bin sicher: Wenn Ihnen nicht mehr einfällt, als unsere Anträge abzuschreiben, werden wir noch viel Gelegenheit haben, Gutes in diesem Land zu tun.

**Vizepräsident Edgar Moron**: Herr Kollege.

**Peter Biesenbach** (CDU): Ein letzter Satz, Herr Präsident!

Jürgen Rüttgers ist ein Segen für dieses Land. Wir werden es alle erleben.

(Beifall von CDU und FDP - Heiterkeit von SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron**: Ich danke Herrn Kollegen Biesenbach. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat deren Fraktionsvorsitzende, Frau Löhrmann, das Wort. Bitte schön.

(Zurufe von der CDU)

**Sylvia Löhrmann** (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Das möchte ich mir nicht entgehen lassen.

(Allgemeine Heiterkeit)

Herr Rüttgers, Herr Biesenbach, Ihre Wortbeiträge erwecken fast den Eindruck, wir hätten eine Aktuelle Stunde beantragt, um Sie vorzuführen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich darf nur daran erinnern: Sie haben eine Aktuelle Stunde beantragt, um Ihre vermeintlich wunderbaren Dingen der ersten 100 Tage hier vorzutragen. Da reiben wir uns die Augen. Wir müssen uns die Ohren zuhalten, weil wir die Welt nicht mehr verstehen. Ich habe Ihnen ja prophezeit: Das wird ein Eigentor.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Sie sind wohl gestern beim Hörtest alle durchgefallen!)

- Nein, ich nicht, die anderen.

Herr Rüttgers, was mich an Ihrem Wortbeitrag am meisten - ich sage es freundlich - irritiert hat, ist, dass Sie sich hier in Klein-Klein verloren und nicht die großen Linien Ihrer Politik aufgezeigt haben, wie Sie dieses Land Nordrhein-Westfalen, dieses wunderbare Land Nordrhein-Westfalen aufstellen wollen in zentralen Fragen - Bildung, Ökologie, Ökonomie, soziale Gerechtigkeit.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Sie sind auf die zentralen Vorwürfe, die nicht nur wir, sondern auch Ihre Parteifreunde erheben, nicht eingegangen. Herr Ministerpräsident, Sie sind nicht darauf eingegangen. So habe ich in diesem Land, seitdem ich diesem Landtag angehöre, noch keinen Ministerpräsidenten erlebt. Sie waren arrogant, nicht wir, die wir jetzt die Aufgabe haben, Ihnen das vorzuhalten, was Sie nicht schaffen und was Sie im Wahlkampf versprochen haben.

Ich will es noch einmal sagen: Wir haben den Wahlkampf erlebt. Ich habe heute nicht umsonst die drei zentralen Themen, mit denen Sie diesen Wahlkampf geführt haben, genannt. Wir haben Sie gewarnt: So einfach ist das nicht. Wir haben Sie gewarnt: Nehmen Sie den Mund nicht so voll! - Sie haben ihn voll genommen. Deswegen ist es nur recht und billig, wenn wir Ihnen heute vorhalten, dass Sie sich hier mit einer vermeintlichen Superbilanz darstellen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Einen schöneren Freudschen Versprecher habe ich selten gehört: Als könnten wir vor Kraft nicht gehen. Herr Rüttgers, Sie sind doch kraftmeierisch durch die Lande gezogen. Und wir müssen feststellen: Sie haben schon Wadenkrämpfe bekommen. So sehr ist bei Ihnen schon nach 100 Tagen die Luft raus.

(Beifall von den GRÜNEN - Zuruf von der CDU)

- Ich habe es ja differenziert.

Nach der Bundestagswahl sind hier einige unruhig geworden. Es war nicht nur Herr Blüm, es war auch Herr Laumann, der gesagt hat: Wir müssen über die Frage der sozialen Gerechtigkeit nachdenken. - Dann tritt er in Berlin auf und gibt dort den Sozialhelden. Aber hier in diesem Land wird mit der FDP über diesen neoliberalen Kurs die Bettdecke gedeckt und dafür das Bett bereitet.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wir möchten hier soziale Politik sehen und nicht die schönen Sonntagsreden an anderer Stelle hören, Herr Kollege. Es ist richtig, dass wir das anführen. Es ist richtig, dass wir es den Menschen sagen. Und das werden wir - ich wiederhole es gerne noch einmal - an jeder Stelle tun. Beantragen Sie weiterhin so schöne Aktuelle Stunden! Sonst machen wir das; denn wir haben genug Stoff für die nächsten Monate. - Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Löhrmann. - Für die FDP-Fraktion spricht Herr Lindner.

**Christian Lindner (FDP):** Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Aktuelle Stunde markiert heute eine Zäsur.

(Zurufe von der SPD: Hoi!)

Bekanntlich ist nach 100 Tagen die Schonzeit für eine Regierung vorbei, auf der anderen Seite ist aber auch die Schonzeit für eine Opposition vorbei.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Sie werden jetzt mit einer anderen Elle gemessen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Sie sind am 22. Mai abgewählt worden, weil die Menschen kein Vertrauen mehr in Ihre Politik hatten.

(Zuruf von Dr. Gerd Bollermann [SPD])

Welche Konsequenzen haben Sie aus dieser Wahlniederlage gezogen? Meinen Sie nicht, dass Sie das Wählervotum langsam zur Kenntnis nehmen sollten? Glauben Sie nicht, dass Sie ein bisschen sehr selbstgefällig auftreten?

(Zurufe von der SPD)

Was sind Ihre Alternativen? Was haben wir darüber heute gehört? Was sagen Sie den 1.045.000 Menschen ohne Arbeit in Nordrhein-Westfalen?

(Gisela Walsken [SPD]: Was tun Sie denn?)

Welche neue Antwort nach der Landtagswahl haben Sie gefunden?

(Fortgesetzt Zurufe von der SPD)

Diese Regierungskoalition hat sich dagegen auf den Weg verständigt,

(Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Nicht nur reden!)

die soziale Marktwirtschaft Ludwig Erhards zu erneuern. Das ist ein Weg, der nicht nach 129 Tagen zu Erfolgen führen kann, aber im Jahre 2010 messbar sein wird. Diesen Weg werden wir gehen. Sie haben schon historisch gezeigt, welches Verhältnis Sie zur sozialen Marktwirtschaft haben. Ich erinnere daran, dass im Jahre 1949 die Sozialdemokraten Wahlkampf mit dem Schlagwort gemacht haben: Prof. Erhard von der CDU ruiniert die Wirtschaft!

(Zuruf von der SPD: Waren Sie dabei?)

Damals haben Sie schon prognostische Fähigkeiten bewiesen.

Schon Ihre Begriffe, Frau Löhrmann, stimmen nicht. Sie sprechen vom Neoliberalismus und wissen scheinbar gar nicht, dass der Ordoliberalismus Ludwig Erhards schon die deutsche Variante des sogenannten Neoliberalismus war.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Das ist auch kompletter Blödsinn!)

Ihre Begriffe stimmen schon nicht, und deshalb kann auch Ihre Politik nicht stimmen.

(Beifall von FDP und CDU)

Welche Konsequenzen haben Sie aus der Pisa-Studie, die im Juli veröffentlicht worden ist, gezogen? Herr Rudolph von der SPD hat angemahnt, es müsse eine neue Grundsatzdebatte in der Sozialdemokratie über die Bildungspolitik geführt werden. Die haben Sie noch nicht aufgenommen.

(Zuruf von Gisela Walsken [SPD])

Wir haben dagegen bis Ende dieses Jahres 2.000 neue Lehrer in den Schuldienst gebracht, während Sie in vergleichbaren Situationen in der Vergangenheit nur an der Schüler-Lehrer-Relation gedreht oder die Lehrerarbeitszeit ausgeweitet haben.

(Beifall von FDP und CDU - Ralf Witzel [FDP]: So ist es!)

Das waren statistische Tricks, die die Lage im Land nicht verbessert haben.

Was antworten Sie den Studierenden auf die Frage nach dem Mangelzustand an den Hochschulen? Was sagen Sie den Studierenden, von denen sich in Nordrhein-Westfalen 72 einen Professor teilen müssen, während in Baden-Württemberg pro Professor nur 42 Studierende zu betreuen sind?

(Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Und das schaffen Sie jetzt mit Studiengebühren?)

Darauf haben Sie keine Antwort, während wir den Mut gefasst haben, den privaten Finanzierungsbeitrag für das Hochschulwesen zu erhöhen, um die Qualität von Lehre und Ausbildung zu verbessern. In diesem Bereich haben Sie keinen Mut und keine Perspektive.

(Beifall von FDP und CDU - Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist doch eine Micky Maus!)

Sie verweigern sich systematisch der Realität. Sie haben im Wahlkampf eine Broschüre verteilt: NRW - Deutschlands Nummer eins. - Das haben die Menschen als Hohn und Spott empfunden.

Sie haben nach der Bundestagswahl einen Bundeskanzler gestützt, der sich nach seiner verheerenden Wahlniederlage selbst zum Wahlsieger ausgerufen hat. Herr Schmelzer hat kürzlich dem Ganzen die Krone aufgesetzt, als er gesagt hat, man verdanke es der SPD, dass es an der Ruhr Hochschulen gebe. Dabei hat er ausgeblendet, dass es die Regierung Meyers war, die damals die entsprechenden Beschlüsse gefasst hat. Aber das ist Ihre Politik: Sie drehen sich die Sache so, wie Sie wollen. Alles Gute und Schöne im Land macht die SPD, für den Rest sind wir zuständig.

(Demonstrativer Beifall von der SPD)

Meine Damen und Herren, Realitätsverweigerung, dein Name ist SPD!

(Beifall von FDP und CDU)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Herr Kollege, Ihre Redezeit ist beendet.

**Christian Lindner (FDP):** In einem aktuellen Papier eines stellvertretenden SPD-Landesvorsitzenden

(Zuruf von der SPD)

heißt es, Festhalten am Vergehenden und starrsinnige Gegenwartsverweigerung seien Feinde des sozialen Fortschritts. Frau Kraft, wer ist da gemeint? Am Ende Sie selbst? - Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Lindner. - Für die Landesregierung hat Herr Minister Pinkwart das Wort.

**Dr. Andreas Pinkwart,** Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann verstehen, dass sich die Opposition hier in dieser Weise einbringt, da ein Projekt am 18. September in Deutschland endgültig abge-

wählt worden ist. Am 22. Mai ist die letzte rot-grüne Landesregierung in Deutschland abgewählt worden und am 18. September die letzte rot-grüne Bundesregierung.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Das wissen wir!)

Das haben die Wähler entschieden, und das haben sie aus guten Gründen so entschieden.

(Beifall von CDU und FDP)

Frau Löhrmann, wenn Sie meinen, dass Sie mit Doppelbödigkeit hier irgendjemanden beeindrucken könnten, dann kann ich Ihnen nur sagen: Es fällt auf Sie selbst zurück. - Sie haben in Ihrem ersten Wortbeitrag - es ist gut, wenn man noch einen weiteren Wortbeitrag leisten kann - gesagt, diese Koalition stünde dank der FDP möglicherweise nicht für hinreichend sozialen Ausgleich.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Das stimmt!)

Sie haben es gleichzeitig fertig gebracht, das frühere Schließen von Walsum, das Sie in der alten Koalition nicht durchgesetzt haben,

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

in einem Punkt zu kritisieren, anstatt es in der ökologischen Tragweite wenigstens anzuerkennen, was einer gewissen Wahrhaftigkeit Ihrer bisherigen Politik entsprechen würde.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie haben es fertig gebracht, in ein und demselben Redebeitrag, ja, in ein und demselben Gedankenzusammenhang uns zum einen eine nicht hinreichende soziale Ausgleichsfähigkeit zu unterstellen und zum anderen zu kritisieren, dass wir den früheren Ausstieg erkauf hätten, indem wir den Bergleuten eine sozialverträgliche Anpassungsgeldregelung gegeben haben.

Frau Löhrmann, was wollen Sie denn jetzt? Stehen Sie für Umweltschutz, stehen Sie für soziale Verträglichkeit, oder stehen Sie im Prinzip nur für Opportunismus? Das muss hier einmal klar angesprochen werden.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir jedenfalls - das sage ich hier ganz deutlich; das ist die Grundlage unserer Arbeit - stehen für die soziale Marktwirtschaft in beiden Begrifflichkeiten. Denn nur mit einer funktionsfähigen Marktwirtschaft, mit der Fähigkeit zu Wachstum und zur Schaffung von Arbeitsplätzen werden wir in Zukunft in Anbetracht der großen Herausforderungen unseres Landes für die notwendige soziale Sicherheit sorgen können. Und für die wollen

und werden wir sorgen. Daran wollen wir uns hier messen lassen.

(Beifall von CDU und FDP - Zurufe von der SPD)

Dann zu den Schulen! Gerade in der Bildungspolitik stellt sich doch die eigentliche soziale Frage: Wer ist durch schlechten Schulunterricht, wer ist durch Unterrichtsausfall benachteiligt? Doch nicht die Kinder, die aus einkommensstärkeren Haushalten, aus bildungsnäheren Schichten kommen! Das wissen wir doch. Benachteiligt sind jene, die in ihrem Elternhaus nicht die ergänzenden Fördermöglichkeiten bekommen, sondern auf die Schule angewiesen sind.

(Beifall von CDU und FDP)

Jetzt schauen wir uns einmal den Sachverhalt an. Sie haben am 24. Februar dieses Jahres hier im Parlament einen Nachtragshaushalt verabschiedet. Und jetzt wollen Sie uns weismachen, dass Ihnen die Schülerzahlen, die ab Sommer dieses Jahres zu erwarten waren, im Februar nicht bekannt gewesen sind?

(Beifall von CDU und FDP)

Dann frage ich einmal: Welche Unterlagen hatten Sie denn? Die Einschulungstermine waren doch schon im Vorlauf bekannt. Die Elternhäuser - ich weiß es selbst - werden im Spätherbst angeschrieben und auf den kommenden Einschulungstermin aufmerksam gemacht. Das heißt: Wenn Sie meinen, dass es nur darum gegangen wäre, einer wachsenden Schülerzahl hinreichend Unterricht zu geben, wenn nur das gemeint gewesen wäre, dann wäre es Ihre verdammte Pflicht gewesen, im Februar mit dem Nachtragshaushalt die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

(Beifall von CDU und FDP)

Weil Sie die nicht geschaffen haben - jetzt kommen wir zum Umkehrschluss -, aber offensichtlich weiter Regierungsverantwortung übernehmen wollten - denn Sie haben sich dafür am 22. Mai ja noch einmal beworben -, hätten Sie mit anderen Worten billigend in Kauf genommen - das war Ihre Politik -, dass bei steigender Schülerzahl die hinreichende Lehrerausstattung nicht gegeben gewesen wäre.

(Beifall von CDU und FDP - Widerspruch von der SPD)

Ich sage Ihnen ganz klar: Das ist die unsoziale Politik der letzten Jahre, die sich, was die Schulen und die Hochschulen betrifft, in Pisa-Vergleichsstudien und anderen Rankingverfahren

niederschlägt. Sie haben an der Zukunft der Kinder dieses Landes gespart. Das ist unsoziale Politik, die Sie hier betrieben haben.

(Beifall von CDU und FDP - Widerspruch von der SPD)

Ich möchte abschließend einen Gedanken ansprechen, der sich darauf bezieht, dass sich der Ministerpräsident zu Recht dagegen verwahrt hat, dass Sie hier Zielmarken und Versprechungen, die angeblich vor der Wahl gemacht worden seien,

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Angeblich?)

vortragen, um eine Messlatte zu setzen.

(Ralf Jäger [SPD]: Sie haben Unterrichtsgarantie versprochen! Wo haben wir die denn? - Weitere Zurufe von der SPD)

Es gibt ein Versprechen, das ist verbrieft. Dieses Versprechen hat Ihr Bundeskanzler vor der Bundestagswahl 1998 in der Öffentlichkeit abgegeben. Dieser Bundeskanzler hat damals gesagt, wenn er es in seiner ersten Amtszeit nicht schaffen würde, die Arbeitslosigkeit unter das Niveau, das er 1998 übernommen habe, zu senken, würde er sich als Bundeskanzler keiner Wiederwahl stellen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, er hat sich der Wiederwahl gestellt, er ist abgewählt worden - und klebt immer noch am Stuhl. So ist Ihr Verständnis von Versprechungen in diesem Zusammenhang.

(Beifall von CDU und FDP - Widerspruch von der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben eine ehrgeizige Arbeit übernommen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: „Ehrgeizige Arbeit übernommen“, das ist wohl wahr!)

Wir haben nach 100 Tagen eine ordentliche Bilanz vorgelegt. Wir arbeiten weiter auf unserer Grundlage der marktwirtschaftlichen Erneuerung mit sozialer Verantwortung für dieses Land. Ich danke sehr herzlich, dass die Regierungsfractionen mit der Aktuellen Stunde Gelegenheit gegeben haben, dass wir diese Position im Landtag noch einmal darlegen konnten. - Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP - Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie haben in der Aktuellen Stunde zum Thema ja nichts gesagt! - Weitere Zurufe von SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Minister Pinkwart. - Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Horstmann.

**Dr. Axel Horstmann (SPD):** Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wenn eine Regierung nach 100 Tagen eine derart kritische öffentliche Debatte am Hals hat, dann wollen die Koalitionsfraktionen etwas tun, um sie zu verteidigen. Das kann man verstehen. Ob sie mit dieser Aktuellen Stunde das richtige Mittel gewählt haben, kann man allerdings bezweifeln.

(Zustimmung von der SPD)

Jedenfalls müssen sie sich dann der Kritik auch stellen, und die darf auch grundsätzlicher ausfallen.

Wenn Sie, Herr Kollege Papke, obwohl Sie gerade gähnen - vielleicht ist das ja auch ein Zeichen -, vom „Modell Düsseldorf“ sprechen, dann müssen Sie natürlich den Einwand gewähren, dass dieses Modell - Schwarz-Gelb in Düsseldorf - seine erste Bewährungsprobe nicht irgendwo, sondern da, wo Sie meinten, dass Sie sie bestehen würden, nämlich auf der Berliner Ebene, nicht bestanden hat.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich gehe noch ein Stück weiter: Es ist eine Koalition hinter der Zeit.

(Dr. Gerhard Papke [FDP]: Wir haben doch gerade erst angefangen!)

Herr Ministerpräsident, der Artikel von Norbert Blüm, der gestern in der „Süddeutschen Zeitung“ zu lesen war, ist ja in mancher Hinsicht interessant. Ich möchte auch ein Zitat daraus bringen.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Man müsste das eigentlich ganz vorlesen!)

Er fängt an mit den Worten:

„Es wird Herbst. Die Blätter des Neoliberalismus fallen weltweit. Dass er so schnell welken würde, hätte selbst ich nicht erwartet. Seine Vorreiter hinken hinter der Entwicklung her, ohne bemerkt zu haben, dass sie bereits Nachzügler sind.“

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Das ist es, wovon ich sicher bin, dass es Sie beschleicht: Sie haben die Sorge, dass dieses Bündnis - Schwarz-Gelb - schon jetzt eine Koalition von gestern ist, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen aus den Koalitionsfraktionen.

(Beifall von der SPD - Zurufe von der FDP)

Ich glaube, dass das, was Herr Kollege Laumann in den letzten Tagen in der Presse gesagt hat, nicht viel anderes meint als das, was Herr Blüm

geschrieben hat. Auch das ist uns aufgefallen. Wir können ja lesen, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen. Wenn Sie sagen, Herr Pinkwart, das alles habe mit neoliberal nichts zu tun, dann erwidere ich Ihnen: Diese Politik der Regierung Rüttgers ist in wesentlichen Teilen neoliberal.

(Beifall von der SPD)

Man darf sie so nennen, und zwar vorzugsweise dort, wo die Union der FDP auf den Leim gekrochen ist.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Richtig!)

Sie wollen im Zeichen des Ziels, die Immobilienmärkte zu dynamisieren, den Mieterschutz in Nordrhein-Westfalen drastisch reduzieren - auf das niedrigste Niveau, das wir in den 16 deutschen Bundesländern haben.

(Beifall von SPD und GRÜNEN - Gisela Walsken [SPD]: Genau! - Weitere Zurufe von der SPD)

Es ist nicht nötig, einen solchen Schritt zu gehen, denn es werden so viele Wohnungen in Nordrhein-Westfalen gekauft und verkauft wie noch nie. Also, warum machen Sie das? - Ich sage Ihnen: Sie werfen zulasten der Mieterinnen und Mieter in Nordrhein-Westfalen internationalen Kapitalanlegern Geld hinterher, und das nenne ich neoliberal.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Überhaupt: Der Begriff der Verantwortung! Herr Rüttgers sagt nun heute: 1 Million Arbeitsplätze hat doch niemand versprochen. - Sie selber, Herr Ministerpräsident, haben auf dem Parteitag der CDU am 5. März in Bochum gesagt:

Bei den Flughäfen, bei den Hochschulen, im Gesundheitssektor, bei den Privathaushalten und im Minijob-Bereich liegt ein enormes Beschäftigungspotenzial von mehr als 1 Million Arbeitsplätze in den nächsten zehn Jahren. Wir wollen alles dafür tun, dass so viel wie möglich davon realisiert wird. Das geht. Ich traue mir das zu.

Das haben Sie wörtlich ausgeführt.

(Lachen von SPD und GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, wir alle haben Ihre Regierungserklärung noch im Ohr. Wer so große Worte über Verantwortung und Ehrlichkeit gebraucht wie Sie, der darf sich so etwas nicht leisten: sich bereits nach 100 Tagen aus der Verantwortung stellen zu wollen, Herr Ministerpräsident.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wenn Sie dann als Erfolgsbeweis für das, was Sie schon erreicht haben, das Kraftwerkserneuerungsprogramm der energiewirtschaftlichen Unternehmen in Nordrhein-Westfalen nennen, dann muss ich sagen: Man muss fast schmerzfrei sein, um eine solche Behauptung aufstellen zu können. Dieses Kraftwerkserneuerungsprogramm ist die Folge einer planvollen Politik der noch amtierenden Bundesregierung und der alten Landesregierung - übrigens einschließlich der Klimaschutzpolitik. Die ist nämlich für dieses Erneuerungsprogramm sehr wichtig.

Wir haben die Bedingung geschaffen, dass es sich wirtschaftlich endlich lohnt und dass ein Anreiz besteht, alte Dreckschleudern durch neue moderne Kraftwerke zu ersetzen. Sie haben diese Klimaschutzpolitik noch vor wenigen Monaten hier in diesem Hause als ein Deindustrialisierungsprogramm für Nordrhein-Westfalen gegebelt.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

In Wahrheit bringt es uns Investitionen von über 5 Milliarden €. Herr Ministerpräsident, nehmen Sie diese Wirklichkeit zur Kenntnis, blenden Sie sie nicht aus! Ich fordere Sie auf, Verantwortung zu übernehmen für dieses Land. Das hat es nötig, und Sie sollten sich nach 100 Tagen spätestens darum bemühen. - Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Herzlichen Dank, Herr Dr. Horstmann. - Für die CDU spricht Frau Doppmeier.

**Ursula Doppmeier (CDU):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vier Monate sind vergangen seit der Landtagswahl. Die neue schwarz-gelbe Landesregierung ist seit 100 Tagen im Amt. Wenn Sie genau hinschauen, dann sehen Sie: Diese 100 Tage bedeuten Aufbruch statt Orientierungslosigkeit, Freiheit statt bürokratischer Fesseln und Wachstum statt Stillstand.

(Beifall von CDU und FDP - Lachen von SPD und GRÜNEN - Rainer Schmelzter [SPD]:  
Wo haben Sie das gesehen? - Weitere Zuerufe von SPD und GRÜNEN)

Wir haben in diesen Tagen die Defizite wahrgenommen, die Sie uns hinterlassen haben. Wir haben die Zeit genutzt, sie zu bewerten, und uns dann an die Arbeit gemacht. Glauben Sie mir: Die Bürger und Bürgerinnen in Nordrhein-Westfalen haben gemerkt, dass Politiker nicht immer nur re-

den und sonst nichts passiert, sondern dass gerade unter CDU/FDP-Führung wieder Schwung in unser Land kommt. Dies haben wir in den ersten 100 Tagen angegangen, und so werden wir auch weitermachen.

(Zuruf von Ralf Jäger [SPD])

110 Milliarden Schulden - übernommen von Rot-Grün - haben uns nicht gelähmt, sondern wir setzen um, was wir vor der Wahl gesagt haben, und zwar Schritt für Schritt, konsequent nach vorne blickend, das Ziel fest im Visier.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Das ist eine Rede vor dem 18. September!)

Diese Ziele sind: Wir stärken die Eigeninitiative der Menschen unseres Landes und vertrauen auf ihre Kraft. Wir stoppen die Bevormundung der Bürgerinnen und Bürger. Wir geben Handlungsspielräume an die Kommunen zurück. Das heißt, wir wollen die Menschen nicht weiterhin durch unzählige Erlasse, Gesetze und Reglementierungen einsperren wie Tiere in ein Gatter. Nein, wir geben ihnen stattdessen Ermessens- und Entscheidungsspielräume zurück, und dies zum Wohle unseres Landes.

(Beifall von der CDU)

Lassen Sie mich kurz ein paar Beispiele aufzählen, Herr Horstmann, die Sie vielleicht noch gar nicht bemerkt haben, wo wir sehr konkret bürokratische Barrieren abgebaut haben:

Hinsichtlich der Windkraft haben wir die Planungshoheit, was Höhen- und Abstandsfestsetzung angeht, wieder an die Kommunen zurückgegeben.

Auch bezüglich des Bauens im Außenbereich hat der Kreis seine Entscheidungshoheit zurückbekommen; die Beteiligung der Bezirksregierung haben wir aufgehoben.

Nehmen wir die Eigenheimförderung durch verbilligte Darlehen für einkommensschwache Familien: Hier haben wir die 400 m<sup>2</sup>-Begrenzung aufgehoben, um somit späteren Aus- und Anbau für Mehr- Generationen-Wohnen zu ermöglichen.

Last but not least die Umsetzung von EU-Richtlinien: Auch dies geschieht unter unserer Führung in Zukunft 1:1.

(Beifall von der CDU)

Und weiter: Draufsatteln gibt es nicht mehr, sondern wir garantieren unserer Landwirtschaft wieder einen fairen Wettbewerb hier im Lande.

(Beifall von der CDU)

Meine Damen und Herren, die Menschen in unserem Lande erleben diese neue positive Landespolitik sehr direkt, und sie merken auch: Jetzt weht ein anderer Wind.

(Zuruf von Ralf Jäger [SPD])

Besonders stark haben diesen Aufwind unsere Schulen vor Ort erlebt: 1.000 neue Lehrer wurden zum Schuljahresbeginn eingestellt. 20 Millionen gab es extra in den Topf „Geld statt Stellen“ zur Reduzierung des Unterrichtsausfalls.

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

15 Millionen haben wir für die Ersatzschulen bereitgestellt, 24 Millionen für den Aufbau gebundener Ganztags Hauptschulen. Weiterhin haben wir dafür gesorgt, dass Unterricht nicht mehr ausfällt, weil Sprechstage, Konferenzen und Weiterbildung in Zukunft außerhalb der Unterrichtszeit stattfinden, um damit unser versprochenes Ziel „mehr und besseren Unterricht für alle Kinder unseres Landes“ zu erreichen.

Weitere Reformmaßnahmen sind die Schaffung von 1.000 neuen Schulplätzen in der Altenpflege mit Förderung durch das Land und die Einführung des Werkstattjahres für Jugendliche, die bisher keine Lehrstelle gefunden haben.

Meine Damen und Herren von Rot-Grün, wenn Sie dieses hohe Tempo, das wir bei der Abarbeitung unserer politischen Ziele einschlagen, mit Ihrem Tempo, besser gesagt mit dem Schnecken-tempo von vor fünf Jahren vergleichen, als Sie uns gerade einmal Ihre Regierungserklärung vorgelegt haben,

(Ralf Jäger [SPD]: Da stand aber etwas drin!)

dann muss Ihnen doch schwarz vor Augen werden.

Sie sehen: NRW kommt mit der Koalition der Erneuerung zum Wohle der Bürger und Bürgerinnen unseres Landes wieder.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Doppmeier. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit schließe ich die Aktuelle Stunde und somit den Tagesordnungspunkt 1.

Ich rufe auf:

## 2 Jugendfördergesetz NRW uneingeschränkt umsetzen und mindestens 96 Millionen € im Haushalt 2006 einstellen

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 14/288 - Neudruck

Ich eröffne die Beratung und übergebe das Wort an Frau Altenkamp von der SPD-Fraktion.

**Britta Altenkamp (SPD):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie schon bei der Verabschiedung des Jugendfördergesetzes im vergangenen Jahr geht es uns mit unserem Antrag, der Ihnen heute im Neudruck vorliegt, um Planungssicherheit für die Kinder- und Jugendpolitik in diesem Land.

Dabei ist uns klar, dass mit dem Doppelhaushalt 2004/2005 und den damit verbundenen Kürzungen eine schwere Durststrecke hinter den Verbänden, den Trägern und den Kommunen liegt. Dies haben wir immer eingeräumt. Nicht zuletzt deshalb haben wir die für das Jahr 2005 vorgesehene Absenkung des Landesjugendplans auf 75 Millionen € nicht vollzogen und es bei den 80 Millionen € auch im Jahre 2005 belassen. Das war keine ganz einfache Operation, aber wir waren festen Willens, keine Infrastruktur in NRW wegen fehlender Landesmittel wegbrechen zu lassen. Dies ist, so meinen wir, in weiten Teilen gelungen.

Wir sind damals von Ihnen scharf kritisiert worden. In Ihren Gesetzentwürfen übertrafen Sie sich in Ihrer Großmütigkeit gegenüber den Verbänden. Die CDU sagte immer: 96 Millionen €, und zwar sofort. Die FDP sprach sogar von 100 Millionen € plus X, und die auch sofort. Unser Versprechen war: Ab 2006 werden die Mittel wieder auf den Stand von 2003, also auf 96 Millionen €, angehoben. Dieses Versprechen wollen wir halten. Sind Sie, meine Damen und Herren von der CDU und FDP, dazu auch bereit, oder flüchten Sie sich in Dialektik, nach der bekanntlich das Sein das Bewusstsein bestimmt?

Die CDU/FDP-Opposition textete damals in ihrem Entschließungsantrag - ich zitiere -:

„Um die bewährte Infrastruktur nicht weiter zu zerschlagen, ist ein In-Kraft-Treten eines Jugendfördergesetzes in jeder, auch in finanzieller Hinsicht zum 01.01.2005 unabdingbar.“

Wir rechnen daher fest mit Ihrer Zustimmung zu unserem Antrag, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, denn so schnell kann

sich ja Ihre Meinung nicht geändert haben. Verweisen Sie bitte nicht auf das Haushaltsverfahren und flüchten Sie sich nicht in diese Verfahren. Wir müssen doch davon ausgehen, dass Ihre damalige Oppositionsrolle nach dem Verständnis war, dass Sie heute das umsetzen, was Sie damals versprochen haben. Wenn nicht, dann würde ich einen Moment lang innehalten.

Es geht, wie gesagt, um Planungssicherheit, und dazu möchte ich Ihnen ein Praxisbeispiel geben. In einer Stadt, meiner Heimatstadt, wird zurzeit über Leistungsvereinbarungen mit den Jugend- und Wohlfahrtsverbänden verhandelt. Diese Verhandlungen müssen bis zum 31. Dezember abgeschlossen sein. Die Politik soll noch entsprechend beteiligt werden, und je nach Trägerstruktur müssen möglicherweise auch die Mitglieder noch einbezogen werden. Außerdem sind wir dank der „grandiosen“ kommunalen Finanzpolitik unserer schwarz-grünen Mehrheit eine Kommune mit einem nicht genehmigten Haushalt und einem nicht genehmigten Haushaltssicherungskonzept.

Es geht also im Kern um Einsparungen und damit um das Überleben einiger Beteiligter. Da kann schon einmal Ungeduld aufkommen, wie Sie sich vielleicht vorstellen können. Dennoch war die Atmosphäre bislang von großer Sachlichkeit geprägt. Nun aber sind die Verhandlungen jäh zum Erliegen gekommen. Warum? - Alle, Stadt und Verbände, müssen wissen, über wie viel Geld und über welche Leistungen sie sprechen. Dazu ist es wichtig zu wissen, in welcher Höhe die Landesförderung zukünftig sein wird. Auch ist es wichtig zu wissen, welche Aufgabenfelder definiert und wie diese ausgestattet sein werden.

Da werden Sie, meine Damen und Herren, sehr bald Antworten finden müssen. Deshalb reicht es nicht aus, auf die Haushaltsberatungen 2006 zu verweisen, schon gar nicht, wenn der Haushaltsentwurf erst im nächsten Jahr vorgelegt werden soll. Was soll denn die Jugendpolitik in Essen bis dahin machen? Wie gestalten sich dann die Verträge, wie beteiligt sich das Land, inwieweit hat der ausgehandelte kommunale Landesjugendförderplan die Chance, realisiert zu werden, und welche Relevanz hat der Essener Jugendfreizeitstättenplan? Das sind die Fragen, die viele Menschen in meiner Stadt und in NRW bewegen. Sie haben heute die Gelegenheit, den Menschen eine Antwort zu geben. Es muss Klarheit herrschen.

(Beifall von der SPD)

Wenn es bei den 80 Millionen € aus 2005 bleibt, was ich nicht hoffe, aber das wäre ja immerhin eine Antwort, dann müssen die Verbände und die

Kommunen das jetzt wissen, weil sie dann und gerade noch rechtzeitig die notwendigen personalwirtschaftlichen Maßnahmen vornehmen können, ohne sich entweder finanziell zu ruinieren oder arbeitsrechtliche Konsequenzen befürchten zu müssen. Es wird also höchste Zeit, dass Klarheit geschaffen wird, sonst kommt es zu Entlassungen und Schließungen von Einrichtungen in Essen und anderswo im Land. Das wissen Sie sehr genau.

Uns als SPD-Fraktion, aber nicht nur uns, hat irritiert, dass Sie, Herr Minister Laschet, bei Ihren Erkundungsreisen durch das Land kleinere und größere Geschenke in Form von Förderzusagen und Versprechungen machen. Bei den Gesprächen mit dem Landesjugendring und anderen jugendpolitischen Vertretern sahen Sie sich aber nicht in der Lage, eine Zusage in Richtung Fördervolumen des Landesjugendplans zu machen. Sie sprachen bezüglich der 96 Millionen €, die wir heute in unserem Antrag fordern, von einer gleichsam magischen Zahl. Herr Minister, hören Sie auf, herumzuschwurbeln, und sagen Sie, was Sache ist.

(Beifall von der SPD)

Das Jugendfördergesetz bietet Ihnen ausreichende gesetzliche Verpflichtungen, die 96 Millionen € für das Haushalt 2006 anzumelden und gegenüber der Finanzpolitik durchzusetzen. Heute haben Sie die Gelegenheit, Herr Minister, klares kinder- und jugendpolitisches Profil zu zeigen. Zeigen Sie, welche Priorität die Förderung der Kinder- und Jugendpolitik durch das Land für Sie hat. Darum geht es. Nicht nur wir als SPD, sondern auch die Kinder und Jugendlichen in NRW erwarten eine klare Positionierung von Ihnen.

Meine Damen und Herren, es kann Sie nicht verwundern, dass es im Land seltsam aufstößt, dass die Empfehlungen zur Umsetzung des Jugendfördergesetzes, obschon sie zwischen allen Beteiligten verhandelt waren, von Ihnen, Herr Minister, angehalten wurden. Das gibt Anlass zu zweifeln, ob Sie an einer Umsetzung des Jugendfördergesetzes überhaupt Interesse haben.

Nach meiner Kenntnis handelt es sich bei diesen Empfehlungen um wichtige und wertvolle Handreichungen für die kommunale Ebene, um zu einem kommunalen Jugendförderplan zu gelangen.

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

- Herr Lindner, kommunale Jugendförderpläne sind ausverhandelt worden, und zwar mit den Vertretern der kommunalen Spitzenverbände ganz genauso wie mit Verbandsvertretern. Also ruhig

Blut! Kommunale Jugendförderpläne waren bisher, zumindest in der letzten Legislaturperiode, auch das Ziel der FDP.

Mit der CDU haben wir über die Verbindlichkeit solcher Pläne gestritten. Sie von der CDU wollten sie möglichst unverbindlich halten - angeblich im Sinne der Kommunen. Das war auch unsere Kritik an Ihrem Gesetzentwurf. Wir wollen, dass diese Empfehlungen unverzüglich umgesetzt werden. Nur so erreichen wir es, dass im Land und in den Kommunen nach den Gegebenheiten und Notwendigkeiten vor Ort ein Jugendförderplan erarbeitet wird.

Mit den Empfehlungen erreichen wir richtige Ansätze, beispielsweise bei der Kooperation der Jugendarbeit mit Schule, die eben nicht zulasten der Jugendarbeit erfolgen darf. Genau das haben Sie aber immer sehr stark befürchtet und als Menetekel ins Land gestellt.

Mit den Empfehlungen erreichen wir auch, dass geschlechtsspezifische Arbeit für Mädchen und Jungen ein Schwerpunkt der Jugendarbeit wird.

Wir erreichen ferner, dass vor Ort der Stellenwert der offenen Arbeit und ihr Wert für die informelle Bildung sowie ihr Anteil am sozialen Lernen endlich auch finanziell und inhaltlich entsprechend gewürdigt werden.

Kommunale Jugendförderpläne sind nach unserem Verständnis nicht die Fortschreibung dessen, was schon immer gelaufen ist, sondern eröffnen die Möglichkeit der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit in all ihren Facetten. Deshalb darf dieser Prozess nicht länger gebremst werden. Im Gegenteil: Er müsste vonseiten des Landes eigentlich mit Vollgas unterstützt und flankiert werden - wobei wir uns in der letzten Legislaturperiode über die zentralen inhaltlichen Punkte des 3. Ausführungsgesetzes zum KJHG ja weitgehend einig waren.

Meine Damen und Herren von der Regierung, es kann doch auch nicht in Ihrem Sinne sein, wenn dieser Schwebezustand sich noch lange fortsetzt. Es geht dabei nicht nur um das Volumen des Landesjugendförderplans, sondern um die inhaltlichen Schwerpunkte des Jugendfördergesetzes, die in den kommunalen Jugendförderplänen ihre Fortsetzung finden sollen und müssen.

Diese beiden Aspekte unseres Antrags schaffen Klarheit und Sicherheit für die Kinder- und Jugendarbeit in unserem Land. Sie, meine Damen und Herren, haben es in der Hand, heute klare Signale zu setzen. - In Erwartung Ihrer begeister-

ten Zustimmung bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Altenkamp. - Für die CDU-Fraktion spricht jetzt Frau Kastner.

**Marie-Theres Kastner (CDU):** Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Vor gut einer Woche erhielt ich den Antrag der SPD. Ich habe mir ein wenig - das muss ich gestehen - die Augen gerieben. Ausgerechnet Sie bringen einen Antrag ein, der die Finanzierung des Jugendfördergesetzes in Nordrhein-Westfalen sichern soll. - Haben Sie vorher eigentlich einmal Ihr Gedächtnis bemüht?

Sie waren es doch, die sich mit Händen und Füßen gegen gute Vereinbarungen gewehrt haben. Sie haben in der vergangenen Legislaturperiode die Mittel von 104,5 Millionen im Jahr 2001 systematisch auf 75 Millionen im Jahr 2005 zurückgekürzt. Sie haben mit Ihrer Politik einen großen Aufschrei bei den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe ausgelöst. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich als Abgeordnete anlässlich der Haushaltsberatungen immer wieder Gespräche mit den Trägern geführt habe.

Sie haben auch dafür gesorgt, dass es zum ersten Mal in Nordrhein-Westfalen eine Volksinitiative gegeben hat. Unter dem Motto „Jugend braucht Zukunft“ haben sich Tausende von jungen Menschen auf den Weg gemacht, Unterschriften gesammelt und damit bewirkt, dass das Thema Landesjugendplan wieder im Landtag aufgegriffen werden musste.

Man ist also hin und her gerissen, wenn man Ihren Antrag sieht und darüber urteilen soll. Entweder muss man sagen, dass Sie keinerlei Recht haben, einen solchen Antrag zu stellen, oder aber man muss sagen: Gott sei Dank; Sie bekennen sich endlich zum Wert der Jugendarbeit in unserem Land. - Lassen Sie mich jedoch noch einige Dinge zur Sache und damit zum weiteren Vorgehen sagen.

Erstens. CDU und FDP haben sich immer dazu bekannt, dass Kinder- und Jugendarbeit ein eigenständiges Sozialisationsfeld ist und daher gestärkt und gestützt werden muss - ist doch die Kinder- und Jugendarbeit gekennzeichnet durch Freiwilligkeit der Teilnahme, Mitwirkungsmöglichkeiten und unter anderem Verzicht auf Leistungskontrollen im Gegensatz zur Schule. Jugendverbände, offene Kinder- und Jugendarbeit, kulturelle

Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit ermöglichen Jungen und Mädchen von schulischem Lernen abweichende Erfahrungen.

Zweitens. Kinder- und Jugendarbeit ist kein Selbstzweck. Sie leistet einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und fördert das soziale Miteinander der Gesellschaft. Hier erfahren junge Menschen beispielhaft, dass es sich lohnt, sich für die Gesellschaft zu engagieren. Sie lernen in diesen Gruppen auch, wie man das macht.

Drittens. Kinder- und Jugendarbeit leistet Prävention und Integration - gerade vor dem Hintergrund, dass jedes vierte Kind hier in Nordrhein-Westfalen einen Migrationshintergrund hat.

Viertens. Kinder- und Jugendarbeit ergänzt die Schule und leistet damit einen wesentlichen Beitrag zu der schulischen Entwicklung der Jungen und Mädchen.

Aufgrund dieser Erkenntnisse werden wir, CDU und FDP, gemeinsam den Landesjugendplan weiterentwickeln. Stichworte wie weniger Bürokratie, Zielvereinbarungen, Verlässlichkeit, Passgenauigkeit, Förderung von innovativen Schwerpunkten, mehr Integration und vor allem der Dialog mit den Trägern werden dabei eine wesentliche Rolle spielen. Übrigens: Den Dialog werden wir in der Fraktion genauso pflegen, wie es sicherlich auch die Landesregierung tun wird.

Meine Damen und Herren, zu diesen Stichpunkten werden wir uns in den nächsten Wochen und Monaten ebenso äußern wie zur Finanzierung des Landesjugendplanes. Die Zeit ist dann reif - das sage ich ausdrücklich -, wenn der neue Landeshaushalt vorgelegt wird. Hätten wir es jetzt in den Landesjugendplan getan, dann müssten wir uns ja überlegen, ob es den Klagen, die Sie angeblich einreichen wollen, standhält.

Wir werden ein tragfähiges, durchgerechnetes Konzept für den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit vorlegen. Darauf legen wir viel Wert. Wir wollen ein zuverlässiger Partner für Kinder und Jugendliche sowie für die Träger sein. Diese Zuverlässigkeit gilt selbstverständlich auch für die Kommunen.

Meine Damen und Herren von der SPD, Sie können sicher sein - im Übrigen ist das in der letzten Sitzung des Fachausschusses auch genau so gesagt und besprochen worden -: Wir kennen das Gesetz. Wir haben immer dazu gestanden. Wir werden alles dafür tun, dass die Kinder- und Jugendarbeit im Land Nordrhein-Westfalen verlässlich und auskömmlich gestaltet werden kann. - Ich danke Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Kastner. - Für die Grünen spricht jetzt Frau Asch. Bitte schön.

**Andrea Asch (GRÜNE):** Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, wir sind uns fraktionsübergreifend einig, dass die Verabschiedung des Jugendfördergesetzes im Jahr 2004 der Abschluss einer Erfolgsgeschichte war. Engagierte Bürgerinnen und Bürger haben diese Erfolgsgeschichte mit einer Volksinitiative begonnen und das Parlament letztendlich dazu bewegt, das Gesetz auf den Weg zu bringen.

Neben allen inhaltlichen Aspekten war der entscheidende Schritt des Jugendfördergesetzes die Schaffung einer soliden finanziellen Grundlage bis in das Jahr 2010 und damit die Planungssicherheit und die Bestandssicherheit für die Träger und die Jugendlichen selbst. Ich blende keineswegs aus, Frau Kastner, dass es eine Kürzung gegeben hat. Für dieses Jahr wurden 75 Millionen € veranschlagt.

(Britta Altenkamp [SPD]: 80 Millionen €!)

- 80 Millionen €, umso besser. - Das hat die damalige Opposition lautstark kritisiert und hat publikumswirksame Anträge gestellt. Jetzt allerdings, wo Sie die Möglichkeit zur Umsetzung Ihrer Forderung haben, sieht die Welt schon etwas anders aus. Faktisch haben Sie diesen Haushaltstitel mit der Haushaltssperre um weitere Millionen gekürzt. Denn Sie haben für den Landesjugendplan keine Ausnahme gemacht, wie Sie es für etliche andere Bereiche getan haben. Manchen wird mit dem Nachtragshaushalt längst abgeschriebenes Geld geradezu nachgeworfen, wie zum Beispiel den Ersatzschulen. Aber beim Landesjugendplan, in dem es zentral um die Förderung von Kindern und Jugendlichen geht, die der Ministerpräsident in den Mittelpunkt seiner Politik stellen will, bleibt es, wenn es zum Schwur kommt, wie wir hier sehen konnten, bei Lippenbekenntnissen.

(Christian Lindner [FDP]: Wie viel Geld ist denn verloren gegangen?)

Wesentlich für die Diskussion und die Beschlüsse im letzten Jahr war, Herr Lindner - ich habe das genau verfolgt -, dass die 80 Millionen € mit einer Perspektive beschlossen wurden,

(Beifall von den GRÜNEN)

nämlich der, nach dem Dürrejahr 2005 schon 2006 das rettende Ufer zu erreichen. Wir haben mit dem Jugendfördergesetz allen Beteiligten die

Sicherheit gegeben, dass es ab 2006 einen soliden, einen verlässlichen Finanzierungsrahmen geben wird. Diese Sicherheit ist nötig, damit sich die Arbeit auf Inhalte konzentrieren kann und Energie und Arbeitszeit nicht mehr unnötig in die Sicherung der schieren Existenz der Träger fließen müssen. Die Kinder und Jugendlichen müssen wissen: Unsere „offene Tür“, unser Kinder- und Jugendzentrum, bleibt bestehen, und die vielen Projekte im Präventions-, im Genderbereich, in der Arbeit mit Migrantenkindern und in sozialen Brennpunkten sind gesichert.

(Beifall von den GRÜNEN)

Diese Arbeit ist heute - das wissen wir alle - wichtiger denn je. Nordrhein-Westfalen war in diesem Bereich in der Vergangenheit immer an der Spitze der Bewegung. Die sich ständig verändernden gesellschaftlichen und sozialen Bedingungen konnten jeweils durch flexible Umsteuerung aufgenommen werden. Das Jugendförderungsgesetz ist ein weiteres Instrument, das die Förderung von Kindern und Jugendlichen inhaltlich an die sich permanent wandelnden Bedingungen anpasst.

Deshalb müssen wir über den Gesamtbetrag hinaus, der heute diskutiert wird und in den Haushalt eingestellt werden soll, auch über die Binnenstruktur des Landesjugendplans sprechen, Frau Altenkamp. Die notwendige Planungssicherheit für die Träger und damit für die Perspektiven der Jugendlichen entsteht erst dann in vollem Umfang, wenn klar festgelegt ist, wie die Erhöhung um rund 20 Millionen € ab diesem Jahr eingesetzt werden soll.

Wir, Bündnis 90/Die Grünen, meinen: Jetzt muss die Basisstruktur der Träger ausgestattet werden, damit Kontinuität und Perspektive für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und damit für die gesamte Arbeit gegeben sind. Diese Diskussion müssen wir gemeinsam mit den Verbänden, mit den Trägern der Jugendhilfe führen. Wir sind gespannt, ob sich dann auch der Schleier lüftet, der immer noch über den nebulösen Ankündigungen im Koalitionsvertrag liegt, den Landesjugendplan entbürokratisieren zu wollen. Sie sind immer noch nicht konkret geworden, was sich dahinter verbirgt.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Sie haben in den letzten Haushaltsberatungen ganz klar die Position vertreten, die jetzt im Antrag formuliert ist. Sagen Sie jetzt genauso klar, dass Sie in der Regierungsverantwortung das umsetzen werden, was Sie als Opposition lautstark gefordert haben!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das heißt, ich erwarte von Ihnen allen - Fraktionen und Landesregierung - ein klares, unmissverständliches Bekenntnis zu einer Summe von 96 Millionen € für das kommende Jahr und nicht zuletzt auch für die darauf folgenden Jahre. Nichts und niemand hindert Sie daran, das heute zuzusagen. Denn solche Zusagen haben Sie an anderen Stellen bereits gemacht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wir haben das Thema gemeinsam mit der SPD am 8. September in den Ausschuss eingebracht und auch dort eine konkrete Aussage gefordert. Sie, Herr Minister Laschet, haben dann im Ausschuss gesagt, sich für die 96 Millionen einsetzen zu wollen, diese Aussage aber unter Haushaltsvorbehalt gestellt. Herr Lindner, der bezeichnenderweise für die Landesregierung und den großen Koalitionspartner CDU mit gesprochen hat, hat ebenfalls den Willen aller Regierenden bekundet, die Versprechen der vergangenen Wahlperiode einzuhalten: 96 Millionen € für den Landesjugendplan. Aber fest zugesagt haben Sie das damals nicht, und wahrscheinlich tun Sie das heute auch nicht.

(Christian Lindner [FDP]: Warten Sie einmal ab!)

Insofern war das, was heute passiert ist, zu erwarten: Es bleibt bei Lippenbekenntnissen, und es gibt keine konkreten Festlegungen. Damit zeigen Sie, meine Damen und Herren von CDU und FDP, dass Sie nicht bereit sind einzuhalten, was Sie in Oppositionszeiten immer wieder reklamiert haben: Die Träger brauchen Planungssicherheit. - Denn die Träger benötigen diese Sicherheit jetzt. Sie müssen jetzt wissen, wie viel Personal sie im nächsten Jahr beschäftigen können. Die Träger können mit dieser Entscheidung nicht bis zur Haushaltsverabschiedung im März oder gar erst im April warten.

Zum Antrag: In der Sache handelt es sich quasi um einen vorweggenommenen Haushaltsantrag, dem wir selbstverständlich zustimmen werden. Ich unterbreite Ihnen auch gleich das Angebot, unserem Haushaltsantrag zuzustimmen, den wir bei den Haushaltsberatungen stellen werden, wenn sich die erforderlichen Mittel von 96 Millionen € nicht in voller Höhe im Haushaltsentwurf finden werden. Noch ist es aber nicht so weit. Warten wir diesen Entwurf ab!

Der Antrag allerdings bietet über den rein finanziellen Aspekt hinaus etwas wenig. Die zweite Forderung, Frau Altenkamp, kann ich nicht nachvollziehen. Denn die Umsetzungsempfehlungen sind durch die Landesjugendämter schon veröf-

fentlich. Dort wurden sie gemeinsam mit Trägern und Verbänden erarbeitet.

(Demonstrativer Beifall von der FDP)

Die Umsetzung selbst, vor Ort, kann natürlich nicht durch die Landesregierung stattfinden. Das muss aufgrund der gesetzlichen Vorgaben in den Kommunen geschehen. Die Umsetzung ist im Gange. Wenn das mancherorts noch zu langsam geht, haben die Räte die Aufgabe, dort nachzuhaaken.

(Beifall von den GRÜNEN - Zuruf von Christian Lindner [FDP])

- Wir sind immer differenziert. Das sind Sie von der grünen Fraktion doch gewohnt.

Bei den anderen sachlichen Problemen haben Sie noch die Kurve bekommen. Ich habe mich schon gewundert, dass Sie sich in Ihrem ersten Antragsentwurf offenbar der Initiative der FDP für eine Pro-Kopf-Finanzierung anschließen wollten. Das haben Sie jetzt aber korrigiert. Insofern: Schwamm drüber.

(Britta Altenkamp [SPD]: Netter Fehler, Frau Asch! Schön, dass Sie es gefunden haben!)

- Wir lesen es genau. Der Antrag bietet so wie er ist ansonsten wenig Raum für inhaltliche Debatten. Immerhin soll im kommenden Jahr mehr verausgabt werden als in diesem Jahr. Da läge - ich habe es bereits angesprochen - die Schlussfolgerung nahe, die Gelegenheit zu nutzen, um über die Binnenstruktur des Jugendförderplans anhand eines Antrags zu diskutieren. Das haben Sie so nicht gewollt. Die Debatte wird voraussichtlich ohnehin geführt werden, weil die Beteiligung des zuständigen Fachausschusses im Gesetz vorgesehen ist.

Insofern ist die direkte Abstimmung hier und heute die logische Schlussfolgerung. Wir werden dem Antrag trotz der erwähnten inhaltlichen Mängel zustimmen. Es würde mich allerdings freuen, wenn Sie, Frau Altenkamp, Frau Kraft, auf die Forderung im zweiten Spiegelstrich verzichten könnten; denn die brauchen wir nicht. Das ist bereits geschehen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Nein, tun wir nicht!)

- Das ist Ihre Entscheidung. Als Präjudiz für die Haushaltsaufstellung hat der Antrag trotzdem seine Berechtigung.

Unabhängig davon, wie sich CDU und FDP heute verhalten werden, hat der Finanzminister das Signal verstanden: Lassen Sie die Finger weg von

jedweder Kürzung bei der gesetzlich vorgesehen Förderhöhe von 96 Millionen €!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das und nichts anderes bringen wir mit der Zustimmung der Fraktion der Grünen zum Ausdruck. Das tun wir nicht für die SPD oder uns selbst, letztendlich auch nicht für die Träger oder Verbände, sondern für die Kinder und Jugendlichen in unserem Land. - Ich danke Ihnen.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Kollegin Asch. - Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Lindner das Wort.

**Christian Lindner (FDP):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will die Konsequenzen meiner Ausführungen direkt an den Anfang stellen: Dieser Antrag enthält keine neue fachliche Perspektive. Dieser Antrag betreibt Legendenbildung, was die vergangene Legislaturperiode angeht. Deshalb werden wir ihn nicht positiv bescheiden können.

Ihres Signals, 96 Millionen € in den Landeshaushalt einzustellen, hätte es im Übrigen nicht bedurft. Wir haben genug Sensibilität und müssen uns nicht auf die SPD verlassen, daran erinnert zu werden.

(Britta Altenkamp [SPD]: Komisch, warum wundert mich diese Aussage nicht?)

Sie haben in sehr freundlichen Farben die Jugendpolitik der letzten Jahre gekennzeichnet. Hier ist ein Fantasiegemälde entstanden. Erinnern wir uns einmal daran, wie die Realität war: Es ist darauf hingewiesen worden, dass von 2001 - 104,5 Millionen € - bis zum jetzigen Haushaltsjahr 2005 - 80 Millionen €, ursprünglich angedacht 75 Millionen € - eine sehr deutliche Kürzung von Ihnen vorgenommen worden ist.

Wir haben Förderrichtlinien des Landesjugendplans, die öffentliche Verwaltungen, Träger, Einrichtungen und Verbände durch langwierige bürokratische Verfahren und kleinteilige Projektförderung belastet haben,

(Britta Altenkamp [SPD]: Nennen Sie mal ein Beispiel!)

bis hin dazu, dass Zuwendungsbescheide so spät eingegangen sind, dass bestimmte Träger und Einrichtungen sicherheitshalber schon kündigen mussten, weil sie nicht wussten, ob sie tatsächlich eine Anschlussfinanzierung bekommen.

(Beifall von FDP und CDU)

Es gab sogar ein Rundschreiben des Landesjugendamtes, das aus arbeitsrechtlichen Gründen empfohlen hat, sicherheitshalber schon einmal die Kündigung auszusprechen. Das ist die Planungssicherheit, die Sie gegeben haben.

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD] - Andrea Asch [GRÜNE]: Machen Sie es doch besser!)

Durch Ihre politischen Entscheidungen in Form einer Salamtaktik wurden einzelne Förderbereiche systematisch gegeneinander ausgespielt.

(Britta Altenkamp [SPD]: Was machen Sie?)

Erst wollten Sie die Jugendsozialarbeit, danach die offene Kinder- und Jugendarbeit gegen andere ausspielen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Ihr Koalitionsvertrag!)

Das ist die Realität. Eben wurde von Britta Altenkamp gesagt, man müsse mehr für die offene Jugendarbeit tun. Da kommen mir die Tränen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Lächerlich!)

Im letzten Haushalt, im Änderungsantrag der damaligen Koalitionsfraktionen hatten Sie in Aussicht gestellt, die Förderung der offenen Jugendarbeit bis zum Jahr 2007 auf 10 Millionen € und danach noch weiter zugunsten der schulbezogenen Arbeit zu reduzieren. Sie wollten aus der Förderung der offenen Jugendarbeit heraus und hinein in die Jugendhilfe als Zulieferbetrieb für Schule. Das war die Politik dieser Vorgängerregierung.

(Beifall von FDP und CDU - Britta Altenkamp [SPD]: Lächerlich! Sie haben es bis heute nicht verstanden, Herr Lindner!)

Es hat erst der erfolgreichen Volksinitiative bedurft, um zumindest partiell zu einer Haltungsänderung zu kommen. Der damalige Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Franz Müntefering, hatte 1995 für das dann folgende Jahr angekündigt, ein Jugendfördergesetz vorzulegen.

(Britta Altenkamp [SPD]: Sagen Sie doch mal was nach vorne! Nicht immer über die Vergangenheit reden!)

Nichts ist passiert. Erst die vielen tausend gesammelten Unterschriften - insbesondere dank der offenen Kinder- und Jugendarbeit - haben bewirkt, dem Druck der Straße nachzugeben. Das ist die Realität gewesen.

Die Verabschiedung des Kinder- und Jugendfördergesetzes, die von der Volksinitiative erstritten worden ist, haben Union und FDP begrüßt, insbesondere die erstrittene Verlässlichkeit der Finanzierung. Da besteht Konsens. Wir hätten uns mehr gewünscht, vor allen Dingen, dass im Jahr 2005 die Förder-Achterbahn vermieden worden wäre. Das war mit Ihnen nicht erreichbar.

(Britta Altenkamp [SPD]: Achterbahn ist ein schönes Bild!)

Wir haben Änderungsvorschläge, Gegenfinanzierungsvorschläge gemacht, als wir mit den Obleuten zusammen gesessen haben. Das wurde verworfen - gut. Somit haben wir die Förder-Achterbahn und im nächsten Jahr die 96 Millionen € per Gesetz. Da besteht Konsens.

Unser Bestreben wird trotz der schwierigen finanziellen Lage sein, diese 96 Millionen €, die wir zugesagt haben, die wir im Landtag selbst noch einmal eingefordert haben, den Trägern zu gewähren. Wir führen heute keine Haushaltsberatungen; aber gehen Sie davon aus, dass es nicht der Sozialdemokratie vor dem Hintergrund dieser Geschichte, die Sie zu verantworten haben, bedarf, um uns an unsere Verantwortung zu erinnern.

Jetzt bedarf es über Geld hinaus dringend erstens fachlicher Impulse zur inhaltlichen Weiterentwicklung des Landesjugendplans, zweitens der Vereinfachung der Förderrichtlinien,

(Britta Altenkamp [SPD]: Ja!)

drittens einer tragfähigen Grundlage für die Kooperation von Schule und Jugendhilfe - denn Jugendhilfe ist nicht, so wie Sie es gemacht haben, ein Zulieferbetrieb für Schule - und viertens und vor allem der Etablierung eines neuen und offeneren Dialogs zwischen Landtag und Landesregierung einerseits sowie den Akteuren der Kinder- und Jugendarbeit andererseits. Das soll, wie wir es in der Koalitionsvereinbarung festgeschrieben haben, offener, partizipativer sein, als es in der Vergangenheit von Ihnen - ich habe das beschrieben: einzeln gegeneinander ausspielen - betrieben worden ist.

(Britta Altenkamp [SPD]: Partizipieren heißt, sie dürfen jetzt bei Ihnen betteln!)

Ich will konkret zum Abschluss, damit wir nicht nur über Geld sprechen - Frau Asch hat eingefordert, über inhaltliche Perspektiven zu debattieren -, für meine Fraktion acht Punkte vortragen, von denen wir glauben, dass sie für die Weiterentwicklung sinnvoll sein können:

Erstens. Kinder- und Jugendarbeit muss als eigenständiges Sozialisationsfeld erhalten und fachlich neu profiliert werden.

(Britta Altenkamp [SPD]: Das steht im Fördergesetz!)

Zweitens. Der Kinder- und Jugendförderplan sollte nach Möglichkeit mit den zugesagten 96 Millionen € dotiert werden. Das wird angesichts der vom Einzelplan geforderten Konsolidierungsbeiträge eine Kraftanstrengung bedeuten, aber das ist den Schweiß der Edlen wert.

Drittens. Die Förderverfahren sind zu vereinfachen. Die Vergabe von Haushaltsmitteln soll sich künftig an Zielvereinbarungen orientieren, die dann aber mit den Trägern, Einrichtungen und anderen Zuwendungsempfängern vorher partnerschaftlich ausgehandelt worden sind.

(Britta Altenkamp [SPD]: Ganz neu, Herr Lindner!)

- Natürlich ist das neu.

Viertens. Diese Zielvereinbarungen sind regelmäßig zu evaluieren.

(Britta Altenkamp [SPD]: Für Sie vielleicht, weil Sie keine kommunale Anbindung haben!)

- Keine Anbindung? - Entschuldigen Sie, wir haben 1.000 kommunale Mandatsträger. Da kann man nicht sagen, wir hätten keine kommunale Anbindung. Wir stellen in Nordrhein-Westfalen sogar fünf Bürgermeister. Insofern: Da lachen ja die Hühner. Wie war denn Ihr Ergebnis bei der Kommunalwahl?

Fünftens. Die Förderung von Projekten sollte sich zukünftig vor allem auf innovative Projekte konzentrieren. Die Förderrichtlinien sollten dabei - als Beitrag zur Verwaltungsvereinfachung - größere Spielräume für die Mittelverwendung eröffnen.

Ich erinnere daran: Bisher unterliegt die Projektförderung beispielsweise der Landeshaushaltsordnung, was dazu führt, dass unter bestimmten Umständen für Landesmittel von wenigen hundert Euro mit der Zinsstaffel der Landesbank entgangene Zinsen errechnet werden müssen; zum Teil ergeben sich Beträge von 25 €, die dem Landesjugendamt zurückerstattet werden müssen. Das ist eine Bürokratie, die die Landesjugendämter und die Zuwendungsempfänger, wie ich finde, in unverhältnismäßiger Weise belastet.

Sechstens. Offene Kinder- und Jugendarbeit wie auch die Jugendverbandsarbeit gilt es, wieder verstärkt zu fördern. Das könnte auch über ein In-

dikatorenmodell gesteuert werden. Zum Beispiel: Integrationsarbeit, Kooperationen mit Schule und anderes beeinflussen die jeweilige Fördersumme. Die Landesregierung hat da genug Expertise, um einen tragfähigen Vorschlag zu machen.

Siebte muss aus meiner Sicht die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte ein besonderer Schwerpunkt des neuen Kinder- und Jugendförderplans werden.

Achtens. Vor Erlass von Förderrichtlinien und Abgabe von Finanzierungszusagen ist es erforderlich, einen offenen und auch öffentlichen Dialog miteinander zu führen. Dabei wird sich nämlich auch erweisen, wie das, was wir uns gemeinsam politisch vornehmen wollen - Sie sind herzlich eingeladen, Mitverantwortung zu übernehmen -, von denen, die die Arbeit tun sollen, gespiegelt und reflektiert wird und zu welcher gemeinsamen Perspektive man sich verstehen kann. Es geht eben nicht mehr wie in der Vergangenheit darum, Schule und Jugendhilfe, öffentliche Hand und freie Träger gegeneinander auszuspielen, in Konflikt zu bringen, sondern es geht darum, gemeinschaftlich etwas neu auf den Weg zu bringen.

Ich verkenne nicht, dass es vielfach bei den Fachpolitikern bei Ihnen in der SPD Bemühungen gab. Nur bei Ihnen hatten in der Jugendpolitik nicht die Jugendpolitiker die Hosen an, sondern die Finanzpolitiker. Das ist bei uns anders.

(Beifall von FDP und CDU - Britta Altenkamp [SPD]: Das ist aber spannend!)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Lindner. - Für die Landesregierung erhält jetzt Herr Minister Laschet das Wort. Bitte schön.

**Armin Laschet,** Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kinder- und Jugendpolitik ist einer der Schwerpunkte dieser Landesregierung. Schon durch den Zuschnitt des Ministeriums, durch die gewählte Schwerpunktsetzung haben wir deutlich gemacht, dass dies ein eigenständiges Politikfeld, ja auch ein eigenständiger Bereich des Politikfeldes Bildung ist, der eben nicht nur im Schatten der Schulpolitik steht, sondern ein eigener Pfeiler in der Jugend- und Kinderarbeit ist.

Bildung ist nicht nur das, was in der Schule vermittelt wird; Bildung ist ein umfassender Prozess, der sich in komplexen Lern- und Lebenswelten vollzieht.

**(Vorsitz: Vizepräsident Dr. Michael Vesper)**

Der Direktor des Deutschen Jugendinstituts hat das einmal sehr prägnant mit den Worten formuliert: Bildungsverläufe sind das Produkt einer aufeinander folgenden und eines zeitgleichen Zusammenspiels von unterschiedlichen Bildungsorten.

Wenn man das unterstützt, dann muss man diesem Politikfeld auch Gewicht beimessen. Deshalb beabsichtigen wir, den Trägern Planungssicherheit zu geben. Das wäre etwas Neues im Lande Nordrhein-Westfalen, denn in der Vergangenheit - deshalb wundert es mich, dass Sie hier solche Anträge stellen - haben Sie das glatte Gegenteil praktiziert.

(Beifall von CDU und FDP)

Frau Altenkamp, Sie sind mit dem Rasenmäher über die Projekte hinweggegangen. Sie haben eben immer sehr nervös - ich sitze ja ganz in Ihrer Nähe - gerufen: Reden Sie nicht so viel über die Vergangenheit!

(Britta Altenkamp [SPD]: Einmal!)

Wir reden nicht über die 50er- oder 60er-Jahre, sondern wir reden über eine Politik, die hier noch vor hundert Tagen üblich war und bis zum 22. Mai ange dauert hatte.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir befreien uns gerade mit Mühe und Not aus Ihrer Politik des ständigen Kürzens. Wie kann man vor dem Hintergrund, dass es kein anderes Politikfeld gegeben hat, in dem Sie einen solchen Kahlschlag wie in der Kinder- und Jugendpolitik verursacht haben, hier so auftreten, wie Sie auftreten?

(Beifall von CDU und FDP)

Sie haben von 2001 von 104 Millionen € - wir haben es heute mehrfach gehört - reduziert auf ...

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Altenkamp und des Abgeordneten Jäger?

**Armin Laschet,** Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Also ...

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Also zuerst Frau Altenkamp.

**Armin Laschet,** Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ich erlaube sie gerne. Ich verstehe, dass Sie bei der Auflistung Ihrer Vergangenheit, was Ihnen unangenehm ist, ein-

mal unterbrechen wollen. Ich gebe Ihnen gern das Wort zu einer Zwischenfrage.

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Frau Altenkamp.

**Britta Altenkamp (SPD):** Herr Minister, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich vorhin durchaus eingeräumt habe, dass es in den Jahren 2004 und 2005 notwendige und schwer hinzunehmende Kürzungen gegeben hat?

Zweitens. Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass in der Debatte um die Implementierung des Jugendfördergesetzes deutlich geworden ist, dass der Grund für das Scheitern des ersten Versuches, ein Jugendfördergesetz hier in Nordrhein-Westfalen hinzubekommen, nicht in diesem Haus zu suchen ist, sondern vielmehr in der kommunalen Familie und da insbesondere in einer Allianz zwischen roten und schwarzen Oberbürgermeistern und Bürgermeistern?

**Armin Laschet,** Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Also, ich bin bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie eben gesagt haben, das Sie in den letzten Jahren eine verheerende Politik gemacht haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Dieses Eingeständnis nehme ich gerne zur Kenntnis. Sie haben es durch Ihre Zwischenfrage noch einmal bestätigt. Meine Antwort lautet nur: Wenn ich eine solche Politik gemacht hätte, würde ich heute nicht solche Anträge stellen, sondern in Ruhe die Haushaltsberatungen abwarten und nicht so tun, als sei ich der Garant für eine Politik für Kinder und Jugendliche. Sie waren das Gegenteil.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Herr Minister, wollen Sie auch von Herrn Jäger noch eine Zwischenfrage zulassen? Oder hat sich die erledigt, Herr Jäger?

(Ralf Jäger [SPD]: Nein!)

**Armin Laschet,** Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Will Herr Jäger auch noch einmal fragen, ob bisher alles schlecht war?

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Bitte schön.

**Ralf Jäger (SPD):** Kein vorauseilender Gehorsam, Herr Laschet! Ich habe eine ganz andere Frage.

(Minister Armin Laschet: Bitte!)

Sie haben gerade erklärt, wir hätten in den letzten Jahren eine verheerende Politik der Kürzungen betrieben. Ist denn dann der Umkehrschluss richtig, Herr Laschet, dass Sie diesem Parlament versprechen, dass es in der Jugendförderung vonseiten dieser Landesregierung zukünftig keine Kürzungen geben wird?

(Beifall von der SPD)

**Armin Laschet**, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ich habe Ihnen gesagt, dass in diesem Land seit dem 22. Mai etwas Neues einkehrt,

(Ralf Jäger [SPD]: Was denn?)

nämlich Planungssicherheit, Erhaltung von Strukturen. Das heißt nicht, dass nicht auch genauer hingeschaut und in allen Politikfeldern gekürzt wird. Die Frage ist aber, ob man Strukturen zerstört. Aufgrund Ihrer seit 2001 betriebenen Politik mussten zig offene Jugendtreffs geschlossen werden. Sie haben einfach die Schwerpunkte verschoben. Das wird es mit uns nicht geben.

(Beifall von der CDU)

Sie sind erst durch eine Volksinitiative dazu gezwungen worden, hier im Landtag dieses ernste Thema noch einmal aufzugreifen. Dann haben Sie ein Gesetz eingebracht, das sehr schön klingt, das ein gutes Gesetz ist und einen breiten Konsens gefunden hat. Aber die Mittel für die finanzwirksamen Teile - die 96 Millionen - hätten Sie ja bereits 2005 einsetzen können.

(Ralf Jäger [SPD]: Machen Sie das jetzt, Herr Laschet?)

Das haben Sie nicht getan, sondern den Trägern Sand in die Augen gestreut. - Das werden wir anders machen.

Nun komme ich zu dem, was Frau Asch bezüglich der Haushaltssperre vorgetragen hat. Die Auswirkungen der Haushaltssperre auf den Plan des Jahres 2005 sind relativ gering. 99 % des Geldes sind bereits abgeflossen. Das war eine übliche Praxis, weil auch in den Vorjahren bis zum Ende nie 100 % abgeflossen sind. Dass ich eine Haushaltssperre bedaure und wie jeder Ressortminister lieber keine Haushaltssperre hätte, ist doch klar, Frau Asch. Aber die Auswirkungen sind nicht so dramatisch, wie Sie sie beschrieben haben.

Nun komme ich zum letzten Punkt einer Beschreibung, die mich wirklich verwundert, Frau Altenkamp. Sie haben den letzten Teil Ihres Antrags, obwohl Frau Asch schon versucht hat, Ih-

nen zu erklären, dass er falsch ist, noch einmal bestätigt. Sie haben gesagt, ich hätte die Veröffentlichung der Empfehlungen zur Umsetzung auf der kommunalen Ebene angehalten.

(Britta Altenkamp [SPD]: Umsetzung und Veröffentlichung!)

- Sie haben in Ihrem Antrag geschrieben, die Landesregierung solle die Empfehlungen unverzüglich veröffentlichen.

Ich habe gehört, dass Sie auch kommunalpolitisch tätig sind. Ich bin selber 15 Jahre lang Kommunalpolitiker in einem Stadtrat gewesen. Ich sage Ihnen: Ihr Bild ist falsch. Sie wollen alles der Landesregierung zuschieben, statt den Kommunen vor Ort die Möglichkeiten zu geben, auf den Feldern zu arbeiten, wo sie kompetent sind. - Die Veröffentlichung liegt nicht in der Entscheidung der Landesregierung. Die Veröffentlichung ist Sache der Kommunen. Ihre Forderung an die Landesregierung spiegelt nur Ihre Vorstellung wider, alles müsste in Düsseldorf entschieden werden, da die Kommunen zu dumm dazu seien, das selbst zu tun. - Diese Einstellung ist falsch.

(Beifall von der CDU)

Bei dem von Ihnen zitierten Papier handelt es sich um Empfehlungen, die die Landesjugendämter gemeinsam mit den Trägern der Kinder- und Jugendhilfe zur Umsetzung des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes in den Kommunen erarbeiten. Unser Ministerium könnte diese Empfehlungen gar nicht veröffentlichen, weil es sie gar nicht entwickelt hat. Das, was wir haben, haben wir exakt von den Trägern, die die Hauptverantwortlichen sind.

Für die Umsetzung der Jugendhilfeplanung sind die Kommunen verantwortlich. Das Kinder- und Jugendförderungsgesetz des Landes regelt nur zusätzlich, dass die Kommunen ihrerseits auf der Grundlage der kommunalen Jugendhilfepläne eigene Jugendförderpläne aufstellen.

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Herr Minister, wollen Sie eine Zwischenfrage von Frau Hendricks zulassen?

**Armin Laschet**, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Ja.

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Frau Hendricks, bitte.

**Renate Hendricks** (SPD): Herr Minister Laschet, Sie sagen, Sie verlagerten alles nach unten auf

die Kommunen. Mich interessiert, ob die Mittel des Landes in der Höhe gleich bleiben oder ob Sie die Zuschüsse des Landes kürzen, um dann die Verantwortung auf die Kommunen abzuschieben?

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Herr Minister, bitte.

**Armin Laschet,** Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration: Auch das hat sich seit dem 22. Mai geändert.

(Ralf Jäger [SPD]: Was sich nicht alles ändert!)

Wir wälzen nichts auf die Kommunen ab. Das war die Politik von Rot-Grün, und der Politikwechsel hat stattgefunden.

(Beifall von CDU und FDP)

Es wird von dieser Regierung nichts mehr auf die Kommunen abgewälzt. Das haben Sie lange genug gemacht. Wir werden das anders machen.

(Zuruf von der SPD: Da sind wir ganz gespannt, Herr Minister!)

Frau Kollegin, die Frage war nicht, ob irgendetwas verlagert wird. Es ging nicht um Geld, sondern um den zweiten Teil des SPD-Antrags: Wer soll die Empfehlungen veröffentlichen? Dort fordern Sie uns auf, etwas zu veröffentlichen, was wir gar nicht haben. Das war der Hintergrund dieser Frage. Ich habe nicht über Geld oder darüber gesprochen, irgendetwas auf Kommunen zu verlagern.

(Britta Altenkamp [SPD]: Sie haben den Antrag nicht gelesen!)

- Ich habe Ihren Antrag natürlich gelesen. -

(Zuruf von Britta Altenkamp [SPD])

- Frau Altenkamp, wenn Sie eine Frage haben, können Sie sich ja zu Wort melden. Ich werde sie gerne beantworten, das hat mir heute bereits zweimal Spaß gemacht; ich mache das gerne auch noch ein drittes Mal.

Herr Lindner und auch Frau Kastner haben einige Schwerpunkte genannt, die diese Koalition in den nächsten Jahren umsetzen wird. Einer ist die Entbürokratisierung bei der Erstellung der Landesjugendförderpläne. Da verziehen Sie das Gesicht, weil auch das nicht Ihre Praxis war. Aber wir werden es machen. Wir werden den Trägern größere Spielräume geben. Wir werden solche Absurditäten, wie sie eben beschrieben wurden, nicht mehr zulassen.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich reise im Moment viel durch das Land; da haben Sie Recht. Entgegen Ihren Äußerungen hier verspreche ich in den Einrichtungen allerdings nichts. Vielmehr habe ich als ein Mensch, der weiß, wie Haushaltsberatungen in Zukunft ablaufen, den Haushaltsvorbehalt immer mit angeführt.

Wenn ich durch das Land reise, erfahre ich in den Einrichtungen, was es an bürokratischen Hemmnissen, was es für Hindernisse gibt, wirklich Projekte zu machen. Es wird aufhören, dass man Sachen in die Projekte hineinschreibt, nur weil man weiß, dass sie irgendjemand hören will, ohne dass es sich um wirklich vor Ort gelebte Praxis handelt.

Unsere Schwerpunkte sind die offene Jugendarbeit und die Jugendverbandsarbeit, die durch diese Regierung gestärkt werden. Es wird Planungssicherheit geben. Das ist das Neue, das es bisher eben nicht gegeben hat.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Meine Damen und Herren, das Wort hat nun der Abgeordnete Jörg von der SPD-Fraktion.

**Wolfgang Jörg** (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister Laschet, Sie sprechen immer von Planungssicherheit. Nehmen Sie doch einmal zur Kenntnis, dass genau diese Planungssicherheit durch das Gesetz der alten Landesregierung erst geschaffen worden ist. Es besteht also schon Planungssicherheit.

(Beifall von der SPD)

Sie können nicht so tun, als ob Ihnen hier ein Feld überlassen worden wäre, in dem diese Planungssicherheit nicht vorhanden gewesen wäre.

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

- Sie leben eh in einem Paralleluniversum; ist schon gut.

Sehr geehrter Herr Minister, ich bin mir nicht darüber im Klaren, ob Sie wissen, welche Verunsicherung Sie bei den Trägern der Kinder- und Jugendeinrichtungen in unserem Land durch Ihre unklare Politik auslösen. Leider sind Sie bisher nur mit sehr ungenauen kinder- und jugendpolitischen Vorstellungen an die Öffentlichkeit gegangen. Sie haben kein schlüssiges Konzept. Sie haben nur vage Vermutungen von Kinder- und Jugendpolitik, die zu erheblichen Verunsicherungen vor Ort führen.

Nachdem die Landesregierung bereits den gesamten Schulbereich durcheinander gewürfelt hat und sich nicht scheut, selbst bei den Kleinsten Leistungsdruck und Konkurrenz durchzuboxen, wird sich nun der Kinder- und Jugendbereich vorgenommen. So jedenfalls kann man vermuten.

Denn wenn Sie eine gerechte und bedarfsorientierte Kinder- und Jugendarbeit fortsetzen wollten, dann könnten Sie ohne große Umschweife heute eine Zusage betreffend die versprochenen 96 Millionen € geben und sich unserem Antrag anschließen.

(Beifall von der SPD)

Die Angst vor der Zukunft macht das tägliche Leben vieler Einrichtungen schwer.

Ich möchte Ihnen am Beispiel meiner schönen Heimatstadt Hagen deutlich machen, wie die Situation vor Ort aussieht. Hagen werden in 2005 durch den Landesjugendplan rund 350.000 € zugewiesen. Das zeigt auf der einen Seite, dass das Land bisher die eigene Verantwortung im Kinder- und Jugendbereich als recht umfangreich eingestuft hat, das zeigt auf der anderen Seite aber gleichzeitig, dass der Bedarf an Hilfe in den Gemeinden und besonders in den Großstädten sehr beträchtlich ist.

In den Großstädten wird ganz genau darauf geachtet, in welche Richtung sich die neue Landesregierung bewegt. Und gerade weil keine Richtung auszumachen ist, wachsen die Verunsicherung und die Angst um die Zukunft.

Das alleine ist für die Betroffenen schon schlimm genug. Aber die Verunsicherung wird noch gefördert. Nachdem Sie landauf, landab den Begriff der Familienzentren als Überschrift setzten, warten nun alle Beteiligten darauf, was Sie damit meinen.

Doch mit konkreten Vorstellungen halten Sie sich zurück. Welche räumlichen Konzepte werden benötigt? Welche Aufgaben haben Erzieherinnen und Erzieher in den Zentren? Wie viel zusätzliches Personal gibt es? Welche Kompetenzen werden auf die Zentren verteilt? Das alles bleibt im Unklaren.

(Minister Armin Laschet: Quatsch!)

Das führt dazu, dass zum Beispiel bestehende Erziehungsberatungsstellen Angst haben, die Kooperation und die Unterstützung durch das Land zu verlieren. Sie haben Angst, dass - wie auch immer - neue Aufgaben entstehen und die bisherigen Aufgaben dabei nicht berücksichtigt werden, sie, die Einrichtungen, aber auf jeden Fall nicht in die Planungen einbezogen werden, obwohl sie die

Problemlagen vor Ort am besten kennen. Sie fürchten, ihre 20 % Zuschüsse durch das Land zu verlieren.

Aber es geht nicht nur um Geld. Verbunden mit der Unterstützung durch das Land waren auch immer transparente inhaltliche Kriterien, die die Qualität sicherten und die Leistungsfähigkeit der einzelnen Beratungsstelle aufzeigten. Hier sah die bisherige Landesregierung eine Verantwortung für das gesamte Land.

(Beifall von der SPD)

Doch was wird daraus? Erziehungsberatung ist eine Pflichtaufgabe der Kommunen. Die Regierung könnte die Aufgabe leicht abschieben.

Unterstützt nun die CDU-geführte Landesregierung den bisherigen Kurs? Können Sie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in meiner Heimatstadt Hagen und im gesamten Land heute Zusagen geben, dass sie weiterhin aus Mitteln des Landesjugendplanes gefördert werden? Das würde nämlich die gewünschte Planungssicherheit schaffen.

Sehr geehrter Herr Minister, welche Informationen geben Sie eigentlich den Kolleginnen und Kollegen innerhalb Ihrer CDU? Ich habe neulich in der Sitzung des Jugendhilfeausschusses in Hagen vom Vorsitzenden des Ausschusses, der der CDU angehört, die Behauptung gehört, die CDU-geführte Landesregierung werde sicherlich mehr - ich betone: mehr - als 96 Millionen € in den Landesjugendplan einstellen.

Sehr geehrter Herr Minister Laschet, woher hat mein Ratskollege diese Informationen? Wenn er Recht hätte, würde mich das freuen. Das ist gar keine Frage. Allerdings würde ich mich dann etwas darüber wundern, dass die CDU-Funktionäre mehr Informationen aus dem Ministerium erhalten als die Jugendverbände und alle Betroffenen zusammen.

Doch wenn er, wie ich vermute, nicht Recht hat, glauben Sie nicht, dass es dann an der Zeit wäre, Ihren Parteifreunden im Land zu raten, den Ball etwas flacher zu halten? Oder haben Sie Mumm? Sind Sie anders als Ihr Ministerpräsident?

(Beifall von der SPD - Zurufe von der CDU)

Dann sagen Sie ohne Wenn und Aber: Mein Parteifreund aus Hagen hat Recht. Wir werden mehr Geld in den Landesjugendplan einstellen. Darauf können Sie sich verlassen.

Das können Sie heute hier erklären. Das wäre, meine ich, kein großes Problem.

Das würde natürlich nicht nur mich und meine Fraktion freuen, sondern vor allen Dingen Hunderttausende von Menschen draußen im Land.

Geben Sie sich einen Ruck! Stimmen Sie unserem Antrag zu! Oder sagen Sie heute klipp und klar, wie es weitergeht! - Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Vielen Dank. - Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Kern das Wort.

**Walter Kern (CDU):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Kind ist eine Art Lebensversicherung, die einzige Art der Unsterblichkeit, derer wir sicher sein können. Diese Worte von Sir Peter Ustinov sollten uns gemeinsam Ansporn sein, Kindern und Jugendlichen die bestmöglichen Rahmenbedingungen für eine unbeschwerter Entwicklung und eine individuelle Förderung zu bieten.

Jetzt wollen wir einmal zu den Qualitäten kommen. Die Verunsicherung unserer Partner erfolgt durch Ihren heutigen Antrag. Wenn Sie noch das Sagen hätten, dann wäre die Angst, dass die Gelder nicht kommen, begründet.

(Beifall von der CDU und Christian Lindner [FDP])

Die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen positiv zu beeinflussen, ist sicher eine der Aufgaben, denen wir als Landespolitiker uns zu stellen haben. Dieser Aufgabe hat sich auch die CDU-Fraktion noch im letzten Jahr mit der Einbringung eines eigenen Gesetzentwurfes gestellt. Und, meine Damen und Herren, glauben Sie mir, wir nehmen diese Verantwortung nach wie vor sehr ernst.

Das Kinder- und Jugendförderungsgesetz begründet den Landesjugendplan. Dieser gibt Planungssicherheit und verfolgt wesentliche Ziele. Sie geben Auskunft über Jugendförderung, Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und erzieherischen Kinder- und Jugendschutz und legen Grundsätze der Förderung fest.

Diese Ziele sind breit angelegt und geben den beteiligten Kommunen in der Fläche die Möglichkeit, zusammen mit dem Land berechenbare und nachhaltige Planungen aufzustellen.

Das Gesetz beabsichtigt, dass Jugendverbandsarbeit gefördert und die kommunale kinder- und jugendpolitische Infrastruktur gesichert und weiterentwickelt wird. Deshalb ist es wichtig, dass wir

auch die kommunalen Jugendförderpläne begrüßen.

Die Förderbereiche reichen von politischer und sozialer Bildung über offene Kinder- und Jugendarbeit, von der meines Erachtens sehr wichtigen kulturellen Kinder- und Jugendarbeit, weil sie Lebensschule bedeutet, bis hin zur Schul- und Schulsozialarbeit.

Das zeigt, dass hier die Lebensqualitäten junger Menschen und ihre Persönlichkeitsentwicklung wesentlich beeinflusst werden. Die Kooperation von Jugendhilfe und Schule unter Berücksichtigung der berechtigten Interessen der Jugendhilfe wird dabei künftig genauso berücksichtigt werden wie geschlechtsspezifische Arbeit. Gerade der Abbau von sozialer Benachteiligung, zum Beispiel bei Kindern mit Migrationshintergrund, findet in unseren Überlegungen sehr große Berücksichtigung.

Die Koalition der Erneuerung von CDU und FDP wird fachliche Impulse zur inhaltlichen Weiterentwicklung des Landesjugendplanes geben. Wir werden diesen Landesjugendplan entbürokratisieren. Natürlich haben wir großes Interesse daran, dass die Förderrichtlinien einfach und transparent sind. Wir haben immer betont, dass wir Bürokratie abbauen. Das werden wir weiter so halten.

Zusammen mit den Trägern und Verbänden werden wir transparente Verfahren entwickeln. Wir werden uns von den Trägern der öffentlichen und freien Jugendhilfe und von den überörtlichen Trägern beraten lassen. Demütig beraten lassen, sage ich einmal. Offene Kinder- und Jugendarbeit und verbandliche Arbeit müssen einander sinnvoll ergänzen. Die CDU/FDP-Koalition wird deshalb in enger Zusammenarbeit mit der Landesregierung darauf achten, dass die Jugendarbeit als eigenständiges Sozialisationsfeld erhalten bleibt. Wir werden Qualitätssicherung mit Zielvereinbarungen betreiben.

Maßstab unserer Förderung wird es sein, dass die ausgeschütteten Mittel auch der tatsächlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nutzen. Insbesondere die Integrationsarbeit, wie zum Beispiel mit Kindern mit Zuwanderungsgeschichte, wird ein wichtiger Punkt in unserer Zielvereinbarung sein.

Auch in Zukunft wird es sinnvolle Projektförderung geben. Dies ist bei den unterschiedlichen Aufgabenstellungen im Land auch kaum anders möglich. Wichtig ist, dass kleinteilige Projektförderung durch Zielvereinbarungen abgelöst wird.

Ich bin sicher, dass der Fachausschuss weiterhin eine fachlich gute Arbeit leistet. Ich bitte Sie, zu dieser fachlichen Ebene zurückzukommen.

Zum jetzigen Zeitpunkt genaue Aussagen über Finanzierungssicherheit zu machen, ist verfrüht. Deshalb gilt der Haushaltsvorbehalt, wie der Minister sagte. Wir lassen uns allerdings auch durch Gesetze binden. Auch deshalb werden wir Ihrem Schnellschuss heute nicht zustimmen, sondern ihn ablehnen.

Nicht unausgereifte Schnellschüsse, sondern konsequentes Handeln Schritt für Schritt prägt die neue Regierungspolitik. Lassen Sie mich deshalb noch einmal betonen: Sie wissen genau, dass dieser Haushaltsvorbehalt berechtigt ist. Ich sage das ausdrücklich. Das Finanzgebaren der alten Landesregierung hat uns in diese Situation versetzt, in der es nur mit allergrößter Anstrengung gelingt, neue Perspektiven aufzuzeigen und Bewährtes zu erhalten. Wir werden uns anstrengen und damit ein verlässlicher Partner der Träger der freien und öffentlichen Jugendhilfe sein. Dazu gehört auch die Verlässlichkeit in der Finanzierung. Hierzu verweise ich auf das, was Herr Lindner gesagt hat. Nach dieser Legislaturperiode wird Nordrhein-Westfalen kinder- und jugendfreundlicher sein.

(Beifall von CDU und FDP)

Hören Sie genau zu: „Jugend braucht Zukunft“ heißt die Initiative, für die Menschen in der letzten Legislaturperiode Unterschriften sammelten, damit der Landtag endlich den Landesjugendplan aufgriff. Unter dem Aspekt der demographischen Entwicklung möchte ich hinzufügen: Die Zukunft braucht Jugend.

(Beifall von der CDU)

Auch deshalb wird die Regierungskoalition alles tun, damit die Planungssicherheit durch den Landesjugendplan stets gewährleistet ist. Wir stehen zu unserer Aussage im Koalitionsvertrag, wonach die offene Jugendarbeit eine verbesserte Förderung im Rahmen des Landesjugendplanes erfährt. Unsere Partner im Landesjugendplan können mit unserer konstruktiven Begleitung rechnen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Vielen Dank, meine Damen und Herren. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Wir kommen zur Abstimmung. Die antragstellende Fraktion der SPD hat um direkte Abstimmung ge-

beten. Deswegen stimmen wir über den Inhalt des **Antrags Drucksache 14/288 - Neudruck** - ab. Wer für diesen Antrag ist, den bitte ich um das Handzeichen! - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD und der Grünen **abgelehnt**.

Ich rufe auf:

### **3 Deutsche Automobilindustrie: Endlich auf kraftstoffsparende Technologien setzen und so die eigene Innovationsfähigkeit sichern**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/284

(Unruhe)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie den Saal mit etwas mehr Ruhe verließen, wenn Sie es denn wollen.

Für die antragstellende Fraktion hat zunächst Herr Abgeordneter Priggen das Wort.

**Reiner Priggen (GRÜNE):** Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der heute von uns vorgelegte Antrag befasst sich mit der Automobilindustrie, einer Schlüsselindustrie in der Bundesrepublik Deutschland. Wir haben in Nordrhein-Westfalen eine sehr starke Zulieferindustrie und drei Standorte, an denen Autos hergestellt werden. Unsere Recherchen haben ergeben, dass in dieser Sparte hier rund 200.000 Menschen beschäftigt sind.

Die deutsche Automobilindustrie hatte lange Zeit einen sehr guten Ruf. Sie gilt weltweit technisch als hervorragend. In den sehr harten Markt drängen aber eine ganze Reihe anderer Wettbewerber. Wir mussten schon seit längerer Zeit feststellen, dass zum Beispiel die Japaner ebenso technisch hervorragende Autos bauen können. Wir haben uns dafür objektive Indikatoren wie Pannenstatistiken angesehen. In den Pannenstatistiken stehen die japanischen Autos immer an vorderster Stelle der Fahrzeuge mit den wenigsten Mängeln.

In den letzten Monaten haben wir zu zwei technischen Komplexen eine Debatte geführt. Wir mussten lernen, dass die französischen Autobauer eher in der Lage waren als unsere, Dieselrußfilter serienmäßig als Standardeinrichtung ohne Aufpreis anzubieten. Unsere Automobilindustrie ist etwas im Rückstand. Selbst bei Volkswagen ist

es heute noch unmöglich, Standardwagen wie den Passat mit einem Dieselrußfilter zu bekommen.

Vor einer Woche fand die Internationale Automobilausstellung statt. Dort haben wir viele Diskussionen um Hybridantriebe erlebt. Wir müssen auch hier zur Kenntnis nehmen, dass die Japaner in der Lage sind, serienmäßig Hybridantriebe als treibstoffsparende Antriebe zu liefern. Die deutsche Autoindustrie hat auf der Internationalen Automobilausstellung Joint Ventures und Abkommen vereinbart, um in fünf Jahren den Vorsprung der Japaner aufzuholen.

Das ist ein Stück weit bedauerlich, zumal davon auszugehen ist, dass die Japaner in den kommenden fünf Jahren nicht schlafen werden, sondern an dieser Technik weiterarbeiten. Das heißt: In zwei Bereichen - das zeigen die Debatten der letzten Monate - haben wir an Vorsprung verloren. Es ist wichtig, dass dieser Bereich in der Bundesrepublik nicht ins Hintertreffen gerät.

(Beifall von den GRÜNEN)

Jetzt haben wir eine intensive Debatte, die mit dem Ölorkommen, der Frage der Preisanstiege beim Öl und verbrauchsärmeren Fahrzeugen zu tun hat. Dazu gibt es in den verschiedenen Ländern unterschiedliche Regelungen.

Der Verband der Europäischen Automobilhersteller, ACEA, hat 1999 mit der EU eine freiwillige Selbstverpflichtung vereinbart, wonach der Verbrauch neu zugelassener PKWs auf 5,6 l bis zum Jahre 2008 gesenkt werden soll. Nach heutigem Stand ist es so, dass die deutschen neu zugelassenen Fahrzeuge diesen Wert nicht erreichen, sondern 6,8 l und, wenn man der Deutschen Umwelthilfe glaubt, 7,4 l pro 100 km verbrauchen zusätzlich der Zuschläge für die mittlerweile standardmäßig eingebauten Klimaanlage.

Das heißt, wir müssen davon ausgehen, dass die Selbstverpflichtung in der Bundesrepublik Deutschland nicht eingehalten werden wird und dass andere Länder wie zum Beispiel China oder Kalifornien - das haben wir in unserem Antrag im Detail aufgeführt - mit gesetzlichen Regelungen wesentlich deutlichere Vorgaben machen. Wir müssen in diesem Zusammenhang darüber diskutieren, wie wir in der Bundesrepublik Deutschland mit gesetzlichen Vorgaben oder schärfer greifenden Selbstverpflichtungen umgehen wollen.

Ich begrüße die Aussage, die im Koalitionsvertrag von CDU und FDP auf Seite 8 steht. Ich zitiere:

„Wir wollen ferner die Entwicklung neuer Antriebstechniken und die Serienreife eines möglichst schadstoffarmen Personenwagens unterstützen. Das sichert und schafft neue Arbeitsplätze in der Automobilindustrie.“

Zustimmung zu dieser Aussage! Die Frage ist allerdings: Wie soll dies umgesetzt werden? Welche Prozesse sollen eingeleitet werden? Was kann das Land dazu tun? Wir möchten mit Ihnen darüber in einen Dialog eintreten. Dem dient der Antrag.

Die Sorge dabei ist, dass sich die deutsche Automobilindustrie in der Konzentration auf PS-starke Fahrzeuge - ich erinnere an den Bugatti-Veyron, den VW jetzt auf den Markt bringen möchte - nur um große, technisch schnelle und schwere Fahrzeuge kümmert und die Entwicklung bei kraftstoffarmen Antrieben verpasst.

Ich zitiere aus der „Frankfurter Allgemeinen“ vom 23. September 2005, einem sehr interessanten Artikel mit der Überschrift „Indier und Italiener gemeinsam im Kleinwagen“. In dem Artikel wird geschildert, dass Fiat und Tata Motors eine Allianz zur Entwicklung, Produktion und den Vertrieb von Automobilen in Indien und auf anderen Märkten geschlossen haben.

Viele haben eine gewisse Überheblichkeit gegenüber Autos, die aus gewissen Ländern kommen. Ich glaube aber, dass uns die letzten Jahre und Jahrzehnte, in denen Hightech aus Asien nach Deutschland gekommen ist, lehren müssen, in dieser Hinsicht vorsichtiger zu sein. Die Firma Tata, die jetzt schon 18 % des indischen Marktes abdeckt, der noch vor China der größte Wachstumsmarkt bei Kraftfahrzeugen ist, ist dort der zweitgrößte Hersteller nach einer Suzuki-Tochter.

Ratan Tata, der Chairman der Firma, die im Übrigen rund 18 Milliarden Dollar im Jahr umsetzt, hat die Zielaussage gemacht, man wolle dort bis 2008 ein Auto für weniger als 2.000 Euro auf den Markt bringen.

Meine Horrorvorstellung ist: Aus China kommt der Drei-Liter-Lupo für 6.000 € frei deutsche Grenze, oder ein solches Fahrzeug mit dem Know-how von Fiat kommt nach Deutschland zu einem Preis, der noch darunter liegt. Das würde aus unserer Sicht bedeuten, dass weite Bereiche der deutschen Automobilindustrie in einem Segment, das angesichts weiter steigender Treibstoffpreise immer wichtiger wird, ihre Marktchancen verlieren.

Ich habe gestern Abend die Nachrichten gesehen und die Aussage vernommen, dass VW den „Maraquesch“ in Deutschland bauen möchte und nicht

nach Portugal geht. Man kann sich für die Gewerkschaft und die Beschäftigten nur freuen, dass sie sich verständigt haben. Wenn aber auf der einen Seite die Fertigung des Drei-Liter-Lupo in Deutschland eingestellt und auf der anderen Seite ein zusätzlicher Geländewagen gebaut wird, frage ich mich, ob da nicht Akzente falsch gesetzt werden, ob da nicht Techniken verpasst werden. Diese Frage muss man sich ernsthaft stellen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Frage, warum sich die Politik darum kümmern muss, wird in Ihrem Koalitionsvertrag angesprochen; zum anderen wissen wir, dass uns die Debatte um die Automobiltechnik - ich erinnere an die Diskussion über die Einführung des Katalysators damals unter Innenminister Zimmermann von der CSU - politisch immer begleitet. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir diese Debatte führen, dass wir in den Dialog mit der Automobilindustrie eintreten und dass wir gemeinsam Konsequenzen aus den Entwicklungen ziehen.

Es kann weder im Interesse der Regierung noch der Opposition sein, dass die deutsche Automobilindustrie mit ihrer Autotechnik die Chancen, die sie auf den Märkten der Zukunft hat, wenn der Treibstoff noch teurer wird, zuungunsten einer Konzentration auf Geländewagen und auf Autos mit 1.000 PS verpasst. Die mag sich kaufen, wer will und wer das für vernünftig hält. Aber wenn wir die anderen Märkte verlieren, dann importieren wir nachher auch in der Breite die Autos und haben die Arbeitsplätze hier nicht mehr.

Deswegen ist es sinnvoll, sich mit dem Antrag auch in anderen Ausschüssen zu beschäftigen und zu sehen, welche Konsequenzen wir daraus ziehen können. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Vielen Dank. - Das Wort hat nun für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Dr. Droste.

**Dr. Wilhelm Droste\*** (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich im Einzelnen zu dem Antrag Stellung nehme, darf ich mich zunächst einmal an die antragstellende Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wenden und drei Vorbemerkungen machen.

Zunächst einmal liegt mir daran, Ihnen heute zu attestieren - das betrifft Einleitung und Form -, dass sich dieser Antrag wohlthuend von anderen Anträgen aus früherer Zeit abhebt. Heute widmen

Sie sich der Automobilindustrie, für mich erstmals erlebbar, nicht auf Krawall gebürstet, sondern mit der notwendigen Sensibilität, die unser Land für diesen unverzichtbaren Wirtschaftszweig verdient.

Augenscheinlich treten Sie angesichts von 1 Million Arbeitslosen in diesem Land der Erkenntnis näher, dass es gilt, umweltpolitische Vorgaben sorgfältiger als bisher mit dem Faktor Arbeit in Einklang zu bringen.

Zweite Vorbemerkung: In Nordrhein-Westfalen befinden sich zwar zahlreiche Produktionsstätten und Zulieferbetriebe, aber nur ein Unternehmens- und damit Entscheidungszentrale eines Automobilkonzerns. Das Land Nordrhein-Westfalen ist zwar ein wichtiger, aber nicht der einzige und ausschließliche Adressat Ihres Antrags.

Drittens möchte ich vorab feststellen, dass Ihr Antrag leider auch erkennbare Ungereimtheiten aufweist, und zwar schon deshalb, weil Sie über Fakten im Klimaschutz hinweggehen, die politische Versäumnisse rot-grüner Regierungsverantwortung in Berlin offenbaren. Ungereimt deshalb, weil sich dieser Antrag in einen Bereich der Marktwirtschaft begibt, für die die Politik allenfalls Rahmenbedingungen setzen, keinesfalls aber in Mechanismen wie Angebot und Nachfrage eingreifen darf.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, der Antrag leitet zutreffend damit ein, welche maßgebliche Bedeutung die Automobilindustrie für die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft hat. Ihre Innovationskraft und ihr ökonomisches Gewicht machen die Automobilindustrie zu einer Schlüsselbranche und zugleich zu einem der größten Arbeitgeber der Bundesrepublik.

Zurzeit verdanken etwa 3,35 Millionen Menschen ihren Arbeitsplatz der Nutzung des Automobils, sei es bei der Herstellung, im Handel, bei Wartung, Reparatur und Tankstellen. Jede vierte Steuermark stammt vom Auto.

Aber es ist nicht allein die wirtschaftliche Kraft und ihre Bedeutung für unsere Volkswirtschaft, die uns gebietet, mit dem Wirtschaftsfaktor Automobil und allen, die an seiner Herstellung und am Vertrieb beteiligt sind, mit Blick auf den internationalen Wettbewerb sensibel umzugehen; es gilt auch, die technologischen Leistungen, die die Automobilindustrie, Herstellerunternehmen und Zulieferer in den zurückliegenden Jahren zur Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen erbracht haben, deutlich herauszustellen.

Wie der Präsident des Verbandes der Automobilindustrie, Professor Gottschalk, jüngst noch ein-

mal herausgestellt hat, werden deutsche Autos deutlich sparsamer. Herr Priggen, Sie haben das erwähnt. Neufahrzeuge verbrauchen durchschnittlich nur noch 6,8 l pro 100 km Kraftstoff und damit durchschnittlich 2 l weniger als noch zu Beginn der 90er-Jahre.

Wir begrüßen ausdrücklich, dass die Selbstverpflichtung der deutschen Automobilindustrie, den Durchschnittsverbrauch von Neufahrzeugen gegenüber 1990 um sage und schreibe 25 % des Kraftstoffverbrauchs zu senken, bereits fast erfüllt ist. Damit haben die deutschen Hersteller entscheidend dazu beigetragen, dass die CO<sub>2</sub>-Emissionen des Verkehrssektors seit 1999 kontinuierlich sinken, allein bis 2003 um 15 Millionen t. Von den im Jahr 2004 neu zugelassenen PKW deutscher Hersteller verbraucht jedes zweite Fahrzeug weniger als 6,5 l Kraftstoff pro 100 km. Derzeit werden 250 Modelle von deutschen Marken angeboten, die weniger als 6,5 l Kraftstoff verbrauchen; davon benötigen 48 Modelle sogar weniger als 5 l.

Ein Schwerpunkt der diesjährigen IAA lag auf alternativen Antrieben und Kraftstoffen, aber auch auf der Weiterentwicklung der bestehenden Antriebssysteme mit dem Ziel, Verbrauch und Emissionen weiter zu senken. Die deutsche Automobilindustrie hat dabei wie in vielen anderen Bereichen der technischen Innovation die Nase vorn.

Die Investitionen der deutschen Automobilhersteller in den Bereich Clean Diesel sind richtungsweisend. Von den neu zugelassenen Diesel-PKW mit Partikelfilter entfallen rund 80 % auf deutsche Marken. Ihr Markterfolg ist ein großes Plus für die Umwelt.

Schade nur - das darf ich an dieser Stelle anmerken -, dass Rot-Grün es in Berlin verpasst hat, den notwendigen politischen Rahmen durch eine Förderung der Nachrüstung über ein durchdachtes Plakettensystem zu schaffen. Für die Union hat beides höchste Priorität.

Ich nenne diese Fakten deshalb, weil es bei aller Anstrengung, die von der Automobilindustrie nach wie vor zu erbringen ist, beim Klimaschutz weiterzugehen, angebracht ist, auch die erreichten Fortschritte nüchtern und unvoreingenommen zur Kenntnis zu nehmen. Mit Blick auf die Industrie, die Deutschland zum Exportweltmeister gemacht hat, ist es nicht hinnehmbar, wenn diese Erfolge, die mit milliardenschweren Investitionen erbracht wurden, kleingeredet werden. Es ist gut, dass der Präsident der VDA kürzlich betont hat, dass die deutsche Automobilindustrie beim Klimaschutz nicht stehen bleiben will, sondern weitermacht.

Ziel unserer Umweltpolitik ist es, die Bestrebungen in Richtung einer nachhaltigen Mobilität im Bereich des Individualverkehrs zu bündeln und den Dialog, von dem Sie, Herr Priggen, dankenswerterweise gesprochen haben, mit Forschung und Wirtschaft in Deutschland voranzubringen. Die Entwicklung beweist: Wir in der Bundesrepublik Deutschland haben auf dem Gebiet der Automobilindustrie weiter das Zeug, Weltmarktführer zu sein. Einseitige Schuldzuweisungen, wie sie zum Beispiel Umweltminister Trittin in der Vergangenheit immer wieder artikuliert hat, bringen uns auf diesem Weg nicht weiter.

(Beifall von der CDU)

Im Gegenteil: Sie erzeugen eine Spaltung von Umwelt- und Wirtschaftspolitik, sie schaden dem Ansehen des Standorts Deutschland und stehen konträr zum Prinzip der nachhaltigen Entwicklung.

Ich möchte daher für meine Fraktion feststellen, dass für uns das Ziel, zu kraftstoffsparender Technologie zur Reduzierung von Schadstoffbelastungen zu kommen, schon aus marktwirtschaftlichen Gründen nicht gegen die Automobilindustrie erreicht werden kann. Was im offenen Dialog erreicht werden muss, sind eine nachhaltige Kraftstoffstrategie und ein langfristiges Gesamtkonzept zur Reduzierung der Schadstoffbelastungen, wie es die CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag bereits Anfang dieses Jahres eingefordert hat. Es wäre sehr hilfreich gewesen, wenn man nicht aus taktischen Erwägungen von Rot-Grün so manchen Antrag versenkt hätte, der großen Sinn macht.

Selbstverständlich ist es wünschenswert, dass die Selbstverpflichtung der Automobilindustrie erneuert wird, um den Verbrauch noch weiter zu senken. Es hat schon zu lange gedauert, Rot-Grün im Bund für den Vorschlag der Union zu gewinnen, in Abstimmung mit der Europäischen Union in den Bundesländern die Kfz-Steuer an den CO<sub>2</sub>-Emissionen und damit am Kraftstoffverbrauch der Fahrzeuge zu orientieren, um die Automobilindustrie stärker zur Entwicklung kraftstoffsparender Fahrzeuge zu animieren.

Wenn es stimmt, dass 84 % der Verbraucher verstärkt nach verbrauchsarmen PKW fragen, wird die Automobilindustrie schon wegen dieser Nachfrage auf kraftstoffsparende PKW setzen. Oder glauben Sie ernsthaft, dass Unternehmen langjährig erfolgreich am Markt vorbei über die Zukunft ihrer Branche entscheiden werden?

Um ein weiteres Beispiel zu nennen: Wir halten es auch für sinnvoll, den Anteil der Bio-Kraftstoffe zu

erhöhen. Eine hohe Abhängigkeit vom Erdöl ist weder ökonomisch noch ökologisch sinnvoll. Gemeinsam mit der Mineral- und Automobilwirtschaft, mit Anlagenbauern und der Landwirtschaft wollen wir praktikable Lösungen für eine stärkere Nutzung dieser Kraftstoffe finden.

Wir halten es ferner für wünschenswert, dass Zukunftstechnologien wie die Entwicklung des Hybridautos, das Sie berechtigterweise ansprechen, Herr Kollege, vorangetrieben werden. Aber auch da sagen wir: Wenn die deutsche Automobilindustrie mit der Entwicklung dieser Technologie in Rückstand geraten ist und andere Länder damit am Markt Erfolge erzielen, wird die deutsche Industrie nachziehen, oder besser: nachziehen müssen, um auf dem Markt bestehen zu können. Unsere Autobauer brauchen vonseiten der Politik keinen Nachhilfeunterricht in marktgerechtem Verhalten.

Unser Fazit lautet daher: Auch wenn Ihr Antrag in Teilen richtige Ansätze enthält, soweit er Umweltschutz mit technischem Fortschritt und mit der Innovationskraft unserer Autoindustrie verknüpft, müssen wir doch erkennen, dass es nicht Sache der Landespolitik ist, der Industrie vorzuschreiben, wie sie sich marktgerecht verhalten soll. Das ist im Ergebnis keine Markt-, sondern das wäre Staatswirtschaft. Unser Verständnis von Industriepolitik ist: Staatlicher Eingriff muss dort aufhören, wo es um die Umsetzung eigener Vorgaben der Industrie geht und wo der Markt selbstständig seine Richtung vorgibt.

Ich kann nur darum werben - und freue mich auf die Beratungen im Ausschuss -, dass wir gemeinsam zu einem Antrag, zu einem Ergebnis finden, das zeigt, dass wir Vertrauen zu unserer Industrie haben und uns auf das beschränken, was unsere Aufgabe ist, nämlich Rahmenbedingungen zu schaffen und nicht mehr. - Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Vielen Dank. - Das Wort hat nun für die SPD-Fraktion Frau Abgeordnete Wiegand.

**Stefanie Wiegand (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der vor uns liegende Antrag von Bündnis 90/Die Grünen auf sechs Seiten Recyclingpapier ist auch inhaltlich ein Beispiel für Wiederverwertung. Seit 1997 hat es hier im Landtag bereits drei parlamentarische Initiativen zu diesem Thema gegeben, zuletzt sogar noch im März dieses Jahres. Ich zitiere aus dem Archiv des Landtags: „Klimaschutz durch innovative Motortechnik -

Sparauto in NRW produzieren“, 1997; „Bewertung von Pflanzenölmotoren“, 1999; „Straßenverkehr, Umwelt, Gesundheit - Wege zu umweltfreundlicheren Fahrzeugen und alternativen Kraftstoffen in NRW“, 2005.

Trotzdem ist es zu begrüßen, dass wir heute wieder über dieses Thema diskutieren: damit auch die Letzten unter uns akzeptieren, dass man Umweltpolitik als Chance für die Industrie begreifen kann und nicht nur als vermeintlichen Fluch der ehemaligen rot-grünen Landespolitik.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Auch wenn der anthropogene Einfluss beim Ausstoß von klimarelevanten Gasen wie CO<sub>2</sub> nach seriösen Schätzungen und Szenarien zurzeit nur 6 bis 8 % zum Treibhauseffekt beiträgt, so ist doch durch die steigenden Fahrleistungen mit einem proportionalen Anstieg der CO<sub>2</sub>-Emissionen zu rechnen. Allein zwischen 1990 und 1995 stieg der CO<sub>2</sub>-Ausstoß dadurch um 9 % an. Das Kyoto-Protokoll verpflichtet uns aber zu drastischer Reduzierung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes in den nächsten Jahren.

In der Tat besteht für das nächste Jahrhundert eine reale Gefahr für die globalen Ökosysteme. Es ist richtig, auf die Gefahren hinzuweisen, die von den anthropogenen Ursachen für eine weltweite Klimaveränderung ausgehen. Zu glauben, dass vom Autofahren keine oder nur geringe Gefahren für die Umwelt ausgehen, ist falsch. Spätestens dann, wenn die Bevölkerung der Länder, die wir bislang nur als Billigzulieferer für unsere Wirtschaft wahrgenommen haben, unser aktuelles Verkehrsaufkommen erreicht haben werden, kollabiert das System.

Wenn nur allein die Chinesen ihre Kraftfahrzeuge mit heutigen Standardantriebstechniken betreiben würden, wäre dies ökologisch wie ökonomisch der Supergau. Ökologisch sowieso, wenn die Antriebsstoffe in Zukunft weiterhin auf Mineralölbasis produziert werden müssen. In NRW rechnete man im Jahr 2004 mit 628 Kraftfahrzeugen pro 1.000 Einwohner, in China im Jahr 2002 aber nur mit neun.

Die Problematik bei den Antriebstechniken hat die Automobilindustrie bereits in weiten Teilen erkannt. Daneben fordern die großen internationalen Automobilhersteller schon seit längerem die Einführung von Umweltmanagementsystemen bei all ihren Zulieferern. Es werden bereits Automobile produziert, die mit weniger als drei Litern Sprit auskommen können. Aber leider werden diese Autos auf dem Markt nicht richtig angenommen.

In der Tiefgarage dieses Landtages kommt es auch heute noch nicht oft vor, dass dort ein Dreiliterauto parkt. Warum ist das so? Weil Anspruch des Marktes und Angebot augenscheinlich doch nicht so gut zusammenpassen wie angenommen.

(Dr. Wilhelm Droste [CDU]: Die sehen auch nicht so klasse aus!)

Jeder von Ihnen, meine Damen und Herren, hat ausreichend Argumente parat, warum gerade Ihr Auto, das hier unten parkt, mehr als drei Liter Sprit verbraucht und auch mehr als im Antrag gefordert. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es hier nicht allein um den Spritverbrauch, sondern auch um andere Antriebstechniken für unser allerliebstes Kind, das Auto, geht.

Es ist laut Bundesumweltamt einfacher und kostengünstiger, den spezifischen Spritverbrauch bei den von uns produzierten Automobilen zunächst zu halbieren und mittelfristig auf innovative und gegebenenfalls regenerative Antriebstechniken umzustellen. Um die Forschung auf diesem Feld voranzutreiben und Veränderungen anzustoßen, ist es nur legitim, diese Branche in das Förderinstrumentarium der NRW-Bank einzubeziehen.

Deshalb freue ich mich auf die nun hoffentlich anstehenden weiteren Beratungen dieses Antrags in den Ausschüssen. Denn wenn Sie, werte Damen und Herren von CDU und FDP, ihre Koalitionsvereinbarung ernst nehmen und nicht in einem weiteren Punkt brechen wollen, können Sie dieser Überweisung nur zustimmen. Wie wollen Sie sonst Ihre Aussage aus der Koalitionsvereinbarung aufrechterhalten? Ich möchte sie hier mit freundlicher Genehmigung des Präsidenten zitieren:

„Wir wollen ... die Serienreife eines möglichst schadstofffreien Personenwagens unterstützen.“

Vielen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Vielen Dank. - Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Brockes das Wort.

**Dietmar Brockes (FDP):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Priggen, lassen Sie mich vorneweg sagen: Auch wenn - das hat der Kollege Droste auch schon ausgeführt - der Antrag eigentlich eher für den Bundestag geeignet wäre als für den Landtag, möchte ich betonen, dass ich die Fleißarbeit, die Sie hier erbracht haben, bemerkenswert finde. Ich denke, es ist gut

und richtig, dass wir uns auch hier in Nordrhein-Westfalen mit diesem Thema beschäftigen, denn der Automobilbereich ist für dieses Land sehr wichtig.

Aber aufgrund der Tatsache, dass wir als Land hier wenige Einflussmöglichkeiten haben, sind die in Ihrem Antrag genannten Forderungen eigentlich obsolet. Die Landesregierung ist gar nicht in der Lage, entsprechend einzuwirken. Dies muss auf Bundesebene geschehen.

Viel bemerkenswerter finde ich, dass dieser Antrag von Ihrer Seite, von Bündnis 90/Die Grünen, kommt und die Automobilindustrie da als Schlüsselindustrie unserer Wirtschaft gesehen wird. Ich hoffe, dass dies dann endlich einmal nicht nur Auswirkungen auf die Wirtschaftspolitik, sondern auch auf die Verkehrspolitik der grünen Fraktion hat.

Wenn man sich Ihre Blockadehaltung in der Vergangenheit, gerade was den Straßenbau angeht, genauer anschaut, könnte man den Eindruck gewinnen, dass Sie gar keine Autos mehr haben wollen und erst Recht keine, die in Nordrhein-Westfalen produziert werden. Insofern hoffe ich, dass bei Ihnen ein gewisser Sinneswandel eingetreten ist und wir als Autoland Nordrhein-Westfalen den Schwerpunkt in der Verkehrspolitik setzen.

(Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD])

Denn letzten Endes ist es egal, welches Auto mit welchem Motor im Stau steht: Es ist auf jeden Fall zuviel CO<sub>2</sub>-Ausstoß und unnötig.

Ich komme zum Antrag selbst und muss zunächst deutlich machen, dass wir in den Grundausrichtungen doch recht weit auseinander liegen. Denn Sie wollen seitens der Grünen der Automobilindustrie vorschreiben, welche Autos sie zu produzieren hat. Dabei wird von Fehlern gesprochen, die in der Vergangenheit gemacht wurden, nämlich dass wir die Hybridtechnologie verschlafen haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich einige Informationen kundtun, die ich einem Artikel aus „Spiegel online“ vom 23. August entnehmen konnte, in dem ein Dieselmotor und ein Nobelgeländewagen mit Hybridmotor verglichen wurden. Beide haben eine Tour einmal quer durch Nordamerika gemacht. Dabei ist zum Vorschein gekommen, dass der Mercedes M320 CDI einen deutlich niedrigeren Kraftstoffverbrauch hatte als der Lexus RX 400H mit Hybridmotor. Hier hat sich die Dieselmotor-Technologie „made in Germany“ mit einem Verbrauch von 9,1 l Dieselkraftstoff gegen-

über 10,2 l Benzin deutlich durchgesetzt. Jetzt werden Sie sicherlich als Argument bringen: Diese Tour ist ja in der Fläche gewesen, im Stadtverkehr sieht es sicherlich ganz anders aus. - Ja, dort schneidet die Hybridtechnik besser ab. Der Unterschied ist aber längst nicht so deutlich, wie ich es mir vorgestellt hätte, denn hier verbraucht der Hybridmotor 11,5 l gegenüber 11,7 l beim Dieselmotor.

Hierdurch wird deutlich, dass wir seitens der Politik der Industrie nicht vorzuschreiben haben, in welche Bereiche und Technologien sie investieren soll. Denn gerade auch die Dieselmotor-Technologie hat sehr viele Potenziale, die wir auch zukünftig stärker nutzen sollten.

Jetzt zu einem anderen Punkt! In Ihrem Antrag verteufeln Sie sozusagen das Premiumsegment. Dazu möchte ich nur darauf hinweisen, dass allein 63 % des Umsatzes der deutschen Automobilindustrie auf dieses Premiumsegment entfällt, während dies vor zehn Jahren nur 52 % waren. Wir haben hier in den letzten Jahren ein Plus von 22 % erzielt. Dies macht deutlich, dass wir nicht nur nach China und auf Kleinstfahrzeuge schauen sollten, sondern dass gerade auch das Premiumsegment sehr wichtig für die deutschen Automobilbauer ist.

Wenn Sie in Ihrem Antrag darauf abzielen, dass es dem Verbraucher wegen der steigenden Benzinpreise kaum noch möglich ist, Auto zu fahren, und wir deshalb unbedingt darauf achten müssten, verbrauchsärmere Motoren zu produzieren, möchte ich an dieser Stelle deutlich machen, dass über 70 % unseres Benzinpreises aus Steuern besteht. Hier sind also seitens des Staates enorme Einsparpotenziale vorhanden. Hier haben wir - gerade auch mit der Ökosteuer - dafür gesorgt, dass bei uns die Kraftstoffpreise so hoch liegen wie - außer in Großbritannien - in sonst keinem anderen europäischen Land.

Zum letzten Punkt! Meines Erachtens dürfte die Politik nicht nur auf die Industrie schauen, sondern müsste hinsichtlich des eigenen Fahrzeugs mit gutem Beispiel vorangehen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Welches Auto fahren Sie denn, Herr Brockes?)

Aber genau dort ist das Gegenteil zu erkennen. Es gibt eine Anfrage an die Bundesregierung, und siehe da: Seit 1998 ist die PS-Zahl der Flotte der Ministerien und Behörden von 120 PS auf 170 PS hoch gegangen, und trotz besserer Verbrennungstechniken wurden im Schnitt nicht 10,99 l, sondern 11,84 l verbraucht. Also sind der Kraftstoffverbrauch und die PS-Zahl während Ihrer

Regierungszeit im Bund deutlich hoch gegangen. Auch im Land sieht das nicht anders aus. Hier haben wir in einer Anfrage erfahren, dass der durchschnittliche Verbrauch bei 11,5 l liegt.

Bemerkenswert ist auch - Sie fordern immer das Dreiliterauto, das ja angeblich nicht angenommen wird -, dass der Bund bei 25.300 Fahrzeugen gerade einmal drei Dreiliterautos hat, die im Dienst sind. Hier in Nordrhein-Westfalen gab es unter Ihrer Regierung bisher kein einziges.

Meine Damen und Herren, ich denke, wir werden noch eine sehr ausführliche Debatte im Ausschuss führen, und ...

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Abgeordneter.

**Dietmar Brockes (FDP):** Ja, Herr Präsident.

... ich denke, dass wir uns selbstverständlich damit beschäftigen sollten, wie wir letzten Endes dafür sorgen können, dass die deutsche Wirtschaft und die deutsche Automobilindustrie auch langfristig wettbewerbsfähig bleiben. - Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

**Vizepräsident Dr. Michael Vesper:** Für die Landesregierung spricht nun die Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie, Frau Thoben.

**Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie:** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben von der alten Landesregierung eine ziemlich flotte Flotte übernommen. Die Dienstwagen, die, von Rot-Grün zu verantworten, in den einzelnen Ministerien gefahren werden - ich gebe zu, dass wir diese weitgehend weiter benutzen -, passen recht schlecht zu dem, was Sie hier vortragen. Sie hätten in Ihrem Antrag besser andere Beispiele nennen sollen, worauf Sie jedoch verzichtet haben.

Frau Wiegand, Sie sagen, dass zu viele Autos mit einem größeren Hubraum in der Tiefgarage stehen, als Sie unter ökologischen Gesichtspunkten für verantwortbar halten. Es wäre doch schön, wenn Ihren Worten Taten folgen würden, sodass sich die Flotten zwischen den einzelnen Fraktionen unterscheiden. Das kann ich jedoch nicht erkennen. Deshalb müssen wir bei dem Antrag, den ich insgesamt für sinnvoll halte, einiges unterscheiden.

Appelle kann man laufend irgendwo abgeben. Aber, Herr Priggen, es ist wichtig, sich dabei auch die Marktzusammenhänge anzusehen und sich

deutlich zu machen, dass ein Autokauf sich einerseits selbstverständlich am Spritverbrauch, also maßgeblich am Geldbeutel, orientiert, aber andererseits auch unter Gesichtspunkten der aktiven und passiven Sicherheit getätigt wird. Diese verschiedenen Elemente nebeneinander zu halten, wird in der weiteren Debatte dringend vonnöten sein.

Frau Wiegand, Sie haben vom Recyclingpapier und davon gesprochen, dass im Antrag der Grünen sehr viele Recyclinggesichtspunkte aufgeführt sind. Ich empfehle Ihnen, alle Ihre Anträge seit dem Regierungswechsel unter diesem Gesichtspunkt noch einmal zu überdenken.

Meine Damen und Herren, Nordrhein-Westfalen ist einerseits unbestritten ein Automobilland. Andererseits hat hier nur ein Ansprechpartner, nämlich Ford, die eigene Zuständigkeit für Entwicklungs- und Forschungsfragen, sodass sich vieles von dem, was im Antrag der Grünen steht, zuallererst an die Bundesregierung richtet. Gerade der Ansprechpartner hier im Land, nämlich Ford, mit dem wir im engen Kontakt auch zu diesen Fragen stehen

(Marc Jan Eumann [SPD]: Die bauen sehr gute Autos!)

- halten Sie es nicht aus, wenn man Sachverhalte vorträgt, Herr Eumann? -, hat in Bezug auf das, was in Ihrem Antrag steht, alles andere als Nachholbedarf aufgrund einer verschlafenen technischen Entwicklung. Wir haben - das hat Herr Brockes bereits gesagt - insgesamt in Deutschland einen eindeutigen Schwerpunkt bei Premiumfahrzeugen. Wir sollten sehr wohl überlegen und werden das sicherlich im Ausschuss auch tun, ob das der einzige Marktvorteil ist, der sich an diesem Standort mit Aussicht auf Erfolg organisieren lässt. Oder haben wir eine echte Chance, die wir vielleicht publik machen müssten, damit auch diese Autos, von denen Sie schwärmen, hier ihren Markt und Produktionsstandort finden? Wenn wir darüber nachdenken, werden wir sicherlich zu sehr interessanten Ergebnissen kommen.

Ich möchte nun aus einem Schreiben der Ford-Werke zitieren:

Ford ist mit einem Hybridantrieb im Ford Escape auf dem US-amerikanischen Markt sehr erfolgreich. In diesem Markt, der von großen und hubraumstarken Fahrzeugen geprägt ist, macht der sogenannte Full-Hybrid, einer Kombination aus Otto- und Elektromotor, durchaus Sinn. Bei einem Mix aus Stadt-, Landstraßen- und Autobahnfahrten, wie es in den meisten europäischen Ländern der Fall ist, ist der moderne und

saubere Dieselmotor jedoch mehr als konkurrenzfähig.

Zum anderen wird auch in Europa der Einsatz der Hybridtechnik forciert. Hier gehen wir jedoch davon aus, dass sich eine Kombination aus Otto- beziehungsweise Dieselmotor mit den sogenannten milden Hybriden am ehesten für die hiesigen Verkehrsverhältnisse anbietet. So können die Vorteile moderner effizienter Verbrennungsmotoren mit hybriden Elementen wie Start-Stopp-Funktion und Bremskraftrückgewinnung kombiniert werden. Kraftstoffverbrauchsreduzierungen bis zu 20 % sind dadurch erreichbar.

Ich möchte noch etwas zitieren:

Die deutsche Automobilindustrie hat eine kontinuierliche Reduzierung des Kraftstoffverbrauchs und somit des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes erreicht und wird mit geeigneten technologischen Verbesserungen auch weiterhin daran arbeiten. Die deutsche Zusage zur Erreichung einer 25-prozentigen Reduktion bis Ende 2005 wird erreicht werden. Die europäischen Hersteller haben bisher im Durchschnitt einen geringeren Verbrauch erreicht als die japanischen und koreanischen Hersteller. Sie befinden sich damit im Zielkorridor der ACEA-Zusage von 140 g je Kilometer bis 2008.

Die Verhandlungen für weiter gehende Ziele müssen auf europäischer Ebene zwischen ACEA und EU-Kommission geführt werden. Hierbei ist es von entscheidender Bedeutung, im Zuge des integrierten Ansatzes konkurrierende Zielsetzungen wie die aus dem Bereich der aktiven und passiven Fahrzeugsicherheit, aber auch das geänderte Konsumverhalten der Verbraucher zu berücksichtigen.

Herr Priggen, Sie mögen Wünsche haben, die darüber hinausgehen. An die Adresse der Fahrzeughersteller in Nordrhein-Westfalen ist eine solche Forderung für meine Begriffe nicht gerechtfertigt. Wir als Landesregierung werden versuchen, weitere freiwillige Verabredungen für stärkere Reduzierungen, wenn die Bundesregierung sie anstrebt, tatkräftig zu unterstützen.

Sie fordern zum Beispiel in Ihrem Antrag - so habe ich zumindest Ihren Antrag verstanden -, insbesondere die Zuliefererszene mit Fördermitteln zu versorgen. Es gibt funktionierende regionale Netzwerke in den verschiedenen Landesteilen, die nicht als erstes Subventionsanträge stellen, sondern sich zusammentun, weil sie gemeinsam technische Lösungen voranbringen wollen, und sie schaffen das, ohne - dafür sollten wir sie lo-

ben - als erstes nach Subventionen zu rufen. Es ist selbstverständlich, dass unsere Förderinstrumente, zum Beispiel das TIP-Programm, das am 1. Juli 2005 auf die NRW-Bank übergegangen ist, den Automobilzulieferern für geeignete Vorhaben zur Verfügung stehen.

Ich möchte aber noch einmal Folgendes unterstreichen: Wir verfügen hier im Land über exzellente Forschungseinrichtungen, die sich mit Antriebstechniken und mit allen möglichen - auch für die Zuliefererindustrie interessanten - weiteren technischen Entwicklungen befassen. Auch sie sind nicht zuallererst auf Subventionen angewiesen. Vielleicht müssen wir sie ein Stück bekannter machen. Das will ich gerne tun. Ich will jetzt nur einmal wenige nennen, und zwar die Forschungsgemeinschaft Verbrennungsmaschine sowie die Motoren- und Energietechnik.

(Zuruf von der SPD: Deshalb ist es in NRW ja auch so schrecklich, wie Sie behaupten! Da sehen Sie einmal, welche Substanz dieses Land hat!)

- Wir haben nie behauptet, dass es in NRW schrecklich sei. Wir haben nur behauptet, dass Sie eine schreckliche Regierung gestellt haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Diese beiden großen Forschungseinrichtungen sind große private Ingenieurdienstleister. Sie befassen sich mit alternativen Antriebskonzepten. Wo nötig, werden wir sie bei weiteren Entwicklungen unterstützen. Das ist aber nicht in erster Linie eine Frage nach Subventionen.

Ferner haben Sie die Ingenieurausbildung angesprochen. Das geht vielleicht sehr ins Detail. Aber wir halten Ihre Überlegungen für richtig, Herr Priggen. Der Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie wird diesem Anliegen bei der Weiterentwicklung der Förderinstrumente insofern Rechnung tragen.

Sie haben noch einen anderen Punkt angesprochen: die wunderbare Sache mit der PKW-Energieverbrauchskennzeichnungsverordnung. Herr Priggen, dieses Monstrum ist vom MUNLV der alten Landesregierung den anderen Ressorts noch im April 2005 wie sauer Bier angeboten worden, und keiner wusste, wer zuständig war. Ich könnte Ihnen jetzt den entsprechenden Vermerk vorlesen. Er ist Lorient-reif.

**(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)**

Jetzt kommen Sie ein paar Wochen später und sagen: Nun ordnen Sie das einmal. - Und das bei dem vielen Durcheinander, das wir vorfinden! Ich

verspreche Ihnen, dass ich das ordne. Aber Sie sind es, die das Chaos konstruiert und uns hinterlassen haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Letzte Anmerkung: Ich halte es für richtig, bei neuen Antriebstechniken auch gemeinsam mit Ihnen noch einmal zu überlegen, ob wir uns dort, wo die Markteinführung noch nicht gelingt, besondere Fördermaßnahmen einfallen lassen müssen. Auch das geht nur im Zusammenwirken zwischen Land und Bund.

Insgesamt freue ich mich allerdings auf eine, wie ich hoffe, an der Sache ausgerichtete Debatte. - Danke.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Frau Ministerin. - Als nächster Redner hat der Kollege Eiskirch von der SPD-Fraktion das Wort.

**Thomas Eiskirch (SPD):** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Bevor ich mit meiner Rede anfangen möchte, möchte ich kurz auf das eingehen, was Herr Brockes gesagt hat. Herr Brockes, Sie haben darauf hingewiesen, dass das Premiumsegment sich um 12 % gesteigert habe und nunmehr - wenn ich es richtig mitgeschrieben habe - 63 % an der deutschen Automobilproduktion ausmache.

(Dietmar Brockes [FDP]: Das ist falsch!)

Könnte man das mit normaler Mathematik auch so deuten, dass es diese Steigerung um 12 % nicht deshalb gegeben hat, weil das Premiumsegment so wunderbar funktioniert, sondern deshalb, weil wir mittlerweile eindeutig Schwächen im Kleinwagensegment haben, was durchaus für die Argumentation von Herrn Priggen sprechen würde? Könnte das genauso der Fall sein?

Zweitens. Herr Brockes, ich habe vor der heutigen Rede versucht, bei uns in der Fraktion jemanden zu finden, der mit mir wetten wollte, dass Sie in dieser Frage nicht wieder das Wort Ökosteuern hochziehen würden - wie überall, wo es auch nur im Entferntesten irgendwo um Kraftstoffe oder Energie geht. Es wollte keiner mit mir wetten. Sie reagieren wirklich wie ein pawlowscher Hund auf dieses Thema.

(Beifall von der SPD)

Ich sage es aber noch einmal: Die letzte Ökosteuersstufe war 2003. Knappe 30 % der seit der ersten Stufe im Jahr 1998 entstandenen Preissteigerung gehen auf die Ökosteuern zurück. Zwei

Drittel - wenn seit 2003 an dieser Stelle nichts mehr passiert ist, haben alle seitdem eingetretenen Erhöhungen ja zweifelsohne eine andere Ursache - gehen auf das zurück, was am Markt geschieht, und der Markt ist ja nun Ihr Ding. Insofern sollten Sie da einmal ein bisschen Ruhe an den Tag legen.

(Beifall von der SPD)

Nun zum Antrag, Herr Brockes. Der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bringt ihre Sorge um die nachhaltige Stärke der NRW-Automobilwirtschaft zum Ausdruck, eine Sorge um die technologische Führerschaft und Innovationsfähigkeit der deutschen Autobauer, festgemacht an der Frage der kraftstoffsparenden Technologien.

Natürlich weiß ich als Bochumer Abgeordneter um die Bedeutung der Automobilindustrie für Nordrhein-Westfalen im Allgemeinen und vieler der einzelnen Regionen im Besonderen.

Die Automobilindustrie leistet einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung in Nordrhein-Westfalen: 30 Milliarden € Umsatz, dabei eine Exportquote von über 60 % mit einem Exportüberschuss von 6 Milliarden €. Dies alles haben 85.000 Beschäftigte nur im unmittelbaren Bereich der Automobilindustrie, bei den Autobauern und den Zulieferern, erschaffen.

In Nordrhein-Westfalen sind, wenn ich das korrigieren darf, drei große Fertigungswerke angesiedelt: Ford in Köln, Mercedes in Düsseldorf und Opel in Bochum. Mindestens genauso wichtig ist aber: Fast 800 Betriebe der Zulieferindustrie mit fast 115.000 Beschäftigten sind in den Regionen rund um diese Werke und darüber hinaus, wie Frau Thoben schon richtig sagte, in vielen Regionen des Landes angesiedelt, ganz besonders stark in Ost- und Südwestfalen.

Die Automobilindustrie in Nordrhein-Westfalen ist seit vielen Jahren ein arbeitsplatzstabiler Industriezweig - wobei man aufgrund der Größe eher von einem Industrieast denn einem Industriezweig sprechen müsste.

In Nordrhein-Westfalen hat sich eine durchaus belastbare Wertschöpfungskette etabliert, die für die wirtschaftliche Stabilität Nordrhein-Westfalens von großer Bedeutung ist. Diese Wertschöpfungskette fußt auch auf einer Vielzahl kleiner und mittelständischer Unternehmen, deren spezifischer Problemlagen wir uns ebenso bewusst sein müssen wie den Anforderungen der großen Produzenten.

Meine Damen und Herren, aufgrund der hohen Bedeutung der Branche für die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung Nordrhein-Westfalens möchten wir noch einmal unterstreichen, wie wichtig die technologische Weiterentwicklung zur Sicherung beziehungsweise zum Ausbau der Marktanteile ist.

Herr Priggen, natürlich wären wir zu Recht besorgt, wenn Deutschland die technologische Führerschaft in diesem Bereich verlieren würde. Aber wir haben die technologische Führerschaft im Ganzen nicht verloren. Wir dürfen den Verlust technologischer Spitzenposition nicht allein daran festmachen, dass in technologischen Teilaspekten französische beziehungsweise japanische Hersteller vorne liegen - bei Rußpartikelfiltern die Franzosen und bei Verbrauch und Antriebstechnologien die Japaner. Dort müssen wir aufholen; keine Frage. Klar ist aber auch: Diese Aufgabe ist zu bewältigen.

In erster Linie ist diese Bewältigung ja nun Sache der Automobilindustrie, der Produzenten wie der Zulieferer. Das soll uns nicht daran hindern, die Rahmenbedingungen noch weiter zu verbessern. Sie sprachen gerade von Förderprogrammen, Frau Thoben. So ist aus meiner Sicht der unsrige Beitrag insbesondere zur nachhaltigen Entwicklung der Industrie an dieser Stelle zu leisten.

Im Markt herrscht zweifelsohne ein hoher Innovationsdruck, auch und vielleicht mittlerweile insbesondere bei den Zulieferern. Dorthin wird immer mehr verlagert, was Innovationen angeht. 17 % der FuE-Ausgaben der deutschen Industrie fließen in Autos. 30 % des FuE-Personals sind in der Automobilbranche beschäftigt. Das sind Zahlen, die den hohen Innovationsdruck, aber auch die hohe Innovationsbereitschaft verdeutlichen, die es in der nordrhein-westfälischen Automobilindustrie gibt. Hier ist mit Neuem richtig Geld zu verdienen. Insofern passiert das auch.

Der hohe Innovationsdruck bei Produkten, Produktionstechniken und Produktionsabläufen wird besonders in der mittelständischen Zulieferindustrie deutlich, in die dieser Innovationsdruck immer mehr verlagert wird. Dies erfordert vielfach Investitionsbedarfe mit erhöhtem Finanzierungsdruck für den Mittelständler. Dort können wir - damit haben die Grünen mit ihrem Antrag sehr Recht -, wie im Antrag gefordert, über Programme der NRW-Bank im Bereich des im Mittelstand kritischsten Faktors Unterstützung leisten. Da wird mir auch Herr Brockes zustimmen, dass das notwendig ist. Dabei sollte man nur aufpassen, dass man nicht im Rahmen der angekündigten Thobenschen Förderstreichprogramme die vorgenannten Äste

absägt, auf denen viele Menschen in Nordrhein-Westfalen sitzen.

(Beifall von der SPD - Zuruf von Ministerin Christa Thoben)

- Frau Thoben, wenn bei Ihnen jedes Förderprogramm nur noch als Subvention läuft, können wir das im Ausschuss für Wirtschaft, Mittelstand und Energie gerne einmal diskutieren. Das sind nicht pure Subventionstatbestände, und das wissen Sie auch ganz genau. Wenn Sie davon reden, 20 % kürzen zu wollen, bin ich sehr gespannt, ob Sie in jedem Programm 20 % kürzen oder lieber die ganz wegekürzen, die nicht Ihr Klientel betreffen, und die anderen in vollem Umfang stehen lassen. Das diskutieren wir an der entsprechenden Stelle, Frau Thoben.

(Beifall von der SPD)

Produktionsmethoden und -techniken für innovative Automobile sind Voraussetzungen, um neue Märkte zu erobern. Besonders interessant erscheinen derzeit China, Osteuropa und Südamerika. Nordrhein-westfälische Automobilproduzenten und Zulieferer begeben sich auf diese Märkte nicht nur mit Produkten, sondern auch mit Produktion.

Kraftstoffverbrauch ist sicherlich in der bekannten Kombination aus Spritpreis und Kyoto-Vorgaben eines der wichtigen Markteintritts- und Volumenkriterien. Die deutsche Automobilindustrie ist bezüglich der neuen Kraftstoffe, der Rußpartikelfiltertechnik und der Antriebstechniken nicht auf der Höhe der Zeit. Das muss sich wieder ändern. Dies ist in erster Linie Aufgabe der Unternehmen.

Dem im Antrag unterschwellig vorhandenen Ansatz nach zumindest teilweise staatlich-dirigistischer Unterstützung müssen wir - auch da wird Herr Brockes mir zustimmen - zum großen Teil widersprechen. Ein im Großen und Ganzen funktionierender Markt mit ausreichender Transparenz und verteilter Marktmacht hat zumindest bei den Rußpartikelfiltern gezeigt, dass er bei gesetzten Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel Euro-Abgasnorm und Feinstaubgrenzwerten, dem in diesem Technologiefeld führenden Hersteller zum Erfolg verhilft.

Was soll mehr Triebfeder sein, energiesparende Technik einzusetzen, als der derzeit extrem hohe Benzinpreis? Der hohe Mineralölpreis bringt vielfältige Nachteile für die Wirtschaft und für die Verbraucher mit sich. Als starker Innovationsmotor zur schnelleren Entwicklung effizienter Automobile taugt er aber allemal. Der Verbraucher wird durch die Benzinpreishöhe geradezu an-

gehalten, den Kraftstoffverbrauch zu einem zentralen Element seiner Kaufentscheidung zu machen. Auf die Veränderung kaufentscheidender Kriterien reagiert Industrie; das ist sicher. Da, Kolleginnen und Kollegen der regierungstragenden Fraktionen, ist unser Vertrauen in funktionierende Marktmechanismen sehr groß.

Was können wir, was kann der Landtag NRW tun?

Wir können erstens Sorge dafür tragen, dass in Nordrhein-Westfalen die Ingenieurausbildung an den Hochschulen, ausgehend von einem bereits jetzt hohen Niveau, kontinuierlich weiterentwickelt wird.

Wir können zweitens Sorge dafür tragen, dass in Nordrhein-Westfalen das bestehende Automobilcluster systematisch gestärkt und die marktnahe Verbindung zwischen Forschung und Wirtschaft weiter unterstützt wird.

Wir können drittens Sorge dafür tragen, Frau Thoben, dass Nordrhein-Westfalen dem erhöhten Investitionsbedarf mittelständischer Automobilzulieferer durch eine Einbeziehung dieser Branche in das Förderinstrumentarium der NRW-Bank Rechnung trägt.

Bei diesen Forderungen dürfen wir uns der Unterstützung des abwesenden Ministerpräsidenten sicher sein. Er hat schließlich von etwas über einem Jahr in seiner Presseerklärung vom 25. August 2004 gefordert: NRW muss beim Automobilbau wieder mehr Gas geben.

Dann „man tau“, wir sind gespannt.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Eiskirch. - Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU Kollege Burkert das Wort.

**Oskar Burkert (CDU):** Frau Präsidentin! meine Damen und Herren! Ich bin sehr erstaunt, Herr Eiskirch, wie Sie hier von Subventionen sprechen, die wir streichen oder gar nicht erst geben würden. Sie selber haben verhindert, dass alternative Kraftstoffe vernünftig auf den Weg gebracht werden konnten,

(Beifall von der CDU)

indem Sie gesagt haben: „Wir subventionieren“, und alle Anwender haben auf die Einführung dieser Kraftstoffe gewartet. Mittlerweile sind diese Kraftstoffe am Markt etabliert, weil die Mineralölpreise davongelaufen sind.

Zurück zum Thema. Der deutsche Automobilbau ist mit Verlaub eine Schlüsselindustrie von hohem Innovationsstandard. Die Automobilindustrie hat in der Vergangenheit bewiesen, dass sie im Umweltschutz, in der Sicherheitstechnologie und in der Zuverlässigkeit - Airbag, ABS, ESP seien beispielhaft erwähnt - initiativ geworden ist.

Wenn ich aber im Antrag der Grünen lese, dass sie die Fahrzeuge und die Gesetzgebung in China zum Umweltschutz als Nonplusultra bezeichnen - 7,2 l/100 km bei 500 kg Leergewicht; selbst der Trabi mit seinem Plastikgehäuse konnte dies nicht schaffen -, vermute ich, es geht nicht um das Fahrzeug, das 500 kg wiegt. Wenn wir einen Vergleich anstellen, setzt ein kleines Auto in Deutschland mit 1 l/100 km 330,6 kg in Bewegung, eine gehobene Mittelklasse schafft 202 kg, und selbst die schwere Luxusklasse, die von Ihnen gezeigelt wurde, schafft 187,1 kg. Das chinesische Fahrzeug, das Sie als Superauto anpreisen, schafft allerdings nur klägliche 69,4 kg. Sie sehen, man sollte diese Zahlen auch in einen vernünftigen Kontext setzen.

Somit können wir sagen: Unsere Fahrzeuge in Deutschland haben Spitzentechnologie im Kraftstoffverbrauch. Das heißt nicht, dass man Gutes nicht noch verbessern kann. Deshalb ist es wichtig, Rahmenbedingungen auf den Weg zu geben.

Die Frau Ministerin hat eben sehr deutlich gesagt, was wir tun wollen. Wir werden den gerade zitierten Koalitionsvertrag umsetzen. Wir sollten mit allen beteiligten Gruppen und allen Kräften vernünftig zusammenarbeiten und nicht auf eine Ecke draufhauen. Dann können wir die Chancen für unser schönes Land Nordrhein-Westfalen und seine Bevölkerung nutzen. Nörgler und Miesmacher können wir dabei nicht gebrauchen. Wir brauchen Menschen, die die Ärmel aufkrempeln. - Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Danke. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir sind am Schluss der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen die **Überweisung des Antrags** der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen **Drucksache 14/284** an den **Ausschuss für Wirtschaft, Mittelstand und Energie** - federführend -, den **Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**, den **Ausschuss für Frauenpolitik** sowie den **Ausschuss für Innovation, Wissenschaft, For-**

**schung und Technologie.** - Ich höre gerade, dass zur Mitberatung ebenfalls an den **Ausschuss für Bauen und Verkehr** überwiesen werden soll. Die abschließende Beratung und Abstimmung soll im federführenden Ausschuss in öffentlicher Sitzung erfolgen. Wer der Überweisungsempfehlung mit der genannten Ergänzung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen! - Enthaltungen? - Diese Überweisungsempfehlung ist mit Zustimmung aller im Hause vertretenen Fraktionen angenommen worden.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen damit zu:

#### 4 Gesetz zur Ausführung des Baugesetzbuches in Nordrhein-Westfalen

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 14/283

erste Lesung

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs erteile ich für die Landesregierung Herrn Minister Wittke das Wort.

**Oliver Wittke,** Minister für Bauen und Verkehr: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der Bundesgesetzgeber hat die Länder mit der Novelle des Baugesetzbuches im letzten Jahr ermächtigt, für die Nutzungsänderung von ehemals landwirtschaftlich genutzten Gebäuden im Außenbereich die Siebenjahresfrist, innerhalb derer die Umnutzung beantragt sein muss, bis zum 31.12.2008 nicht anzuwenden.

Bereits im letzten Jahr haben CDU und FDP hier im Parlament darauf gedrängt, von dieser Ermächtigung für eine abweichende landesrechtliche Regelung über den 31.12.2004 hinaus Gebrauch zu machen. Abfragen bei den Bauaufsichtsbehörden haben eindeutig ergeben, dass in Nordrhein-Westfalen noch ein großer Bedarf für eine solche Regelung besteht. Nicht zuletzt zeigen dies auch viele Briefe, die mein Ministerium in den vergangenen Wochen erreicht haben. Denn auch nach dem 31.12. des letzten Jahres sind noch viele Fälle offen geblieben. Das heißt, vielen Bürgerinnen und Bürgern war es nicht möglich, innerhalb des Jahres 2004 eine solche Umnutzung einzuleiten.

Sie alle wissen, dass der Strukturwandel in der Landwirtschaft weiterhin andauert und daher auch weiterhin jeder nur möglichen Unterstützung be-

darf. Wenn Landwirte ihren Hof aufgeben müssen, muss ihnen der Wechsel von der bisher privilegierten landwirtschaftlichen Nutzung ihrer Gebäude zu einer neuen, nicht privilegierten Nutzung erleichtert werden. Nur so kann verhindert werden, dass die Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung zu Leerstand beziehungsweise Verfall von Bausubstanz führt. Wir wollen den Eindruck der bäuerlichen Landschaft in Nordrhein-Westfalen erhalten. Dazu gehören auch landwirtschaftliche Gehöfte, Gebäude, die über viele Jahre - man kann fast sagen: Jahrhunderte - die Landschaft in Nordrhein-Westfalen geprägt haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch die kommunalen Spitzenverbände haben in der Vergangenheit mehrfach gefordert, die Siebenjahresfrist aufzuheben. Dementsprechend ist der nun vorgelegte Gesetzentwurf von ihnen ausdrücklich begrüßt und unterstützt worden.

Im Übrigen hat die Expertenanhörung, die Ende 2004 eigens zu dieser Länderermächtigung durchgeführt worden ist, fast einstimmig ergeben, dass die Frist weiterhin ausgesetzt werden sollte. Dem kommen wir jetzt nach. Damit setzen wir einen wichtigen Bestandteil der Koalitionsvereinbarung um. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der CDU)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Minister. - Als nächster Redner hat für die SPD-Fraktion der Kollege Jung das Wort.

**Reinhard Jung**<sup>\*)</sup> (SPD): Frau Präsidentin! Verehrte Abgeordnete! Meine Damen und Herren! Es geht auch kürzer. Der von der Landesregierung vorgelegte Gesetzentwurf zur Aussetzung der Siebenjahresfrist bis zum 31.12.2008 bei Nutzungsänderung von ehemals landwirtschaftlich genutzten Gebäuden im Außenbereich kommt nicht überraschend. Überraschend ist schon eher, dass die Landesregierung und nicht die Koalitionsfraktionen diesen Gesetzentwurf einbringen. Anscheinend ist es den Regierungsfractionen mit diesem Anliegen nicht so eilig.

Meine Damen und Herren, in der Sache hat sich der Landtag bereits in der vergangenen Legislaturperiode intensiv mit der Aussetzung der Siebenjahresfrist im Rahmen von Antragsberatungen, Gesetzentwürfen und Anhörungen befasst. Der in diesem Zusammenhang ebenfalls immer erörterte Zustimmungsvorbehalt der oberen Bauaufsichtsbehörde wird, nachdem der Ausschuss für Bauen und Verkehr vergangene Woche auch

auf Mitwirkung meiner Fraktion hin positiv votiert hat, abgeschafft.

Meine Damen und Herren, es wäre schön, wenn wir auch den jetzt vorliegenden Gesetzentwurf zügig beraten könnten, ohne dass sich die damaligen Ausführungen von Herrn Schemmer oder Herrn Rommelspacher wiederholen müssen. Wir wissen alle, dass das angesprochene Problem einen sehr begrenzten Wirkungsbereich von schätzungsweise 100 bis 200 Fällen in Nordrhein-Westfalen hat.

(Minister Oliver Wittke: Mehr!)

Daher sage ich klar und deutlich, dass sich der Landtag eher mit den weit verbreiteten Problemen der Menschen in unserem Lande befassen sollte, um diese endlich einer Lösung zuzuführen. Die SPD-Fraktion stimmt selbstverständlich einer Überweisung dieses Gesetzentwurfs in den Ausschuss zu. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Jung. - Als nächster Redner hat für die CDU-Fraktion der Kollege Schemmer das Wort.

(Minister Oliver Wittke: Mach es ruhig ausführlich! - Dieter Hilser [SPD]: Das ist zu befürchten! - Minister Oliver Wittke: Der Mann hat auch was zu sagen!)

- Der Kollege hat, wie alle anderen auch, fünf Minuten Redezeit.

**Bernhard Schemmer**<sup>\*)</sup> (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nordrhein-Westfalen bewegt sich. Der Redebeitrag gerade war aber genauso schlapp wie das, was heute Morgen zu den Themen „1.000 neue Lehrer“, „Heraus aus der Steinkohle“ oder „Studiengebühren für bessere Universitäten“ gesagt worden ist. Wir sollten uns mit den Inhalten beschäftigen. Wir sollten uns damit beschäftigen, dass wir etwas bewegen, dass wir auch mit kleinen Maßnahmen vorankommen und dass wir insbesondere die rot-grünen Blockaden beenden.

(Beifall von der CDU - Lachen von Sören Link [SPD])

Beispiele der rot-grünen Blockaden - ich will die einseitig bevorzugte Windkraft nur am Rande ansprechen -: Wohnungsbauförderung. Wie war die Situation?

(Zuruf von der SPD: Gut!)

Aus ideologischen Gründen haben Sie gesagt: 400 m<sup>2</sup> und keinen Quadratmeter mehr beim öffentlich geförderten Wohnungsbau, und wenn da später drei Generationen wohnen wollten, interessieren Sie das nicht.

Stichwort: Bürokratieabbau bei Baugenehmigungsverfahren. Ich fand es sehr lustig, wie Sie das gerade erwähnt haben. Mit Vehemenz hat die alte Landesregierung hier verteidigt, dass jede Baugenehmigung im Außenbereich - und das ausschließlich in Nordrhein-Westfalen - auch noch von der Bezirksregierung geprüft wird. Das gab es auch nicht in dem damals sozialdemokratisch regierten Niedersachsen. Ich will das gar nicht weiterführen.

Wenn Sie jetzt sagen: „Wir machen das Ganze mit, wir haben sogar zugestimmt“, kann ich dem nur entgegenhalten: Positiv dazu geäußert haben Sie sich eigentlich noch nie.

Ich stelle nur fest: Tiefes Misstrauen gegenüber den örtlichen Genehmigungsbehörden hat es bei Rot-Grün immer gegeben. Das ist mit uns jetzt vorbei.

Der Minister hat vorhin ausgeführt, dass wir bereits im letzten Jahr und damit zum wiederholten Male einen Gesetzentwurf eingebracht haben, in dem vorgesehen war, die sogenannte Siebenjahresfrist bis Ende 2008 auszusetzen.

Kleine Anmerkung von mir dazu: Auf Bundesebene haben die rot-grüne Bundesregierung sowie auch der Bundesrat dem im Rahmen des Europarechtsanpassungsgesetzes zugestimmt. „Europarecht in Bundesrecht 1:1 umsetzen“, haben Sie mal in eine Erklärung hineingeschrieben, aber daran gehalten hat sich Rot-Grün nicht. Das ist doch das Problem.

(Beifall von der CDU)

Wir müssen dafür Sorge tragen, dass die Aussetzung bis 2008 ermöglicht wird. Dem hat Rot-Grün zugestimmt. Wie es gleich läuft, werden wir sehen.

Ich möchte noch ein paar Gründe für dieses Anliegen nennen. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe nimmt jährlich um 4 % ab. Aufgrund des Strukturwandels haben wir die Umnutzung insgesamt ermöglicht. Wir wollen den Landwirten auch dabei helfen, von dieser Option Gebrauch zu machen.

Im Übrigen sind bis zur Entscheidung darüber, wann tatsächlich umgenutzt wird - bis die Entscheidung in der Familie gefallen ist, bis das Investitionsvolumen zusammengetragen ist, bis das

Konzept fertig ist -, häufig mehr als sieben Jahre vergangen.

Wir haben nämlich nicht den Landwirt, wie es immer so schön heißt. Wenn Sie sich umschauchen, erkennen Sie, dass wir dreierlei Arten von Landwirten haben: Wir haben zum einen den steuerrechtlichen Landwirt, zum anderen den sozialversicherungsrechtlichen Landwirt und auch noch den baurechtlichen Landwirt. Und die Landwirte wissen nun mal gar nicht, dass das eine mit dem anderen überhaupt nichts zu tun hat.

Wir wollen dafür sorgen, dass hier keine Landschaften voll von Bauruinen wie in Schottland oder Frankreich entstehen. Wir wollen dafür sorgen, dass weniger Freiraum genutzt wird. Denn immer dann, wenn wir umnutzen, muss keine zusätzliche Fläche für Wohnungsbau und für Gewerbe in Anspruch genommen werden. Das heißt, wir begrenzen damit ausdrücklich unseren Freiflächenverbrauch.

Manchmal habe ich so lustige Zahlen wie „unter 100“ gehört. Da gab es den klugen Kollegen aus den Reihen der Grünen, Herrn Dr. Thomas Rommelspacher - ich hoffe, dass er jetzt als Planungsdezernent im Ruhrgebiet nicht so viel Unheil anrichtet, wie er es hier getan hat; aber lassen wir das einmal außen vor -, der plenar immer behauptet hatte, es gebe keine 100 Fälle von Umnutzung.

Das Ministerium hat unter Ihrem Vorgänger - ein bisschen unter künstlicher Beeinflussung der Daten; wir können uns am Rande noch einmal darüber unterhalten - die Zahlen bis Ende 2004 zusammengetragen, und siehe da: Das waren allein im Jahre 2004 über 1.000 Beispiele, und viele sind in dem Zeitraum bis 2004 mit ihren Planungen eben nicht fertig geworden.

Eine Anmerkung dazu am Rande: Sie hatten damals, um unserem Gesetzentwurf in 2003 nicht zustimmen zu müssen, hinten drangesetzt: Sofern die Änderung der bisherigen Nutzung den Darstellungen des Landschaftsplanes nicht widersprechen. - Das war glatter Rechtsbruch. Das haben Sie billigend in Kauf genommen.

Mir geht es darum, dass wir in der Sache vorankommen. Herr Minister, ich bitte Sie und die neue Landesregierung auch im Namen unserer Fraktion, den Außenbereichserlass zu verbessern, damit den Bauherren und den Baugenehmigungsbehörden tatsächlich ein einfacheres Arbeiten möglich wird.

Ansonsten noch eine letzte Anmerkung von mir: In jeder Plenarwoche mindestens eine der rot-

grünen Bestimmungen abändern - dann ist Nordrhein-Westfalen auf einem guten Weg, damit es in diesem Land vorangeht. - Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege. - Als nächster Redner hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Becker das Wort.

**Horst Becker (GRÜNE):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich lerne in den wenigen Wochen, in denen ich diesem Landtag angehöre, immer wieder dazu und bin erstaunt, welche großartige Projekte zum Tempomachen auf den Weg gebracht werden. Ich habe mir insoweit erlaubt, ein Stück weit Recherche zu betreiben, was in den letzten Jahren dazu gelaufen ist.

Zunächst einmal muss ich den Begriff, den Sie, Herr Kollege Schemmer, eben im Zusammenhang mit der qualifizierten Arbeit meines Vorgängers Dr. Rommelspacher gewählt haben - ich glaube, Sie haben von Unheil gesprochen - strikt zurückweisen. Das gehört sich nicht. Sie werden ihm damit in seiner fachlichen Kompetenz nicht gerecht.

Eigentlich wollte ich mit einem Zitat anfangen, das aus der Vorgeschichte, die Sie eben einseitig dargestellt haben, stammt. Das Zitat lautet wie folgt - wenn Sie genehmigen, Frau Präsidentin -:

„Abschließend ist aus Sicht der Landwirtschaftsverwaltung zu sagen, dass sich die Verwaltungspraxis der Umnutzungsgenehmigungen in Zusammenarbeit mit den Baubehörden ... grundsätzlich sehr positiv darstellt. Ich denke, dass wir auf dieser Ebene weitermachen können. Dass es im Einzelfall klemmt, dass es im Einzelfall immer wieder Schwierigkeiten gibt, ist, glaube ich, unvermeidlich, aber vom Grundsatz her meinen wir, dass die Regelung in Ordnung ist und die Verwaltungspraxis sicherlich auch funktioniert.“

Dieses Zitat stammt von Herrn Volkmar Nies, Landwirtschaftskammer Rheinland, aus der Anhörung vom 8. Januar 2003. In der gleichen Richtung hat sich auch ein Herr Grahlmann von der Landwirtschaftskammer Westfalen geäußert. Ich empfehle, wenn man hier solche Behauptungen aufstellt und solche Eindrücke vermitteln will, das noch einmal nachzulesen.

Die Berufsvertreter der Landwirtschaft haben ganz klar zum Ausdruck gebracht, dass dann,

wenn sich landwirtschaftliche Betriebe frühzeitig bei den Kammern beraten lassen, eine Umnutzung der aufgegebenen landwirtschaftlichen Betriebsgebäude in nahezu allen Fällen problemlos und im Einvernehmen mit den zuständigen Baubehörden möglich war.

Wenn man das liest - das können Sie in den entsprechenden Protokollen tun -, stellt sich die Frage, worum es sich hier eigentlich handelt. Es handelt sich hier ganz offensichtlich um die „Lex Schemmer“. Deswegen hat ja auch der Kollege Schemmer zu dem Thema gesprochen.

(Heiterkeit von der CDU)

In diesem Zusammenhang aber von „Tempo“ zu reden, Herr Schemmer, scheint mir völlig daneben.

Sie wecken hier auch falsche Erwartungen, wenn Sie den Eindruck zu vermitteln versuchen, dass Sie die Einzelfallprobleme, die es weiterhin gibt, durch die Aussetzung der Siebenjahresfrist lösen könnten. Richtig ist: Sie werden weiter Probleme bei einer Umnutzung haben - unabhängig davon, ob Sie die Siebenjahresfrist sogar dann außer Kraft setzen, wenn es sich nur um Bauvoranfragen handelt. Das prophezeie ich Ihnen.

Ich fand es sehr beeindruckend, dass die Landwirtschaftskammern in einem anderen Punkt, zu dem ich von Ihnen, Herr Schemmer, nichts gehört habe, die Interessen der landwirtschaftlichen Betriebe verfolgt haben: bei der sogenannten schädlichen Nachfolgenutzung auch teilweise in der Nachbarschaft.

Übrigens will auch diesen kleinen Widerspruch in der Angelegenheit erwähnen: Manches Mal wurde manches Grundstück von manchem Landwirt vorher an die verkauft, die sich dann hinterher über die Geruchsbelästigungen oder Ähnliches beschwerten. Dass es da zu Nachbarschaftskonflikten kommt, erfährt jeder, der in der Praxis mit Baugenehmigungen zu tun hat, immer wieder.

Wenn Sie sich damit beschäftigen würden, täten Sie, glaube ich, etwas Gutes. Würden Sie sich damit auseinandersetzen, dass in Zukunft Landwirtschaftskammern bei Genehmigungsverfahren von vornherein strikt zu beteiligen sind und würde sich vielleicht auch der Minister damit beschäftigen, würden Sie viel mehr für die betroffenen Landwirte tun als mit dieser - ich wiederhole es - nach meiner Auffassung ideologischen Grundhaltung, die Sie hier vortragen.

Wir werden in den nächsten Jahren sehen, ob ich Recht behalte oder Sie, ob damit viel erreicht oder

viel Schaden angerichtet wird. Ich sage Ihnen voraus: Mehr Schaden - wenig erreicht.

Letzte Bemerkung meinerseits: Ich glaube, dass es spannend sein wird zu sehen, wie die Verbändeanhörung verlaufen wird.

(Minister Oliver Wittke: Positiv! Das habe ich vorgetragen!)

Ich gehe davon aus, dass Sie eine Verbändeanhörung durchführen, zumindest wünsche ich mir, dass Sie das tun; denn ich glaube, es ist nötig, dass wir zu dem Thema die Verbände hören.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Becker. - Als nächster Redner hat jetzt für die FDP-Fraktion der Kollege Rasche das Wort.

**Christof Rasche**<sup>\*)</sup> (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Jung, lieber Herr Becker, natürlich greifen die Koalition und die Regierung Probleme auf, die in diesem Land auf dem Tisch liegen. Das sind mal die großen und mal die kleinen. Aber wir werden beide behandeln - sowohl die großen als auch die kleinen. Dass Koalition und Regierung dabei eng zusammenarbeiten, halte ich für förderlich. Wenn wir das nämlich nicht tun, kommt am Ende nicht das heraus, was wir gerne möchten.

In diesem Fall möchte die FDP die Nutzungsänderung von landwirtschaftlichen Gebäuden unabhängig vom Zeitpunkt der Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung ermöglichen. Deshalb werden wir die Möglichkeiten des Baugesetzbuches nutzen und die Siebenjahresfrist bis zum 31.12.2008 aussetzen.

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Herr Kollege Rasche, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Jung?

**Christof Rasche**<sup>\*)</sup> (FDP): Na klar!

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Herr Jung, bitte.

**Reinhard Jung**<sup>\*)</sup> (SPD): Herr Rasche, warum wählen Sie als Koalitionspartner den längeren Verfahrensweg, sprich: dass die Landesregierung und nicht die Koalitionfraktionen diesen Gesetzentwurf einbringen? Sie wissen doch ganz genau, dass Sie damit Anhörungen durchführen müssen, die dieses Verfahren verzögern.

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Herr Rasche, bitte.

**Christof Rasche**<sup>\*)</sup> (FDP): Als Abgeordneter dieses Hauses wehre ich mich nicht gegen Anhörungen. Die gehören zur Demokratie dazu. Ich glaube, dass wir für diese Vorgehensweise in Nordrhein-Westfalen einen so breiten Konsens haben - hoffentlich auch mit Ihrer Fraktion, Herr Jung -, dass wir das relativ schnell auch auf diesem Weg bewerkstelligen können. Aber grundsätzlich eine Vorgehensweise zu wählen, um Anhörungen zu vermeiden, wie Sie gerade sagen, ist nicht der Weg, den dieses Haus gehen sollte.

Meine Damen und Herren, bisher hat Nordrhein-Westfalen beziehungsweise die alte Landesregierung diese Möglichkeiten nicht in vollem Umfang genutzt. In der Gesetzesbegründung des Bundes werden folgende Argumente für eine vollständige Umsetzung der Ermächtigung aufgeführt, die durch die Anhörung im November 2004 ausdrücklich bestätigt wurden.

Erstens. Der anhaltende Strukturwandel in der Landwirtschaft soll unterstützt werden; das heißt: Erleichterung der Umstellung auf eine nicht privilegierte Nutzung.

Zweitens. Leerstand und Verfall von Bausubstanz wird vermieden.

Drittens. Die Einschränkung in der NRW-Regelung über die Landschaftspläne ist im Bundesrecht nicht vorgesehen. Die Anhörung hat ergeben, dass diese Einschränkung nach Ansicht des Bundesbauministeriums gegen Bundesrecht verstößt.

Im Agrarausschuss herrschte in der Vergangenheit Übereinstimmung darüber, die Umnutzung landwirtschaftlicher Gebäude nicht zu behindern. Das alte MUNLV - wir lagen mit ihm nicht immer auf einer Linie - lag in diesem Fall aber wirklich auf unserer Linie. Ich möchte, Herr Becker, Ihren früheren Staatssekretär, Herrn Griese, zitieren, der am 3. April 2003 sagte:

Ich möchte vorausschicken, dass wir uns einig sind - das hat die Landesregierung an verschiedenen Stellen zum Ausdruck gebracht, übrigens auch im Rahmen des Agenda-Prozesses -, dass die Umnutzung ehemals landwirtschaftlicher Gebäude sinnvoll ist, gerade auch um zusätzlichen Flächenverbrauch oder Flächeninanspruchnahme zu vermeiden.

Das war die Auffassung des früheren Staatssekretärs. Da lag er auf unserer Linie. Es wäre schön,

wenn Bündnis 90/Die Grünen auch dieser Linie heute noch folgen würden.

Der Landtag hat sich wiederholt mit diesem Thema im Plenum, in Ausschüssen und auch in Form von vielen Anhörungen beschäftigt. Die Argumente dürften also allen bekannt sein. Der Tenor der Experten war völlig eindeutig und nahezu einstimmig. Die Möglichkeit des Bundesgesetzgebers voll auszuschöpfen, bedeutet, Unklarheiten in der praktischen Auslegung vor Ort zu beseitigen. Sie bietet in vielen Fällen einen Ausweg für die betroffenen landwirtschaftlichen Betriebe und ihre Familien, ohne dass negative Folgen zu erwarten sind. Sie hilft, schützenswerte Bausubstanz zu erhalten und ist somit auch ein Beitrag zum Erhalt unserer Kulturlandschaft. Sie trägt auf eine Art und Weise dazu bei, Arbeitsplätze im ländlichen Raum zu erhalten, die absolut außenbereichsverträglich ist und die dem Außenbereich überhaupt nicht schadet.

Die alte Regelung im Jahre 2004 - über 1.000 Fälle in einem Jahr - hat gezeigt, dass der Bedarf groß ist. Sie macht auch deutlich, dass der Bedarf nach wie vor besteht.

In der vergangenen Legislaturperiode hat mein ehemaliger Kollege Karl Peter Brendel dieses Thema mehrfach im Plenum, in Anhörungen und in den Ausschüssen vertreten dürfen. Sein Zitat vom 20. April 2005 kann ich heute erneut bestätigen:

Wir sollten hier ökologisch vertretbare, wirtschaftlich sinnvolle Nutzungen im Interesse des Erhalts von Arbeitsplätzen - auch im ländlichen Raum - nicht erschweren, nicht boykottieren und deshalb der Verlängerung der Aussetzungsfrist zustimmen.“

Dieser Argumentation brauche ich nichts hinzuzufügen. Ich hoffe, wir bekommen für diese Vorgehensweise eine breite Mehrheit in diesem Haus. - Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Rasche. - Für die Landesregierung hat jetzt Minister Uhlenberg das Wort.

**Eckhard Uhlenberg,** Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte nur wenige Bemerkungen machen, weil der Kollege Becker den Eindruck hat aufkommen lassen, als wenn hier die Agrarverwaltung von Nordrhein-Westfalen Probleme

mit diesem Gesetzentwurf sehen würde. Davon kann natürlich keine Rede sein.

Ich kann Ihnen nur sagen: Das Ministerium unterstützt sehr nachdrücklich diesen Gesetzentwurf. Wir sind ja sozusagen auch das klassische Ministerium in Nordrhein-Westfalen für den ländlichen Raum. Wir wollen aktive ländliche Räume in Nordrhein-Westfalen haben.

Es ist in der Tat so, dass bedingt durch den Strukturwandel innerhalb der Landwirtschaft viele im Moment noch landwirtschaftlich genutzte Gebäude im Sinne der Landwirtschaft nicht mehr zu nutzen sind. Da kann man noch bestimmte Formen von Landwirtschaft betreiben, aber sie sind zum Beispiel für den Bereich der Veredelung nicht mehr zu nutzen. Wenn man mit wachem Auge durch die ländlichen Räume in Nordrhein-Westfalen fährt, findet man eine Vielzahl solcher Gebäude.

Deswegen ist es ja auch so wichtig, meine Damen und Herren, dass diese Siebenjahresfrist aufgehoben wird.

Die Realität sieht doch folgendermaßen aus: Ein landwirtschaftlicher Betrieb siedelt aus oder gibt seine Produktion auf. Dann dauert es oft viele Jahre, bis überhaupt eine Investitionsentscheidung fällt. Meistens wohnen die Eltern noch auf diesem früheren landwirtschaftlichen Betrieb. Zehn oder fünfzehn Jahre vergehen. Dann tritt der Erbfall ein. Dann ist die Siebenjahresfrist vorbei. Und dort steht eine Bauruine in der Landschaft, die man baurechtlich nicht mehr nutzen kann. Das möchten wir nicht.

Wir möchten, dass wir allerdings - das möchte ich hinzufügen - mit diesem Baurecht auch sensibel umgehen. Ich möchte auch deutlich machen, dass nicht jede Nutzungsform auf eine früher einmal genutzte Hofstelle passt, sondern dort vielleicht Kleingewerbe passt oder vielleicht ein bisschen Gastronomie, aber in einem sehr überschaubaren Ausmaß, damit es auch zur Landschaft passt.

Das ist kein Beitrag zur Zersiedlung der Landschaft, sondern ein Beitrag dazu, dass die vorhandene Bausubstanz, die Versiegelung, die in dem Bereich vielleicht vor über 100 Jahren schon vorgenommen worden ist - wie der Kollege Schemmer es eben auch gesagt hat -, auch in Zukunft genutzt werden kann und nicht einige Meter daneben ein neues Gebäude errichtet wird, wenn man denn eine Baugenehmigung bekommt, weil dieses Gebäude nicht mehr genutzt werden kann.

Von daher, meine Damen und Herren, ist viele Jahre darauf hingearbeitet worden, dass es hier im Sinne der Erhaltung und der Attraktivität der ländlichen Räume in Nordrhein-Westfalen zu einer größeren Flexibilität kommt.

Außerdem ist es familienpolitisch sinnvoll,

(Beifall von der CDU)

dass die Möglichkeit geschaffen wird, dass dort, wo die ältere Generation geblieben ist, auch die junge Generation investieren kann. Dann bleiben die jungen Leute meistens dort und suchen sich in einer reizvollen und schönen Lage ihr Einkommen, wenn es denn jeweils mit dem Beruf zu vereinbaren ist.

Von daher ist dieser Gesetzentwurf auch aus der Sicht meines Hauses eine rundum gute Angelegenheit.

Es wäre schön, wenn nach den langen Jahren der Diskussion zu diesem Thema alle Fraktionen des Landtags nun auch abschließend, wenn es denn so weit ist, dem Gesetzentwurf ihre Zustimmung geben könnten. - Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Damit kommen wir zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung des Gesetzentwurfs** der Landesregierung **Drucksache 14/283** an den **Ausschuss für Bauen und Verkehr** - federführend - sowie an den **Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer dieser Empfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Bei Zustimmung aller Fraktionen dieses Hauses ist die Überweisungsempfehlung angenommen.

Ich rufe auf:

## **5 Das Verbundsystem Schule und Leistungssport ausbauen - kein Etikettenschwindel mit Sportschulen**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 14/286

Ich eröffne die Beratung und erteile für die antragstellende SPD-Fraktion dem Kollegen Peschkes das Wort.

**Hans-Theodor Peschkes (SPD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich war sehr hoffnungsfroh, als ich in der Koalitionsvereinbarung las und später auch in der Regierungserklärung hörte, dass die Landesregierung fünf neue Sportschulen schaffen will.

Hoffnungsfroh war ich schon deshalb, weil der Sport von den Regierungsfractionen sehr stiefmütterlich behandelt wird, denn er macht in der Koalitionsvereinbarung insgesamt circa 20 Zeilen aus und in der Regierungserklärung ganze vier Sätze.

Bei aller Enttäuschung darüber, dass die Regierungsfractionen diesem großen gesellschaftlichen Thema Sport so wenig Bedeutung beimessen, habe ich mich dann letztendlich doch darüber gefreut, dass mit der Schaffung von fünf weiteren Sportschulen wenigstens eine konkrete Maßnahme angekündigt wurde, auch wenn die Ankündigung sehr schwammig und wenig konkret war.

Aus dem Begriff „Sportschule“ konnte ich mir auch so recht keinen Reim machen. Denn unter dem Terminus „Sportschulen“ versteht man bisher in erster Linie Sportschulen der Sportverbände, und diese Sportschulen konnten nun wirklich nicht gemeint sein.

Vor dem Hintergrund der Statements und Einlassungen der CDU und auch ihrer Forderungen in den letzten fünf Jahren musste und durfte man deshalb von der Schaffung von fünf weiteren Eliteschulen des Sports ausgehen. Fünf von diesen Eliteschulen des Sports haben wir ja schon. Ich verweise, was die CDU-Forderung angeht, nur auf die Drucksache 13/2635 aus der letzten Wahlperiode.

Wir durften also Schulen erwarten, die in enger Kooperation mit den Fachverbänden talentierte Kinder und Jugendliche an den Spitzensport heranführen, ohne die schulischen Interessen zu vernachlässigen. Das hätten wir außerordentlich begrüßt, ohne Wenn und Aber, vor allem weil das ja eine adäquate Ergänzung zu den bestehenden Eliteschulen des Sports gewesen wäre.

Aber dieser Typus Schule ist gar nicht gemeint. Das hat die Antwort der Landesregierung auf die Anfrage des Kollegen Vesper ganz schnell sehr klar gemacht. Die Landesregierung spricht in ihrer Antwort nicht mehr von der Förderung von talentierten jungen Menschen, sie spricht nicht mehr vom Leistungssport, sondern sie formuliert nur unverbindliche Allgemeinplätze.

Offensichtlich soll ein Typus Schule geschaffen werden, der lediglich außerunterrichtliche Schul-

sportgemeinschaften anbietet und zusätzliche Sportangebote im Bereich der Ganztagsbetreuung schafft, also allenfalls eine Schule, die - ich zitiere - „insgesamt als bewegungsfreudig gilt“.

Das ist aber nun wirklich nichts Neues und hat gegenüber den 41 bestehenden Sportschulen, die wir im Land haben, absolut keinen Mehrwert.

Die Schule, die Sie in Ihrer Koalitionsvereinbarung und auch in der Regierungserklärung, Herr Ministerpräsident, als Sportschule bezeichnen, ist eine Mogelpackung, die dem Land suggerieren soll, Sie würden sich um den Leistungssport kümmern und jungen talentierten Menschen den Weg zu einer Leistungssportkarriere öffnen.

Tatsächlich handelt es sich bei dieser Schule um eine allgemein bildende Schule, die lediglich den drei wöchentlichen Pflichtsportstunden zwei weitere hinzufügt. Für diese äußerst bescheidene Maßnahme an ganzen fünf Schulen in Nordrhein-Westfalen hätten Sie keine Koalitionsvereinbarung schließen müssen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Für so etwas legen Ihnen die bereits bestehenden Sportschulen im Verbundsystem „Schule und Leistungssport“ aus dem Stand Konzepte vor. Selbst engagierte Sportpädagogen vor Ort regeln so etwas locker in Eigeninitiative, ohne auch nur die Lokalpresse darüber zu informieren, weil sie es nicht für erwähnenswert halten. Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Sie bemühen hierfür den Ministerpräsidenten mit einer Regierungserklärung.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Innenminister Dr. Wolf hat in seinem vor dem Sportausschuss gegebenen Bericht zur Sportpolitik richtig festgestellt, dass wir international große Defizite in den Kernsportarten Leichtathletik, Schwimmen und Turnen aufweisen. Ich stimme dem ausdrücklich zu, Herr Minister Wolf. Ich sage aber auch: Wenn wir das beklagen, dann müssen wir das auch angehen. Dann dürfen wir nicht die Hände in den Schoß legen. Das Ganze geht auch nicht über Sonntagsreden. Das geht nur durch eine gezielte Förderung von jungen Sportlerinnen und Sportlern.

Ihre „Sportschulen“ - das setze ich bewusst in Anführungszeichen - könnten ein geeigneter Weg sein. Sie können es nur dann sein, wenn sie sich in das bestehende System „Schule - Leistungssport“ eingliedern. Dies gilt insbesondere für die Eliteschulen des Sports. Das gilt jedoch nicht für diese Schulen, die Sie propagieren, und die im

Vergleich zum bestehenden Verbundsystem keinen nachhaltigen Mehrwert erbringen.

Um noch einmal deutlich zu machen, was Sie wollen, zitiere ich mit Erlaubnis der Präsidentin aus dem Bericht von Minister Wolf vor dem Sportausschuss:

Ein neuer Weg ist die Einrichtung von fünf neuen NRW-Sportschulen. Sie sollen für alle Schülerinnen und Schüler ein breit ausgerichtetes, qualitativ und quantitativ besseres Sportangebot bereithalten. Sie sollen sich also insgesamt als bewegungsfreudige Schulen verstehen.

Das ist viel zu wenig. Das ist geradezu jämmerlich, um die Defizite im Leistungssport aufzuholen.

(Beifall von der SPD)

Herr Minister Wolf, bei aller Freude und Genugtuung, die Sie über die Medaillen geäußert haben, die NRW-Sportler bei internationalen Meisterschaften in letzter Zeit gewonnen haben - darüber freue ich mich auch -, dürfen wir eines nicht übersehen: Das Sporterbe der DDR ist längst verbraucht. Die wenigen Medaillen, die wir bei der letzten Leichtathletik-WM geholt haben, stammen fast ausschließlich von Sportlerinnen und Sportlern, die ihre Grundausbildung noch in der alten DDR genossen haben.

Herr Minister, wenn Sie diese Defizite erkannt haben, dann handeln Sie auch. Handeln Sie aber vernünftig und machen Sie keine halben Sachen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, die Landesregierung ist dabei, eine große Chance zu vergeben. Die Fachverbände hätten die Eliteschulen des Sports nicht nur begrüßt, sondern auch fachlich unterstützt. Das haben mir verschiedenste Sportfunktionäre bekundet.

Selbst der Präsident des DFB, Herr Dr. Zwanziger, hat mir noch vor zwei Wochen bei seinem Besuch in diesem Hause versichert, dass es von seiner Seite Kooperationsangebote für bis zu drei Eliteschulen in NRW gibt. Herr Dr. Wolf, da Herr Dr. Zwanziger anschließend bei Ihnen zu Gast war, wird er Ihnen dieses Angebot sicherlich auch unterbreitet haben.

Deshalb frage ich Sie: Warum lassen Sie diese Chance ungenutzt? - Wenn Sie Ihre Aussagen zum Leistungssport nur halbwegs ernst nehmen, dann müssten Sie das, was Sie zu den Sportschulen in der geplanten Form gesagt haben, schnellstens revidieren und einen völlig anderen Ansatz bringen.

Ich fürchte, die Regierungsfractionen haben bei den Koalitionsgesprächen völlig unreflektiert und ungetrückt von jeder Sachkunde etwas abgesprochen, nur um eine Vereinbarung vorweisen zu können, und dies, ohne die fachlichen Begriffe zu kennen. Ich denke, das spricht für sich.

Meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, deshalb fordere ich Sie auf, vernünftige Konzepte zu erarbeiten, Konzepte, in denen sich alle wieder finden: Sportler, Schule und Verbände. - Wenn Sie etwas für das schon bestehende und erfolgreiche Verbundsystem „Schule und Leistungssport“ tun wollen, dann betreiben Sie keinen Etikettenschwindel. Dann installieren Sie sportbetonte Schulen. Dann installieren Sie Partnerschulen des Leistungssports. Dann installieren Sie Schulen, die vom Deutschen Sportbund das Siegel „Eliteschule des Sports“ verliehen bekommen können. Verabschieden Sie sich schleunigst von den Vorstellungen, die Ihnen in die Koalitionsvereinbarungen gerutscht sind. Dann tun Sie wenigstens etwas Gutes für den Sport. - Danke schön.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Vielen Dank, Herr Kollege Peschkes. - Als nächster Redner hat Herr Kollege Müller für die Fraktion der CDU das Wort.

**Holger Müller<sup>\*)</sup>** (CDU): Frau Präsidentin! Herr Kollege Peschkes, vorab: In der Koalitionsvereinbarung steht nur etwas von fünf Sportschulen.

(Zuruf von der SPD: Schade, dass es nicht mehr sind! - Zuruf von den GRÜNEN)

- Genau.

Wir haben sicherlich die Aufgabe, die Dinge voranzutreiben.

Ihr Antrag ist mit „Das Verbundsystem Schule und Leistungssport ausbauen - kein Etikettenschwindel mit Sportschulen“ überschrieben. Den ersten Teil Ihrer Überschrift kann sicherlich jeder unterstreichen. Darauf komme ich später noch einmal zurück. Der zweite Teil der Überschrift „kein Etikettenschwindel mit Sportschulen“ erweckt in mir den Eindruck, dass Sie damit lediglich bezwecken, eine gute Idee zum Wohle des Sports mädig zu machen.

Natürlich werden wir im Sportausschuss - ich denke, gemeinsam - die weiteren Inhalte und Einzelheiten diskutieren. Vorab stelle ich aber schon einmal fest: Fünf zusätzliche Sportschulen sind quantitativ auf jeden Fall mehr als bisher. - Bei

den qualitativen Inhalten legen wir größten Wert darauf, Schule und Sport noch besser zu vernetzen. Im Übrigen ist der weitere Ausbau des Schulsports ein wichtiger Bereich. Es ist aber nicht meine Aufgabe, dies hier zu erläutern.

(Zuruf von den GRÜNEN: Warum nicht?)

In der Begründung Ihres Antrags preisen Sie die bisher erreichten Leistungen der abgewählten Landesregierung. Tun Sie aber bitte nicht so, als wenn das ausschließlich Ihre Leistung gewesen wäre. Die Zusammenarbeit mit dem Landessportbund und den Landesfachverbänden spielt eine entscheidende Rolle. Sie wissen ganz genau, dass das Etikett „Eliteschule“ vom Sport vergeben wird und nicht von Politik und Landesregierung.

Im Übrigen gibt es Sportschulen der geforderten Art auch in anderen Bundesländern - Sie sprachen die Elitesportschulen an - wie zum Beispiel in Bayern oder in Thüringen.

Wenn ich mir die internationalen Ergebnisse im Sport - Winter wie Sommer - ansehe, dann fällt auf, dass es gravierende Vorteile in der Leistungsbilanz zugunsten des Wintersports gibt.

Unser politischer Wille als nicht gerade klassisches Wintersportland ist es, alles zu tun, die internationalen Leistungen des Sommersports an die des Wintersports anzugleichen. Dazu bedarf es aber des Unterbaus. Die Leute müssen erst einmal schulisch und vereinsmäßig erfasst werden.

Als Sportbegeisterter stelle ich fest, dass wir erheblichen Nachholbedarf in etlichen Kernsportarten haben. Erwähnen möchte ich hierbei - das scheint wohl die allgemeine Meinung zu sein - Leichtathletik, Schwimmen und Turnen. Ich habe mir zum Beispiel im Sommer täglich die Wettbewerbe der Schwimmweltmeisterschaften angesehen. Der Erfolg der deutschen Spitzensportler war, gelinde gesagt, sehr überschaubar - noch im messbaren Bereich.

(Dr. Michael Vesper [Grüne]: Das wollen Sie jetzt ändern?)

- Ja, das wollen wir ändern. Darauf können Sie sich verlassen, Herr Dr. Vesper. Sie hatten ja auch schon die Möglichkeit.

**Vizepräsidentin Angela Freimuth:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Dr. Vesper?

**Holger Müller<sup>\*)</sup>** (CDU): Ja, sicher.

**Dr. Michael Vesper**<sup>\*)</sup> (GRÜNE): Herr Kollege Müller, weil ich sehr eng mit Frau Thiel, der Präsidentin des Deutschen Schwimmverbandes, zusammengearbeitet habe, würde mich interessieren, wie Sie sicherstellen wollen, dass die Zahl der erfolgreichen Schwimmer und Schwimmerinnen und der Medaillen bei den kommenden Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen im Schwimmen vergrößert wird. Ich wäre für eine möglichst konkrete Antwort dankbar.

**Holger Müller**<sup>\*)</sup> (CDU): Das betrifft nicht nur das Schwimmen. Es geht um eine frühere Erfassung talentierter Sportjugendlicher - komme darauf noch zurück -, um über die Breite, wenn Sie so wollen, pyramidal an die Spitze zu kommen.

Noch zu dem Thema Schwimmweltmeisterschaft: Fassungslos habe ich mir das mediale Hochjubeln unserer überschaubaren Erfolgsbilanz angesehen. Dann kam immer wieder der Spruch ausgeschiedener Athleten: Ich konnte das Wasser nicht greifen.

Mit Verlaub gesagt, da bin ich fast im alkoholfreien Wohnzimmer ertrunken. Zumindest in den Begründungen und Ausreden sind wir Weltspitze. Ähnliche Sprüche kennen Sie wahrscheinlich auch. Das könnte ich auch von anderen Sportarten liefern. Alle, die sich in der Sportpolitik engagieren, haben das gemeinsame Ziel, die Situation zu verbessern. Das kommt aber nicht von selbst. Ohne eine intensive Förderung möglichst von Kindesbeinen an, insbesondere in den Schulen, werden diese Erfolge nicht erreicht. Deshalb muss die Talentsichtung und -förderung frühestmöglich beginnen und weiter angelegt sein.

Ich sage gar nicht, dass bisher nichts getan worden sei. Aber das bisherige System - das auch noch zu Ihrer Zwischenfrage - kann und muss optimiert und weiterentwickelt werden.

**(Vorsitz: Präsidentin Regina van Dinther)**

Fünf zusätzliche Sportschulen sind genau der richtige Weg. Dabei wird der Erfolg umso größer sein, je besser es uns gelingt, Nordrhein-Westfalen regional, also auch in der Fläche noch besser zu durchdringen - einfach um mehr Talente zu sichten.

Auf eine weitere offensichtliche Schwäche unseres Sportsystems möchte ich kurz hinweisen: Im Jugendbereich können wir in vielen Sportarten international gut mithalten, aber irgendwann verschwinden viele erfolgreiche jugendliche Sportler später im internationalen Nirwana - aus welchen Gründen auch immer, sicherlich auch wegen der

späteren Absicherung nach dem Sportlerleben. Deshalb muss gehandelt werden.

Internationale Spitzenleistungen werden sehr oft von jungen Menschen erbracht, die noch zur Schule gehen. Außerdem ist es unbestritten, dass Spitzenleistungen junge wie alte Menschen motivieren, den Siegern nachzueifern. Auch der Breitensport wird damit sogar direkt positiv inspiriert.

Über den Breitensport in der Jugend, in der Schule, im Verein zum Spitzensport der Zukunft: So muss es gehen.

In Ihrem Antrag weisen Sie darauf hin, dass die sportpolitischen Maßnahmen immer in großer Einmütigkeit beschlossen worden sind. Das wollen wir auch gar nicht ändern. Deshalb müssen wir auch gemeinsam alles tun, um den erfolgswilligen und talentierten Sportlerinnen und Sportlern einen optimalen Weg zu ermöglichen. Kleinkariertes Kritteln bringt uns jedenfalls nicht weiter. Das ist weder im Sinne der Sportler noch der Menschen.

Als jemand, der in den Stadien dieser Welt als Zuschauer zu Hause ist, bin ich mir sicher zu wissen, was die Menschen wollen: Medaillen, Medaillen, Medaillen! Der Weg dorthin beginnt früh in den Schulen und in den Vereinen. Wir brauchen und wir wollen fünf zusätzliche Sportschulen in und für NRW. Nordrhein-Westfalen will und soll auch international die Nummer 1 im deutschen Sport sein. - Herzlichen Dank.

(Beifall von der CDU)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Herr Müller. - Als Nächstes spricht für die Grünen Herr Dr. Vesper.

**Dr. Michael Vesper**<sup>\*)</sup> (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Müller, es geht nun wirklich nicht darum, eine gute Idee madig zu machen. Es geht schlicht und einfach erst einmal darum herauszufinden, welche Idee das eigentlich ist.

Mir ist bisher noch nicht vermittelt worden, dass es überhaupt eine Idee ist. Ich habe extra eine Kleine Anfrage an die Landesregierung mit der Überschrift „Sportschulen - was ist eigentlich gemeint?“ gestellt.

Wenn Sie die Antwort auf diese Kleine Anfrage lesen - Herr Wolf, Sie werden sich an die Antwort noch erinnern -, dann werden Sie feststellen, dass die Hälfte der Antwort aus einer Wiederholung der Frage besteht, in der darauf hingewiesen wird, welche Systeme wir schon alle haben, nämlich die

Eliteschulen des Sports - fünf an der Zahl -, die sportbetonten Schulen - acht an der Zahl - und die Partnerschulen des Leistungssports. Aber es wird überhaupt nicht gesagt, was denn nun diese fünf neuen Sportschulen eigentlich sein sollen, was sie sind.

Es gibt kein klares Konzept. Deswegen kann man mit diesen fünf Sportschulen - warum nicht fünf, warum nicht vier, warum nicht 50? - wirklich nicht die Ansprüche verbinden, die Sie gerade in Form einer halben Büttenrede hier dargestellt haben, Herr Müller. Das kann es nicht sein.

(Beifall von den GRÜNEN - Helmut Stahl [CDU]: Oho!)

Ich zeichne einmal nach, welche Form der Förderung es bereits in Nordrhein-Westfalen gibt: Beispielsweise außerunterrichtliche Schulsportgemeinschaften, die es an vielen Schulen gibt. In allen Ganztagsangeboten gibt es Sport- und Bewegungseinheiten. Am Modellversuch „Sport als viertes Abiturfach“ nehmen allein 50 Schulen teil. Ich hätte damals gerne mehr Schulen in den Modellversuch aufgenommen, aber 50 ist schon eine Verdoppelung der ursprünglich angedachten 25 Schulen. Deswegen kann sich diese Zahl sehen lassen. Es gibt 25 Grundschulen mit dem Modellprojekt „Tägliche Sportstunde“. Wir haben sehr viele Packenden; deswegen ist es mir bisher nicht gelungen festzustellen - vielleicht wird das gleich durch den Beitrag von Herrn Wolf deutlich -, wie sich da die neuen Sportschulen einfügen sollen.

Natürlich könnte man sagen, das sei Etikettenschwindel und bringe für den Sport nichts. Aber es schadet auch nicht. Es gibt jedoch eine gewisse Gefahr, die ich darin sehe, dass wir uns mit diesem neuen Projekt verzetteln und die bewährten Wege nicht ausreichend kräftig genug weitergehen.

Wenn der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung angekündigt hätte, er wolle die Zahl von fünf Eliteschulen des Leistungssports um weitere fünf auf zehn Schulen verdoppeln, hätten wir alle gejubelt. Die gesamte Sportfraktion dieses Parlaments hätte es für richtig gehalten. In meiner Amtszeit ist es immerhin gelungen, von drei auf fünf Schulen zu kommen. Das auf zehn Schulen auszudehnen, hätte unsere volle Unterstützung gefunden. Aber genau das sagen weder der Ministerpräsident noch die Koalitionsvereinbarung noch der zuständige Minister in seiner Antwort auf meine Kleine Anfrage.

Wir möchten also gerne wissen, was das ist. Womöglich wird es demnächst vielleicht weitere Ka-

tegorien geben: sportliche Schulen, vielleicht sechs an der Zahl, sieben Sportfachschaften, ein paar Schulsportschulen und die sportfreundliche Schule.

Ich will damit Folgendes deutlich machen: Es bringt nichts, den bisherigen bewährten Formen der Sportförderung an unseren Schulen jetzt eine weitere völlig unbestimmte hinzuzufügen, zumal auf meine klare Frage: „Welche Landesmittel beabsichtigt die Landesregierung zu diesem Zweck einzusetzen?“, der Minister geantwortet hat: „Die Landesregierung wird die erforderlichen Haushaltsmittel zur Umsetzung dieses Projektes bereitstellen.“ Das ist keine Antwort auf meine Frage. Ich möchte gerne wissen: Was bedeutet das konkret? Wie sollen diese Schulen im Einzelnen gefördert werden?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir brauchen mehr als ein neues Etikett, um die Schulsportentwicklung weiter nach vorne zu bringen. Wir brauchen eine Verstärkung und eine Verbreiterung der bisherigen Ansätze. Wir brauchen sicher auch eine immer wiederkehrende Überprüfung der Schwerpunkte, die wir uns gesetzt haben, auf die Ziele, die damit verbunden sind.

Deswegen rate ich dringend, dieses Etikett „Sportschule“, das übrigens unselbige Erinnerungen an das DDR-System wachruft - ich will Ihnen nicht unterstellen, dass es dabei Pate gestanden hat -, aber auch eine Verwechslung mit den Sportschulen der Sportverbände ermöglicht, wieder fallen zu lassen. Vielleicht ist es - ich kenne das ja - in einer feuchtfröhlichen Nacht bei der Koalitionsverhandlung bar jeden Fachverständes ausgeheckt worden. Sie sollten die Energien, die Sie darauf verwenden wollten, nun einsetzen, um insgesamt die Zahl der Eliteschulen des Leistungssports zu verbessern.

(Zuruf von Johannes Rimmel [GRÜNE])

Allein die 28 Standorte der Partnerschule des Leistungssports tragen schon mehr als diese fünf Sportschulen, die Sie sich ausgedacht haben. Deshalb sollten Sie diese Eierei um den unklaren Begriff Sportschule beenden. Ich würde generell vorschlagen, erst zu denken und dann zu reden und neue Begriffe zu finden.

Wir können das Thema im Sportausschuss weiter vertiefen. Wenn wir uns darauf einigen können, die Eliteschulen des Leistungssports zu verstärken, sind wir bei Ihnen. Wir freuen uns auf lustige Beratungen im Ausschuss. - Vielen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Präsidentin Regina van Dinterh:** Vielen Dank, Herr Dr. Vesper. - Als Nächster hat Herr Rasche von der FDP-Fraktion das Wort.

**Christof Rasche**<sup>\*)</sup> (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Vesper, es war nicht anders zu erwarten: Da spricht ein ehemaliger Minister. Der schaut zurück, auf seine Arbeit, lobt sich selbst - wahrscheinlich macht es kein anderer - und blickt wenig nach vorn. Neuen Ideen, neuen Initiativen steht er mehr als kritisch gegenüber. Am besten wäre es, die neue Regierung machte alles weiter so wie die ehemalige. Nur deswegen sind wir nicht gewählt worden. Wir sind gewählt worden, weil wir es anders machen sollen, weil die Bürgerinnen und Bürger mit Ihnen nicht zufrieden waren.

(Zuruf von Dr. Michael Vesper [GRÜNE])

- Sie können nicht einmal eine Minute zuhören, Herr Dr. Vesper. Eine Minute hätte ich Ihnen schon zugetraut; vielleicht auch zwei, aber dann brüllen Sie wahrscheinlich wieder dazwischen.

Natürlich muss man erst denken und dann handeln. So wird ein sauberes Konzept mit allen Beteiligten ausgearbeitet. So, wie Sie sich das wünschen, wird es gemacht. Wenn Sie konstruktiv mitarbeiten und nicht nur kritisieren und polemisieren wollen, dann sind Sie herzlich eingeladen, sich an Diskussionen um eine Konzeption zu beteiligen. Jeder Sachverstand kann dabei behilflich sein. Nur mit vernünftigen Beiträgen, mit einer Zielsetzung, die am Ende etwas Vernünftiges will, anstatt mit einer Zielsetzung, die nur die Regierung beschädigen oder alles ausbremsen will, kommen wir auf einen gemeinsamen Nenner.

Die Situation und die Entwicklung des Nachwuchsleistungssports, speziell mit der Verknüpfung zum Schulsport, haben den Sportausschuss in der vergangenen Legislaturperiode mehrfach beschäftigt. In vielen Punkten haben die Fraktionen übereinstimmende Grundsätze und Positionen; und das ist gut so.

Leistungssport kann nicht isoliert betrachtet werden. Breitensportler profitieren von den Forschungsergebnissen und den trainingswissenschaftlichen Methoden, die auf der Ebene des Spitzensports gewonnen werden. Der Leistungssport benötigt aber die breite Basis als Ausgangspunkt für neue Talente. Durch internationale Spitzenleistungen, die wir uns alle erhoffen, können wiederum Kinder und Jugendliche für den Sport begeistert werden.

Unser Ziel muss es sein, Leistungssport in seiner Breite und Vielfalt zu sichern. Voraussetzung ist

zum einen ein durchgängiges, abgestimmtes System - Herr Dr. Vesper, da sind wir uns einig -, das von der Talentfindung bis zur Förderung der Spitzensportleistungen reicht. Notwendigerweise erstreckt sich dieses System in weiten Teilen über die Schul-, Ausbildungs- und Studienzeiten. Viel versprechende Sporttalente müssen sich heute allzu oft zwischen sportlicher oder beruflicher Karriere entscheiden. Flexiblere Regelungen an Schulen und Universitäten und Hilfeleistungen bei der Koordination von Sport und Ausbildung sind notwendig.

Deshalb ist es erforderlich, dass wir insbesondere den Bereich Schule und Leistungssport ausbauen, gesellschaftliche Entwicklungen anpassen und durch neue Impulse und Ideen voranbringen. FDP und CDU tun das.

Vor welcher Situation stehen wir heute? In Nordrhein-Westfalen besteht das Verbundsystem Schule und Leistungssport aus 41 Kooperationsprojekten: fünf Eliteschulen, acht sportbetonten Schulen und 28 Partnerschulen des Leistungssports.

In der Studie „Nachwuchsleistungssportkonzept 2012“ des Deutschen Sportbundes heißt es unter anderem - ich möchte jetzt einmal zitieren -:

„Es wurde eine Vielzahl internationaler Erfolge im Jugend- und Juniorenanter erreicht und Deutschland zählt mittlerweile zu den erfolgreichsten Nationen im Nachwuchsbereich. Die Erwartungen im Hinblick auf Erfolge im Spitzensport und insbesondere bei den Olympischen Spielen konnten aber nur teilweise erfüllt werden. ... Noch immer ist im Nachwuchstraining häufig eine mangelnde Ausrichtung auf den vielseitigen Aufbau breit angelegter, langfristig bedeutsamer Leistungsvoraussetzungen festzustellen. Im Übergang“

- das ist vielleicht mitentscheidend -

„vom Nachwuchs- zum Spitzenbereich gibt es bei zahlreichen erfolgreichen Junioren ein Abflachen der Leistungsentwicklung oder sogar vorzeitige Karriereabbrüche. ... Die Kooperationsprogramme zur Talentsuche erreichen zum Teil nur unzureichende Effizienz hinsichtlich des dauerhaften Engagements der Talente in Leistungsgruppen der Vereine. Auch in den Eliteschulen des Sports sind weitere Schritte zur Qualitätsentwicklung notwendig.“

Dieses Gutachten des Deutschen Sportbundes hat also festgestellt: Es ist bei Weitem noch nicht alles in Ordnung. Es muss mehr getan werden.

Genau das wollen wir tun, insbesondere beim Übergang vom Nachwuchs- zum Spitzenbereich.

Meine Damen und Herren, wir haben also eine sehr gute Voraussetzung. Wir haben auch hervorragende Bedingungen im Nachwuchsbereich, die im Spitzenbereich jedoch nicht immer umgesetzt werden können. Genau diese Lücke müssen und wollen wir schließen, wollen wir versuchen mit neuen Ideen auszufüllen.

Neue Ideen müssen willkommen sein, um sportinteressierte Schüler zu begeistern und gezielt zu fördern. Deshalb haben FDP und CDU vereinbart, in den nächsten Jahren fünf neue Sportschulen in Nordrhein-Westfalen aufzubauen und dafür einen Wettbewerb auszuschreiben. Da müssen neue Ideen hinein. Die Schulen, die sich wirklich engagieren, die sollen auch genommen werden. Sportbegabte Schüler sollen in Zukunft auch mit Blick auf eine Karriere im Leistungssport absolut verstärkt gefördert werden. Wir wollen das weiterentwickeln. Ich glaube, das ist gut so.

Zur Erarbeitung einer Konzeption wird der Minister gleich bestimmt noch etwas sagen.

Wir wollen somit neue Impulse setzen und das Angebot qualitativ und quantitativ verbessern. Der SPD-Antrag - tut mir Leid - verharret hier aber nach dem Motto: Das kennen wir noch nicht, das wollen wir nicht, das machen wir nicht mit.

Es gab eine Kleine Anfrage von Herrn Dr. Vesper. Der Sportminister hat darauf geantwortet und ausdrücklich auf das Verbundsystem Schule und Leistungssport als zentrales Förderinstrument für sportliche Talente auf dem Weg zur nationalen und internationalen Spitze hingewiesen. Das ist die Grundlage.

Meine Damen und Herren, darüber hinaus sollen fünf neue Sportschulen eingerichtet werden, die ein breit ausgerichtetes, qualitativ und quantitativ besseres Sportangebot bereithalten. Der Nachwuchsleistungssport wird um ein weiteres Instrument ergänzt, um ihn insgesamt zu stärken, natürlich im Einklang mit den bisherigen Instrumenten. Das ist auch gut so.

In der vergangenen Legislaturperiode hieß es in einem gemeinsamen Antrag aller Fraktionen zum Nachwuchsleistungssport - Zitat -:

„Die gesellschaftlichen Bedingungen für die Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf den Spitzensport haben sich verändert. Verändertes gesellschaftliches Bewusstsein, das Aufkommen neuer - vorerst nicht olympischer - Sportarten, zunehmend mehr kommerzielle Angebote, die Individualisierung des persönli-

chen Lebensstils und andere Einflussfaktoren erfordern auch qualitativ neue Wege in der Talentsichtung und Talentförderung.“

Alle Fraktionen haben beschlossen - es ist noch gar nicht so lange her -, neue Wege zu suchen und zu beschreiten. Genau diesen Weg gehen die CDU, die FDP und die Regierung. - Herzlichen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Herr Rasche. - Als Nächster spricht Herr Minister Dr. Wolf für die Landesregierung. Bitte schön.

**Dr. Ingo Wolf,** Innenminister: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Opposition misst die Bedeutung von Politikfeldern offensichtlich in Zeilen. Wir haben damals eine knackige Koalitionsvereinbarung geschlossen. Das ist schon ein paar Tage her, aber ich glaube, wir alle erinnern uns noch daran, dass das Motto war: Schlank, aber inhaltsreich.

Wenn ich dagegen - Herr Peschkes, Sie waren 2000 noch nicht dabei, aber Herr Vesper - Ihre damalige Koalitionsvereinbarung anschau, stelle ich fest: Da ist eine Seite Prosa. Und zu dem entscheidenden Teil, den wir heute besprechen, steht der bahnbrechende Satz:

„Dabei setzen wir auf den weiteren Ausbau der Zusammenarbeit von Schule und Sport (Partnerschule des Leistungssports, Sportbetonte Schule).“

An Unverbindlichkeit sicherlich durch nichts zu überbieten! So haben wir es eben nicht gemacht. Wir sind das schon etwas präziser angegangen. Auch die Regierungserklärung von Herrn Steinbrück hat sich nur in einigen wenigen Zeilen mit Sport beschäftigt. Wir haben klar und deutlich gesagt, was wir wollen. Wir wollen fünf neue Sportschulen, und zwar zur Unterstützung des Leistungssports und zur speziellen Förderung des Nachwuchsleistungssports. Das ist ein zentrales Anliegen; das hat Herr Kollege Rasche gerade schon gesagt. Das wird unser Handeln in der nächsten Zeit leiten.

Für mich ist deswegen eine konsequente und zielgerichtete Arbeit zur Förderung des Nachwuchses im Leistungssport von zentraler Bedeutung. Es ist klar, dass sportbegabte Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt unserer Bemühungen stehen. Dabei werden wir die Förderung des Breitensports aber keinesfalls aus den Augen verlieren. Denn - das ist schon richtig gesagt worden;

Herr Müller hat es betont -: Nur aus einer starken Breite kommt auch eine breite Spitze.

Ich will dabei an bewährten Instrumenten festhalten, also ausdrücklich auch am Verbundsystem Schule und Leistungssport. Zugleich ist es aber erforderlich, dass wir über neue und zusätzliche Wege nachdenken. Ohne Erneuerung - das gilt nicht nur im Sport, aber auch im Sport - gibt es keinen Fortschritt im Spitzensport.

Lassen Sie mich zunächst die Grundlagen zu diesem Thema darlegen. Wir haben in Deutschland über viele Jahre ein herausragendes Verbundsystem von Schule und Leistungssport geschaffen. Es regelt die Zusammenarbeit der Schulen und Schulbehörden mit den Sportvereinen und Sportfachverbänden auf dem Sektor gemeinsamer Betreuung von jugendlichen Leistungssportlerinnen und Leistungssportler.

Der Begriff „Verbundsystem“ macht deutlich, dass das gesamte Ausbildungs-, Unterstützungs- und Betreuungspotenzial aller beteiligten Partner für die gemeinsame Zielsetzung, die Hinführung zu sportlicher Höchstleistung, unter der Prämisse eines humanen Leistungssports genutzt wird. Gleichzeitig soll sichergestellt werden, dass die Sporttalente den angestrebten schulischen Abschluss auch erreichen - also sportlicher Erfolg und guter schulischer Abschluss.

Die Kultusministerkonferenz der Länder hat seinerzeit beschlossen, dass das Verbundsystem Schule und Leistungssport durch die Kooperationsprojekte „Partnerschule des Leistungssports“, „Sportbetonte Schule“ und „Eliteschule des Sports“ charakterisiert wird. An den Partnerschulen des Leistungssports, der sogenannten Eingangsstufe des Verbundsystems, sind noch keine Sportklassen eingerichtet. An den sportbetonten Schulen müssen Sportklassen gebildet werden, um die jungen Kadersportlerinnen und -sportler effektiv bei der Bewältigung der im Spannungsfeld von Schule und Training beziehungsweise Wettkampf entstehenden Probleme unterstützen zu können. Die Eliteschulen des Sports sind sportbetonte Schulen, die vom Deutschen Sportbund bei Erfüllung der von Ihnen vorgegebenen Kriterien eine besonders hohe Anerkennung erhalten haben.

An dieser Stelle können Sie erkennen, dass der Antrag der SPD-Fraktion schon von einer falschen Grundannahme ausgeht: Nicht die Landesregierung, sondern nur der Deutsche Sportbund kann das Prädikat „Eliteschule des Sports“ verleihen.

Eine zweite falsche Annahme besteht darin, dass behauptet wird, die neue Landesregierung wolle

das bisherige System in Frage stellen oder verwässern. Das ist nicht der Fall, sondern wir wollen es nur durch die neuen NRW-Sportschulen ergänzen. Wir wollen neue Möglichkeiten zur Förderung sportlich begabter Kinder und Jugendlicher schaffen.

Damit bin ich bei einem zentralen Element des vorliegenden Antrags der SPD-Fraktion. Sie haben ganz offensichtlich ein Problem mit genau dieser Erneuerung. Sie setzen ausschließlich auf die Fortsetzung schon bekannter Maßnahmen. Der Antrag der SPD-Fraktion tritt anstelle der Einrichtung neuer Sportschulen ausschließlich für das vorhandene Verbundsystem Schule und Leistungssport und die Erweiterung um fünf Eliteschulen des Sports ein.

Wenn man nun so tut, als könne man alles nur fortsetzen und verstärken, nimmt man die Realität nur eingeschränkt zur Kenntnis. Sie übersehen in der Absicht, ausschließlich das bisherige System zu erhalten, dass die Leistungssportentwicklung in Deutschland der Erneuerung bedarf, um im Vergleich zu anderen Sportnationen erfolgreicher zu sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Ergebnisse der deutschen Athletinnen und Athleten bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen und zum Teil auch bei nachfolgenden Weltmeisterschaften haben deutlich gemacht, dass die vorhandenen Förderstrukturen nicht ausreichen, um dauerhaft einen Spitzenplatz im internationalen Konkurrenzkampf zu belegen. Das hat Herr Müller eindrucksvoll beleuchtet. Das trifft insbesondere für die olympischen Kernsportarten Leichtathletik, Schwimmen und Turnen zu, bei denen die meisten Einzelmedaillen vergeben werden.

Deshalb hat der Deutsche Sportbund in den vergangenen Monaten umfassend Bilanz gezogen und seine Konzeptionen weiterentwickelt. Dies gilt insbesondere für die Förderung des Nachwuchses im Leistungssport. Dazu gehört eine frühzeitige Sichtung und Förderung der Talente. Das ist der Hintergrund, den Sie in Ihrem Antrag völlig ignorieren.

Wir beabsichtigen, die Nachwuchsförderinstrumente weiter zu entwickeln und neue Wege zu beschreiten. Wir wollen insgesamt eine stärkere Leistungssportkultur entwickeln und uns damit noch deutlicher zum Leistungssport zu bekennen. Bereits an den Schulen ist ein sportfreundliches Klima zu schaffen und bezogen auf die Nachwuchs- und Eliteförderung ist für begabte Schülerinnen und Schüler die Grundlage für eine erfolg-

reiche Leistungssportkarriere mit dem Schulleben zu legen.

Mit anderen Worten: Wir wollen dauerhaft und zielgerichtet mehr begabte Kinder an den Leistungssport heranführen. Das ist das Ziel der fünf neuen NRW-Sportschulen, die in besonderer Qualität ein sportfachliches Profil entwickeln sollen.

Herr Vesper, die Frage, ob ehemalige Minister in ihrem Fachgebiet bleiben sollen, ist ja eben schon beschrieben worden. Wenn Sie sich allerdings auch noch dazu auslassen und uns im Zusammenhang mit dem Terminus „Sportschulen“ in irgendeiner Weise unterschwellig Diffamierungen zukommen lassen, so kann ich das nur aufschärfste zurückweisen.

(Zuruf von Carina Gödecke [SPD])

Wenn ich höre, dass Sie offensichtlich Ihre Koalitionsvereinbarungen in feuchtfrohlicher Form geführt haben und uns indirekt Alkoholgenuss unterstellen, finde ich das äußerst unpassend. Wir haben bei den Koalitionsvereinbarungen gearbeitet, und deswegen haben wir auch Gutes zustande gebracht, was man bei Ihrem früheren Regierungshandeln nicht immer so feststellen konnte.

(Johannes Rimmel [GRÜNE]: Blah, blah, blah!)

Zu dem Ziel der fünf neuen NRW-Sportschulen, die in besonderer Qualität dieses Profil entwickeln sollen, gehören insbesondere eine breite und vielseitige sportliche Grundlagenausbildung, Elemente aus dem bewährten Verbundsystem Schule und Leistungssport sowie umfangreiche außerunterrichtliche Sportgemeinschaften im Sinne der Talentsichtung und Talentförderung. Außerdem sollen sich diese Sportschulen unter Einbeziehung des gesamten Schullebens in besonderer Weise als bewegungsfreudig erweisen.

Sobald unser Konzept zu den Schulen umsetzungsreif ist, werden wir die daran interessierten Schulen durch einen Wettbewerb auswählen. Alleine das macht Sie wahrscheinlich schon nervös. Wir planen nicht einfach mal durch und sagen nicht, wie es gemacht wird, sondern wir wollen erst Grundkonzeption und dann einen Wettbewerb. Dass Sie und natürlich auch Herr Peschkes in besonderer Weise dagegen sind, hat etwas mit Systemdenken zu tun. Sie verhaften einfach im System. Warten Sie es doch einmal ab - Ihre Neugier ist ja verständlich - bis wir in enger Abstimmung mit meiner Kollegin Sommer und ihrem Schulministerium ein entsprechendes Konzept vorlegen werden.

Wir sind fest davon überzeugt, dass wir mit diesem Schritt dauerhaft wichtige Impulse zur Stärkung eines erfolgreichen Nachwuchsleistungssports in Nordrhein-Westfalen auslösen können. Damit tragen wir dazu bei, dass unsere talentierten Kinder zukünftig noch bessere Chancen haben, im Spitzensport international erfolgreich zu sein und Medaillen für unser Land zu erringen.

Wir alle müssen akzeptieren, dass veränderte Lebenssituationen neue Wege und Instrumente erfordern. Ich hoffe, wir werden im weiteren Beratungsverfahren im Sportausschuss auf der Grundlage der von uns vorzulegenden Konzeption der neuen Sportschulen das Thema konstruktiv erörtern können und zu einer für den Nachwuchsleistungssport in Nordrhein-Westfalen guten Lösung kommen. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Herr Minister. - Als Nächstes hat der Abgeordnete Becker von der SPD-Fraktion das Wort.

**Andreas Becker<sup>\*)</sup>** (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben schöne Berichte über die Fernsehgewohnheiten des Herrn Müller gehört, wir haben erfahren, dass er in den Stadien der Welt zu Hause ist, aber wie er sich die Sportschulen in Nordrhein-Westfalen vorstellt, darüber hat er nichts gesagt. Ich kann das verstehen und werte das als Zeichen der Verunsicherung.

Diese Verunsicherung kann jedoch an einer Tatsache nichts ändern: Wir reden hier und heute nicht über das Verbundsystem Schule und Leistungssport, weil wir von der Opposition es so toll finden, darüber zu reden, obwohl es viel zu sagen gäbe, sondern wir reden darüber, weil Sie von der Regierungsseite womöglich durch unbedachte Äußerungen und unsaubere Formulierungen Spekulationen und Irritationen hervorgerufen haben, die hier und heute einer Klarstellung im Parlament bedürfen, die Sie schuldig geblieben sind.

(Beifall von der SPD)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wir alle und nicht nur Herr Dr. Vesper haben uns gefragt, was mit dem Terminus Sportschulen gemeint ist; denn diesen Begriff gibt es im Verbundsystem Schule und Leistungssport bislang nicht. Es gibt Partnerschulen des Leistungssports - hier arbeiten Leistungsstützpunkte der Sportfachverbände intensiv in Form von Hausaufgabenbetreuung, Stütz- und Förderunterricht mit den beteiligten acht Schulen zusammen -, sportbetonte Schu-

len - hier werden an ausgewählten zurzeit 28 Standorten mit Bundes- und Leistungsstützpunkten Sportklassen eingerichtet, in denen über diese schulischen Hilfen hinaus weitere Hilfen wie integriertes Vormittagstraining angeboten werden - und Eliteschulen des Sports; hier werden im kooperativen Verbund von Leistungssport, Schule und Wohnen Bedingungen geschaffen, damit sich talentierte Nachwuchssportlerinnen und Nachwuchssportler auf künftige Spitzenleistungen im Sport bei Wahrung ihrer schulischen Bildungschancen vorbereiten können.

Diese Eliteschulen des Sports müssen bestimmten Qualitätskriterien des Deutschen Sportbundes entsprechen, was kontinuierlich überprüft wird. Wie Sie, die Sie bereits in der letzten Legislaturperiode dem Landtag angehört haben, seit dem 4. April 2005 aufgrund der Antwort der damaligen Landesregierung auf die Anfrage 2229 in der 13. Wahlperiode wissen, nimmt Nordrhein-Westfalen in diesem Bereich eine Spitzenstellung ein. Von bundesweit 38 Eliteschulen des Sports befinden sich fünf in Nordrhein-Westfalen, mehr als in Bayern, Baden-Württemberg und Brandenburg. Alle Standorte erhalten die Anerkennung als Eliteschule des Sports bis zum Jahre 2008.

Nicht nur, aber auch deshalb können wir festhalten: Die Zusammenarbeit von alter Landesregierung, Landessportbund, Sportstiftung NRW und den Sportfachverbänden hat sich im Verbundsystem Schule und Leistungssport bewährt.

Wir dachten bislang, Sie von der heutigen Regierungsseite wären der gleichen Auffassung. Wie sonst erklären sich Wortbeiträge Ihrer Vertreter in der letzten Legislaturperiode, zum Beispiel am 6. Juni 2002 im Landtag und am 3. November 2003 im Sportausschuss, in denen Sie die Weiterentwicklung und den Ausbau der Eliteschulen des Sports gefordert haben, was ja auch vollkommen richtig ist und unsere vollste Unterstützung finden würde? Auf einmal ist jedoch die Rede von Sportschulen. Wir haben gedacht, dass dies ein Versprecher ist. Sie meinen bestimmt Eliteschulen des Sports. Doch statt der erwarteten Klarstellung folgen Allgemeinplätze zur Erklärung und Begründung, die - das hat der Kollege Hans-Theo Peschkes mehr als deutlich gemacht - keinen Mehrwert gegenüber den bestehenden Sportschulen erkennen lassen. Im Gegenteil: Bei näherer Betrachtungsweise stellen sich die Sportschulen der Landesregierung als Etikettenschwindel heraus. Das muss hier einmal klargestellt werden.

(Beifall von der SPD)

Ich stelle fest: Das Verbundsystem Schule und Leistungssport ist mit seinen derzeit 41 Einrichtungen ein bewährtes Instrument zur Talentichtung und Talentförderung im Sportbereich. Es hat sich vor allem bewährt, weil es mit den Partnern des Sports gemeinsam entwickelt und aufgebaut wurde, aber sicherlich auch deshalb, weil es bislang von allen im Landtag vertretenen Parteien gestützt und getragen wurde.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Müller von der CDU?

**Andreas Becker**<sup>\*)</sup> (SPD): Nein.

**Präsidentin Regina van Dinther:** Okay.

**Andreas Becker**<sup>\*)</sup> (SPD): Ich habe nur noch eine Redezeit von zwei Minuten.

Das Verbundsystem Schule und Leistungssport ist mit den Partnerschulen des Leistungssports, den sportbetonten Schulen und den Eliteschulen des Sports ausreichend diversifiziert. Wir sollten es ausbauen und weiterentwickeln, statt es mit neuen Überschriften zu verwässern. Deshalb sollten wir jetzt mit der gebotenen Klarheit und Sachlichkeit die Verwirrung aufklären, die durch sprachliche Unschärfen im Koalitionsvertrag und in der Regierungserklärung entstanden sind, und sagen, dass es bei dem bewährten dreistufigen Verbundsystem bleibt. Wir sollten das Geld, das für die Schaffung eines neuen Typus Sportschule vorgesehen war, in das Verbundsystem investieren und sagen: Das Verbundsystem wird ausgebaut und weiterentwickelt, und zwar nicht von oben herab, sondern gemeinsam mit den Partner des Sports. - Kurz: Wir sollten den Antrag der SPD-Fraktion zur weiteren Bearbeitung in die Ausschüsse überweisen und ihn anschließend annehmen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön. - Es hat sich noch einmal der Abgeordnete Müller von der CDU gemeldet.

**Holger Müller**<sup>\*)</sup> (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Vesper, in aller von Ihnen erbetenen Humorlosigkeit: Sie haben in Ihrem Antrag, wenn auch sehr vage, eine Verbindung zu den Sportschulen der DDR hergestellt und dies auch heute wieder getan. Ich frage Sie: Wie erklärt man sich denn die Medaillenflut der australischen Schwimmer bei der Schwimmwelt-

meisterschaft? Hat das auch etwas mit den Sport-  
schulen der DDR zu tun? Ich halte es - gelinde  
gesagt - für einen dicken Hund - Sie können ruhig  
grinsen -, dass Sie versuchen, diesen Antrag mit  
solch einem Attribut herunterzuspielen. Das ist  
nicht in Ordnung, und das lassen wir uns nicht ge-  
fallen.

(Zurufe von den GRÜNEN)

- Die Dinge sind doch in Ihrem Antrag nachzule-  
sen, und Sie haben es heute gesagt, was immer  
Sie damit bezwecken.

Herr Dr. Vesper, Sie sind ein Ex-Minister und ich  
ein kleiner Abgeordneterneuling.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh!)

- Das wird sich ändern; da können Sie mir ver-  
trauen.

(Heiterkeit)

Das, was Sie, Herr Dr. Vesper, gesagt haben, ist  
ja nicht verkehrt. Es hat doch hier auch niemand  
behauptet, dass vorher alles schlecht gewesen  
wäre. Dies habe ich, glaube ich, sogar ausdrück-  
lich gesagt. Darüber hinaus wissen wir Sportkun-  
digen doch alle, dass die fachliche Entscheidung  
des Trainings natürlich ausschließlich bei den  
Sportverbänden und nicht bei der Politik liegt. Die  
Politik kann nur die Rahmenbedingungen setzen.  
Das wissen Sie als ehemaliger Fachminister ganz  
genau. Ich habe allerdings feststellen müssen: Sie  
haben sehr schön von gestern geplaudert. Von  
morgen habe ich aber sehr wenig gehört.

(Beifall von CDU und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön,  
Herr Müller. - Herr Vesper hat sich ebenfalls noch  
einmal gemeldet. Bitte schön.

**Dr. Michael Vesper\*** (GRÜNE): Frau Präsidentin!  
Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr  
Müller, vielleicht nur so viel: Ich habe überhaupt  
keinen Antrag gestellt. Dies ist ein Antrag der  
SPD-Fraktion.

(Beifall von der SPD)

Schon deswegen liegen Sie also falsch.

(Holger Müller [CDU]: Ich habe „Anfrage“ ge-  
sagt!)

- Nein, Sie haben „Antrag“ gesagt. Wenn Sie die  
Anfrage meinen, muss ich feststellen: Das habe  
ich eben doch klar gesagt. Sie müssen schon ge-  
nau zuhören, Herr Müller. Dass man bei Sport-  
schulen an die Sportschulen der DDR denkt, wird

auch in der Sportwelt eifrig diskutiert. Die Aus-  
wüchse sind ja nicht zu bestreiten. Ich habe aber  
ausdrücklich gesagt, dass ich niemandem un-  
terstelle, dass er dies hier einführen wolle.

Herr Kollege Wolf, ich entschuldige mich auch in  
aller Form bei Ihnen, wenn ich Ihnen unterstellt  
haben sollte, dass Sie die Koalitionsverhandlun-  
gen irgendwie feuchtfröhlich durchgeführt hätten.  
Sie haben sie nicht feuchtfröhlich durchgeführt,  
sondern bierernst.

(Heiterkeit und Beifall von GRÜNEN und  
SPD)

Das ist hiermit dann auch klargestellt. Da wollte  
ich Sie nun wirklich nicht angreifen.

Ich will zum Abschluss der Debatte gerne noch  
drei kurze Punkte feststellen. Vorweg darf ich sa-  
gen: Natürlich bin ich nicht dagegen, wenn es  
neue Instrumente gibt, die sinnvoll sind und die  
den Sport weiterbringen. Selbstverständlich! Wer  
sollte dagegen sein?

Ich habe nur gefragt - das ist der erste Punkt -:  
Was sind diese Sportschulen eigentlich? Ordnen  
Sie sie doch einmal in das bisherige bewährte  
System der Förderung des Sports an unseren  
Schulen ein. - Ich stelle fest, dass auch diese De-  
batte hier keine Klarheit darüber gebracht hat. Es  
ist nicht klar, worin sich die Sportschulen zum  
Beispiel von den Partnerschulen des Leistungs-  
sports oder den Eliteschulen des Leistungssports  
unterscheiden. Das stelle ich einfach fest.

Der zweite Punkt: Ist das, was hier vorgesehen  
ist, denn eigentlich mit dem organisierten Sport  
besprochen? Nach meinen Gesprächen mit den  
Vertretern der Sportbünde und der Verbände weiß  
auch der organisierte Sport nichts davon, was  
diese Sportschulen eigentlich konkret sein sollen.

Der dritte Punkt: Lieber Herr Wolf, wenn Sie und  
auch die Kollegen von den Regierungsfractionen  
zu Recht die große Bedeutung des Sports für un-  
sere Schulen und die große Bedeutung der Schu-  
len für die Entwicklung des Leistungssports beto-  
nen, dann hätte ich mir doch gewünscht, dass Sie  
die Zuständigkeit für den Schulsport nicht aus  
dem Sportministerium herauslösen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Denn das ist der entscheidende Punkt, an dem  
die Verbindung zwischen Schule und Sport am  
besten festzustellen ist. Das haben Sie leider  
nicht geschafft, lieber Kollege Wolf. Sie wissen  
selbst, dass die gesamte Fachwelt das eigentlich  
bedauert.

Meine Damen und Herren, manchmal kaufe ich Wein auch nach der Schönheit des Etikettes; das gebe ich gerne zu. Zufrieden bin ich aber erst, wenn der Wein, wenn ich ihn dann trinke, auch schmeckt. Und das wollen wir hier bei diesem Etikett dann auch sehen. - Vielen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Herr Dr. Vesper. - Herr Dr. Wolf, bitte schön.

(Ralf Jäger [SPD]: Aber jetzt mal ein bisschen lustiger!)

**Dr. Ingo Wolf,** Innenminister: Zunächst einmal stelle ich fest: Eine perfide Unterstellung wird dadurch, dass man versucht, sie im Nachhinein zu verharmlosen, nicht besser.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Das ist der wiederholte Versuch, sich an dieser Stelle abzarbeiten. Insofern gilt das, was Herr Müller gesagt hat. Es ist - nicht im Bierernst, sondern im Ernst - eine gelinde Unverschämtheit, Herr Vesper.

(Beifall von CDU und FDP)

Aber das sind wir von Ihnen gewöhnt.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Zehn Jahre Gefängnis!)

Es hätte Ihnen an dieser Stelle besser angestanden, sich zurückzuhalten - ebenso als Zwischenrufer.

Was den zweiten Punkt betrifft: Wir sind ernsthaft und fröhlich zugleich. Das ist richtig. Im Unterschied zu Ihnen, der Sie ja verschiedentlich einschlägig aufgefallen sind, brauchen wir auch keinen Alkohol dafür. Das ist das Schöne. Wir schaffen das auch ohne.

(Beifall von CDU und FDP - Dr. Axel Horstmann [SPD]: Herr Vesper trinkt doch kaum noch etwas! Gucken Sie ihn doch an!)

Deswegen will ich Ihnen als Letztes nur noch Folgendes mitgeben: Es ist ja bekannt, dass in der früheren Regierungskoalition vieles auch an unterschiedlichen Zuständigkeiten und Gemengelagen gescheitert ist. Das macht den Unterschied zu der neuen Koalition und der neuen Regierung aus. Wir - das sage ich auch für meine Kollegin Sommer, die zur Sekunde nicht hier sein kann - werden das ganz eng zusammen machen. Zwischen uns wird kein Blatt passen

(Zurufe von der SPD: Oh! - Johannes Remmel [GRÜNE]: Oh nein!)

- hören Sie sich den Satz zu Ende an, damit Sie sich ganz beruhigen können -, was unser Engagement für den Schulsport betrifft. Wir werden den Schulsport und den Schulleistungssport ganz eng miteinander verzahnen. Da können Sie mit Ihrer Art der Giftspritze und Diffamierung

(Zurufe von der SPD: Oh!)

gar nichts anrichten. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinther:** Danke schön, Herr Dr. Wolf. - Meine Damen und Herren, ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und komme damit zum Schluss der Beratung.

Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung** des Antrags der Fraktion der SPD **Drucksache 13/286** an den **Sportausschuss** - federführend - sowie an den **Ausschuss für Schule und Weiterbildung**. Die abschließende Beratung und Abstimmung soll im federführenden Ausschuss in öffentlicher Sitzung erfolgen. Wer dieser Überweisungsempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

## **6 Erfolge bei der Luftreinhaltung dürfen nicht aufs Spiel gesetzt werden**

Eilantrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/309

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat diesen Eilantrag mit Schreiben vom 26. September 2005 fristgerecht eingebracht.

Ich eröffne die Beratung und gebe Herrn Abgeordneten Remmel das Wort.

**Johannes Remmel**<sup>\*)</sup> (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Feinstaub ist sprichwörtlich in aller Munde. Am Anfang der heutigen kurzen Debatte möchte ich versuchen, die Tatsachen festzuhalten, auf die wir uns möglicherweise alle verständigen können.

Erstens. Seit 1996 gibt es die Luftreinhaltungs-Rahmenrichtlinie der EU, seit 1999 die Tochterrichtlinien. Wir können also von einem sehr lang-

fristigen Vorlauf sprechen. Wir alle kannten die Zeitpunkte, zu denen bestimmte Grenzwerte verbindlich werden und eingehalten werden müssen.

Zweitens. Feinstaub ist in höchstem Maße gesundheitsgefährdend; auch diese Tatsache wird von keinem bestritten. Ich will die entsprechenden Untersuchungen nicht zitieren. Aber bisher hat niemand diese Untersuchungen infrage gestellt, auch die darin dargestellten Mortalitätsraten und Auswirkungen nicht.

Als Kernpunkt dieser Untersuchungen bleibt stehen, dass die Zahl der Toten, verursacht durch Feinstaub, höher ist als die durch Verkehrsunfälle. Auch das müsste für uns Anlass genug sein, in diesem Bereich intensiv zu arbeiten.

Feinstaub ist laut Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung das größte derzeit feststellbare Umweltproblem. Das gilt sowohl für die Hintergrund- als auch für die Spitzenbelastung, die fachlich zu unterscheiden sind. Es muss unser aller Ziel sein, sowohl die Hintergrund- also die Spitzenbelastung zu senken.

Insbesondere bei der Spitzenbelastung wird als einer der Hauptverursacher der Verkehr ausgemacht. Die Fachleute sind sich einig - ich hoffe, dass das auch auf unser Haus zutrifft -, dass man dem Problem am besten begegnen kann, wenn man es in der Fläche betrachtet. Denn es nutzt nichts, den Verkehr an einer Stelle wegzuleiten und an einer anderen Stelle Belastungen hinzuzufügen. Als Instrument sieht die EU dafür die Luftreinhaltepläne vor, die in Nordrhein-Westfalen gut angelaufen sind.

Ansonsten empfehlen Fachleute vor allem fahrzeugtechnische Maßnahmen, insbesondere die breite Nachrüstung mit einem Partikelfilter.

Seit dem 1. Januar 2005 sind die Grenzwerte verbindlich, und die Debatte und die Aktivitäten haben eine neue Dynamik bekommen. Das ist auch gut so. Wir sind in Nordrhein-Westfalen - das hat die Presseberichterstattung von gestern und heute bestätigt - gut vorangekommen. Die Kommunen sind engagiert; es hat einen langen Vorlauf gegeben.

In diese Debatte und in dieses Engagement, das fachlich und auch im Sinne einer technologischen Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit notwendig ist, kommen neue Vorschläge der Kommission. Dazu sollte das Parlament heute Stellung nehmen. Deshalb haben wir einen Eilantrag vorgelegt.

Die Kommission geht vor allem auf Einwände der Industrie ein, die vor zu hohen Kosten warnt. Da-

bei werden wieder einmal einseitige Kostenrechnungen aufgestellt. Denn insgesamt sind die Entlastungen vor allem der Gesundheitssysteme durch eine intensive Bekämpfung des Feinstaubes sechsmal so hoch wie die Kosten, die der Industrie entstehen. Die Bundesregierung befürchtet in diesem Zusammenhang einen Rückschritt bei der Luftreinhaltung, und die Gefahr ist groß, dass die begonnenen Anstrengungen der Kommunen nun nachlassen werden.

Deshalb sind die Vorschläge der Europäischen Kommission ein falsches Signal. Wir sollten alles dafür tun, dass es nicht so in die Tat umgesetzt wird. Schließlich muss die Kommission mit ihren Vorschlägen noch in den Ministerrat und in das Europäische Parlament. Das nordrhein-westfälische Parlament sollte heute signalisieren, dass es die Vorschläge nicht befürwortet, sondern im Gegenteil die Anstrengungen zur Reduzierung des Feinstaubes auf dem begonnenen Weg fortführt und mit aller Kraft unterstützt. - Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Herr Rimmel. - Als Nächster spricht Herr Kress für die CDU.

**Karl Kress (CDU):** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Landtagsfraktion begleitet und unterstützt die Initiativen der Landesregierung zur Feinstaubreduzierung sehr aktiv. Wir begrüßen es ausdrücklich, dass Herr Minister Eckhard Uhlenberg die Feinstaubproblematik zur Chefsache gemacht hat. Der Minister hat am 24. August 2005 vor den Mitgliedern des Fachausschusses Initiativen auf der Grundlage des Koalitionsvertrages erläutert. Die notwendigen, umfassend angelegten Luftreinhaltepläne werden aufgestellt und umgesetzt.

Feinstäube bestehen nicht nur aus Rußpartikeln. Darüber sind wir uns wohl alle im Klaren. Wir müssen die Zusammensetzung der bisher gemessenen Feinstäube und ihre Quellen bewerten und dann zügig und nachhaltig auf die Probleme insgesamt reagieren. In vielen Sitzungen, insbesondere im Landesbeirat für Immissionsschutz, haben wir das komplexe Thema Feinstaub intensiv diskutiert. Wir dürfen jetzt keine neuen Luftballons in den Himmel über Nordrhein-Westfalen steigen lassen, sondern müssen die konkreten Maßnahmen der Landesregierung, die auch dort entwickelt worden sind, entschlossen mittragen.

Aber bitte, Herr Rimmel, keine Phantomdiskussion, die den Menschen nichts bringt! Das Thema Feinstaub ist doch nicht vorrangig ein verkehrspo-

litisches Thema, wie es mit diesem Antrag wieder suggeriert wird. Es gibt, wie in den Sitzungen des Immissionsbeirats auch von der alten Landesregierung dargestellt, sehr viele Lebensbereiche, in denen Feinstäube entstehen. Deshalb dürfen wir den Fokus nicht nur auf die Verkehrspolitik richten, sondern wir müssen, um dieses Problem zu lösen, einen Gesamtansatz finden und verfolgen.

Die CDU hat bereits bei der Umsetzung der EU-Feinstaubrichtlinie im Jahre 2002 darauf gedrungen, ein Gesamtkonzept zur Vermeidung von Feinstaub zu entwickeln. Seitdem ist viel kostbare Zeit verschwendet worden. Die Anhörung der Fachverbände im Bundestag am 11. Mai dieses Jahres hat ergeben, dass aufgrund mangelnder Forschungsförderung seit Jahren dringend erforderliche Untersuchungen zum Risikopotenzial von Feinstäuben auf Eis liegen. Hier besteht im Rahmen des vorsorgenden Gesundheitsschutzes sowohl auf nationaler als auch auf EU-Ebene dringender Handlungsbedarf.

Von der neuen Bundesregierung erwarten wir, dass endlich ein abgestimmtes und langfristiges Gesamtkonzept zur Reduzierung von Feinstaub gemeinsam mit den Ländern, den Kommunen und der Automobilwirtschaft erarbeitet wird und nicht lediglich auf deren Kosten.

Im Übrigen haben wir uns im Immissionsbeirat mit vielen analytischen Fragen beschäftigt und auch Möglichkeiten zur Feinstaubreduzierung diskutiert. Ich bedauere es sehr, dass in diesem Fachbeirat in den zurückliegenden Jahren kein Initiativantrag der damaligen Koalitionsfraktionen oder des heutigen Antragstellers eingebracht wurde. Man darf bei dieser Debatte nicht so tun, als ob es sich um ein lokales NRW-Problem handelt. Die Feinstaubbelastung ist aufgrund der Grenzwertfestlegung der EU zum 1. Januar dieses Jahres ein Thema für alle Ballungsräume in Europa geworden.

Ich habe hier die Liste der Überschreitungen in den übrigen Ländern; darauf will ich aber gar nicht im Detail eingehen. Diese Überschreitungen liegen im 100er-Bereich. Da muss man hinschauen - übrigens eine Forderung des Landes Rheinland-Pfalz.

Meine Damen und Herren, wir als CDU-Fraktion nehmen das Thema der Feinstaubbelastungen sehr ernst. Blinder Aktionismus und Schnellschüsse gegen das Auto, die Mobilität oder anderes bringen uns aber nicht weiter. Wir müssen Feinstäube bei ihrer Entstehung reduzieren und brauchen dazu ein zwischen den Ländern, dem Bund und den Kommunen abgestimmtes Gesamtkonzept. Hier muss in der Tat nachgebessert

werden, ohne dass es zu einer Lockerung der Rechtsnormen und EU-Vorschriften kommt.

(Zuruf von Johannes Remmel [GRÜNE])

Daran arbeitet die Landesregierung, dabei werden wir sie unterstützen.

Nicht unterstützen - das sage ich genauso deutlich - werden wir den heute vorliegenden politisch motivierten Antrag. Das ist mehr, Herr Remmel, als dünne Luft. Sie hätten in den zuständigen Beirat Sachbeiträge einbringen können. Das haben Sie in den letzten fünf Jahren, wie gesagt, nicht gemacht. Heute versuchen Sie nun, viel groben Staub mit diesem Antrag aufzuwirbeln. Davor setzen wir kurzerhand einen Filter und lehnen den vorliegenden Antrag als Schaufensterantrag ab. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Herr Kress. - Für die SPD-Fraktion spricht Herr Wißen.

**Bodo Wißen (SPD):** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Frei nach dem Titel des Kinofilms „Und täglich grüßt das Murmeltier“ befasst sich der nordrhein-westfälische Landtag wieder einmal auf Initiative der grünen Fraktion mit der Feinstaubproblematik. Wieder einmal greift der Antrag viel zu kurz. Wie Bill Murray im oben genannten Film den immer gleichen Tag erneut erlebt, so wiederhole ich - aufgrund der Redezeit diesmal etwas kürzer - die schon so oft zum grünen Anliegen geäußerten Argumente:

Erstens. Die Feinstaubproblematik ist ein ernstes und ganzheitliches Problem und bedarf gerade aus diesem Grund einer ganzheitlichen Lösung. Viele Ursachen wirken bei der Entstehung von Feinstaub mit. Es hilft insgesamt nichts, monokausal einen Lösungsweg einzuschlagen. Sie sind in Ihrem Antrag selbst darauf eingegangen, welche Ursachen es gibt.

Zweitens. Waren im vergangenen grünen Feinstaubantrag die ÖPNV-Unternehmen mit ihren Bussen die großen Übeltäter -

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Das ist doch Quatsch!)

das muss man sich einmal vorstellen -, so sind es jetzt die Automobilhersteller.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir Sozialdemokraten machen eine vorwärts gewandte Politik. Für uns gibt es eine Fülle von Maßnahmen, die ebenso erfolgreich die Feinstaubproblematik lö-

sen wie das einseitige Schielen auf die Filtertechnologie. Dazu gehört gerade die innerstädtische Stauvermeidung, zum Beispiel durch die sogenannten grünen Wellen. Dazu gehören natürlich Ortsumgehungen und selbstverständlich die Stärkung des öffentlichen Personennahverkehrs.

(Dr. Axel Horstmann [SPD]: Aber nicht das Wenden auf der Autobahn!)

Dazu gehört auch die Stärkung von Radverkehrsprogrammen in Ballungszentren. Das ist ein wichtiges Thema. Auf alternative Antriebstechnologien will ich nicht näher eingehen; darüber haben wir uns schon heute Mittag unterhalten können.

Den Forderungen des vorliegenden grünen Antrags kann die SPD-Fraktion daher nicht folgen. Wir meinen, das Aufschieben der Umsetzung der Feinstaubrichtlinien bedeutet nicht ihre Lockerung, sondern ist eher hilfreich, ein umfassendes Maßnahmenpaket einzuführen. Wir meinen weiterhin, dass auch die Haltung von Bundesumweltminister Trittin in dieser Frage keineswegs die Darstellung der Bundesregierung ist. Dazu fehlte ihm das Plazet.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Wer denn sonst?)

- Das behaupten Sie in Ihrem Antrag. Das stimmt aber nicht.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Wer spricht denn sonst für die Bundesregierung?)

- Es gibt keinen Beschluss im Kabinett zu dieser Frage.

Es wäre schön, wenn es Anstrengungen der schwarz-gelben Landesregierung gäbe; das ist gerade wieder behauptet worden. Sie liegen aber nicht vor. Und wenn sie nicht vorliegen, können wir schlecht darauf eingehen.

Insgesamt ist zu fragen, inwieweit der kommunalen Familie, insbesondere der schwarzen kommunalen Familie hier vor Ort, die Problematik bekannt ist. Wenn man sich einmal über die Äußerungen von OB Erwin zu diesem Thema hermacht, sieht man sehr schnell, dass da die Ernsthaftigkeit teilweise sehr abgeht. Aber lassen wir das!

Das alles ist schon wiederholt dargelegt worden. Jetzt fehlt nur noch das wiederholte Zeremoniell der Ablehnung dieses Antrags. Wie gesagt: Das Murren lässt grüßen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

**Präsidentin Regina van Dinter:** Danke schön, Herr Wißen. - Für die FDP spricht nun der Abgeordnete Ellerbrock.

**Holger Ellerbrock (FDP):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Feinstaubproblematik zeigt: Der Erfolg ist unser Problem. Der Erfolg, Grobstäube gerade aus industriellen Verbrennungsprozessen herauszufiltern, bringt es logischerweise mit sich, dass der Anteil von Feinstaub überproportional steigt. Wir reden über eine Problematik, die vor 15 Jahren noch nicht auf der Tagesordnung stand, weil wir die Partikel, über die wir heute reden, damals messtechnisch gar nicht erfassen konnten. Das heißt: Der Erfolg in der Luftreinhaltung, in der Verbesserung der Messtechnik, ist unser Problem.

Unstrittig ist, dass wir etwas gegen die Feinstaubproblematik tun müssen. Allerdings wehre ich mich dagegen, nach dem bewährten Klassiker der Grünen - Feinstaub, Parkverbot, Partikelfilter - zu sagen: Das ist vernünftige Sache; dem stimmen wir zu.

Ich komme von einer anderen Seite heran: Der Handlungszwang bei der Feinstaubproblematik wird damit begründet, dass in Deutschland jährlich 65.000 Menschen daran sterben. Ich versuche, diese Zahl zu quantifizieren und ihr nachzugehen, stoße aber auf große Schwierigkeiten, das zu verifizieren. In der EU ist irgendwann einmal ein Zahlenwert veröffentlicht worden; allerdings ist die Beweisführung für mich offen.

Vor diesem Hintergrund muss ich sagen: Mit der Angst der Menschen darf ich keine Politik machen. Wir stellen fest: Wir werden älter, und zwar mit höherem Lebensstandard, mit wesentlich höherer Lebensqualität und wesentlich besseren Umweltbedingungen. Trotzdem ist das nicht parallel mit einer steigenden Lebensfreude zu sehen. Vielmehr kommt es durch solche Anträge und solches Gedankengut, wie hier von den Grünen vorgebracht, zu Lebensangst, zu einer Angst, die sich letztendlich in Angstpsychosen und Angsterkrankungen zeigt, die die Menschen viel mehr belasten.

Das kann nicht richtig sein. Deswegen muss man ganz klar sagen: Wenn wir den Antrag der Grünen ernst nehmen würden, müssten wir Erhebliches im Bereich der Raucher, insbesondere im Bereich der Innenluftbelastung, die oftmals wesentlich problematischer als die Außenluftbelastung ist, tun. Ich selbst stehe nicht dafür zu sagen: Nur schlanke Menschen sind gesunde Menschen; da betreiben wir oftmals „Ressourcenpolitik am eigenen Körper“, was die Getränke- und Essensein-

nahme angeht. Alles das sind Probleme, die wesentlich gewichtiger als unser heutiges Thema sind.

Ich will das Problem nicht klein reden: Wir müssen hier etwas tun. Aber sich auf den Bereich der Kraftfahrzeuge zu fokussieren - da stimme ich dem Kollegen von der SPD ausdrücklich zu -, ist viel zu kurz gesprungen.

**(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)**

Wir haben ja nicht nur den „privaten Hausbrand, Bautätigkeiten, die Industrie und natürliche Quellen“. Wir müssen uns doch klar machen, dass wir oftmals eine allochthone Vorbelastung haben - also das, was von außen nach Nordrhein-Westfalen hereingebracht wird -, die letztlich industrielles Handeln, Kraftfahrzeugverkehr und Aktivitäten in Nordrhein-Westfalen unmöglich machen würde. Denn die Grenzwerte würden dann schon ohne eigenes Handeln erreicht oder sogar überschritten werden. Hier muss man also praxisorientiert vorgehen.

Das, was Sie befürchten, Herr Kollege Rimmel, die Apokalypse von morgen, wird nicht eintreten. Die Kommunen haben Handlungskonzepte aufgelegt und sind sich der Problematik bewusst. Dass in diesen Bereich eine etwas größere Flexibilität hereingebracht wird, halte ich für vernünftig und für verantwortbar. Denn das Problem „Feinstaub“ muss eben in einem größeren Zusammenhang von Erkrankungen usw. gesehen werden.

Ich verkenne nicht, dass einer meiner wesentlichen Kritikpunkte an Ihrem Antrag darin liegt, sich wieder auf eine einzige Maßnahme zur Minderung des Schadstoffausstoßes aus einem großen Spektrum - nämlich den Partikelfilter - zu fokussieren. Nein, das finde ich nicht richtig. Wenn wir über Emissionsbegrenzungen reden, wird die Sache interessant. Aber nur über die Partikelfilter zu reden, ist verkürzt.

Für meine Fraktion kann ich nur sagen: Diesen klassischen grünen Dreisprung „Feinstaub - Fahrverbot - Partikelfilter für Kraftfahrzeuge“ kann ich so nicht mittragen. Diesen Antrag werden wir ablehnen. Wir wollen keine Fokussierung haben. Wir begrüßen die größere Flexibilität, die den Kommunen verantwortungsbewusst übertragen wird. Die von Ihnen befürchtete Katastrophe, dass die Kommunen ihre Handlungen einstellen, sehe ich nicht. Der einzige, der das befürchtet, ist der noch tätige Umweltminister Trittin. Das spricht schon für sich. Wir lehnen diesen Antrag ab. - Danke schön.

(Beifall von FDP und CDU)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Ellerbrock. - Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Minister Uhlenberg.

**Eckhard Uhlenberg,** Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor einer Woche hat die Europäische Kommission einen Vorschlag für eine Strategie zu einer weiteren wesentlichen Verbesserung der Luftqualität öffentlich gemacht. Besser als bisher soll die Bevölkerung vor Luftschadstoffen, vor allen Dingen Feinstaub, geschützt werden.

Meine Damen und Herren, der Vorschlag der Europäischen Kommission sieht unter anderem vor, dass die Mitgliedstaaten unter bestimmten Bedingungen eine Verlängerung der Fristen für die Einhaltung der Luftqualitätsnormen um bis zu fünf Jahre bei der Kommission beantragen können. Ich glaube, es geht darum, meine Damen und Herren, dass entsprechend deutlich wird, dass die Verantwortlichen nicht auf Zeit spielen können. Im Gegenteil: Diese Fristverlängerung soll an strenge Kriterien geknüpft werden.

Erstens müssen nach wie vor Luftreinhalte- oder Aktionspläne vorgelegt werden, in denen dargelegt wird, wie die Einhaltung der Anforderungen erreicht werden soll.

Zweitens muss nachgewiesen werden, dass die Luftqualitätsnormen nicht fristgerecht erreicht werden können, obwohl lokal alle sinnvollen Maßnahmen getroffen worden sind.

Manche, meine Damen und Herren, nehmen nun an, dass mit dem Vorschlag die bestehende EU-Luftreinhaltestrategie aufgeweicht wird. Manche befürchten, dass die Erfolge bei der Luftreinigung nun auf dem Spiel stehen. Ist das denn wirklich so? Schauen wir uns unsere Luftreinhalte- und Aktionspläne an: Alle Untersuchungen zu den Ursachen der hohen Belastungen haben ergeben, dass in den Ballungsgebieten großflächig eine hohe Hintergrundbelastung herrscht. Dort, wo sich zusätzlich lokale Emissionen zum Beispiel durch starken Lkw-Verkehr anreichern, kommt es dann eben häufig zu Grenzwertüberschreitungen.

Deshalb müssen Minderungsmaßnahmen einerseits auf die lokalen Emittenten zielen - zum Beispiel ein Durchfahrverbot für Lkw in der Innenstadt -, andererseits muss natürlich auch die Hintergrundbelastung gesenkt werden. Das geht etwa über die Weiterentwicklung der Euroabgasnorm für Fahrzeuge. Bis ausreichend schadstoffarme Fahrzeuge auf den Straßen sind und damit

die Fahrzeugemissionen insgesamt weniger werden, vergehen allerdings noch einige Jahre.

Die betroffenen Kommunen bemühen sich mittlerweile selbst verstärkt um weiträumige und dauerhafte Luftreinhaltestrategien. Bestes Beispiel in dem Zusammenhang sind die Ruhrgebietsstädte, die gemeinsam einen Masterplan „Saubere Luft im Ruhrgebiet“ aufgestellt haben oder jetzt dabei sind, ihn aufzustellen. Dass durch mögliche Verlängerungen von Einhaltefristen die Erfolge bei der Luftreinhaltung aufs Spiel gesetzt werden, glaube ich nicht. Dazu sind die Maßstäbe, die die Europäische Union auch in Ihrer neuen Initiative von vor einer Woche angelegt hat, viel zu streng.

Ich kann in dem EU-Vorschlag auch keine Lockerung der bestehenden Vorschriften erkennen. Ich sehe vielmehr die Unterstützung für diejenigen, die sich ernsthaft um die weiträumige und dauerhafte Verbesserung der Luftqualität und damit um die Gesundheitsvorsorge für die Bevölkerung bemühen und wegen der schwierigen Problemlage mehr Zeit brauchen.

Im Interesse der Sache möchte ich dringend darum bitten, dass nach diesem Signal der Europäischen Union nicht von Fraktionen des Landtags der Eindruck erweckt würde, als wenn es die Europäische Union mit ihren Vorschlägen nicht so ernst meinen würde. Das wäre kontraproduktiv auch im Sinne der Bemühungen der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, die Belastungen insgesamt zu senken. In der letzten Woche hat der Bundesumweltminister Trittin sofort am gleichen Tag das Signal gegeben, hier würde eine Aufweichung stattfinden, obwohl noch keiner die Papiere aus Brüssel genau gelesen hatte. Ich habe den Eindruck, Herr Kollege Rimmel, dass Sie sofort in der Hoffnung in den Chor eingestiegen sind, dass es hier ein neues politisches Betätigungsfeld gibt.

Nein, meine Damen und Herren, ich glaube, es geht einfach darum, immer wieder deutlich zu machen, dass wir in unseren Anstrengungen nicht nachgeben dürfen und dass die Überlegungen, die innerhalb der Europäischen Union angestellt worden sind, und die Vorschläge nicht so in die Öffentlichkeit getragen werden dürfen, weil uns das in der Sache nicht weiterhilft.

Ich möchte auch an dieser Stelle versichern, dass die Landesregierung sehr konkret an der Reduzierung der Feinstaub- und Stickstoffdioxidbelastungen arbeitet.

Ich möchte auch noch einmal erwähnen - ich habe das vor dem Ausschuss schon getan -, dass mein Haus gemeinsam mit Baden-Württemberg,

mit Bayern und mit Hessen gerade jetzt sehr konkret dabei ist, die Kennzeichnungsverordnung auf den Weg zu bringen. Das wird eine praktikable Plakettenregelung für Fahrzeuge mit geringem Beitrag für Schadstoffbelastungen.

Die Kennzeichnungsverordnung, um die es konkret geht, wird morgen im Unterausschuss des Bundesrats beraten. Auch hier gibt es eine sehr unterschiedliche Diskussion. Es ist natürlich ein Spagat zwischen mehr Bürokratie auf der einen Seite - die ist damit verbunden - und einer effizienten Bekämpfung der Feinstaubbelastung auf der anderen Seite.

Wir müssen diesen Weg gehen. Dazu gibt es keine Alternative. Deswegen werden wir das in der nächsten Zeit konkret umsetzen.

**Vizepräsident Edgar Moron:** Herr Minister, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Eckhard Uhlenberg,** Minister für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: Vielen Dank, Herr Präsident.

Sie sehen also, dass es uns mit der Luftreinhaltung ernst ist. Niemand, meine Damen und Herren, will das Erreichte aufs Spiel setzen. Denn Umweltschutz bedeutet hier auch ganz konkret Gesundheitsvorsorge.

Ich werde den Ausschuss und, wenn es möglich ist und gewünscht wird, sicherlich auch aufgrund weiterer Anträge der Grünen-Fraktion, das Plenum sehr gerne permanent über die Bemühungen der Landesregierung informieren.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Minister Uhlenberg. - Für wenige Sekunden erteile ich noch einmal dem Abgeordneten Rimmel für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

**Johannes Rimmel\*** (GRÜNE): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin dem Minister ausgesprochen dankbar, denn er war der Einzige in der Debatte, der tatsächlich zur Sache gesprochen hat. Heute wollten wir dem Parlament die Chance geben, eine Haltung zu den Vorschlägen der EU-Kommission zu entwickeln.

Wir sind der Meinung, dass die EU-Kommission tatsächlich vorschlägt, die Vorgaben zu lockern. Der Minister hat eine andere Meinung, aber die anderen haben sich irgendwie über ganz andere Fragen unterhalten. Das wollte ich klarstellen.

Die SPD ist offensichtlich dafür, diese Maßstäbe zu lockern. Die CDU-Fraktion ist offensichtlich dagegen. Der Minister weiß es noch nicht so genau. Unsere Haltung ist klar: Wir sind dagegen, dass die Kommission solche Vorschläge macht,

(Beifall von den GRÜNEN)

und hoffen darauf, dass der Ministerrat und das Europäische Parlament dem einen Riegel vorschieben, und ich hoffe, dieses Parlament auch. - Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Rimmel. - Für eine Zwischenfrage ist es jetzt zu spät.

Meine Damen und Herren, dies ist ein **Eilantrag**. Darüber wird entsprechend der Geschäftsordnung direkt abgestimmt. Also komme ich jetzt zur Abstimmung über den Inhalt dieses Antrages **Drucksache 14/309**. Wer dem Eilantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist gegen den Antrag? - Die Fraktionen von CDU, SPD und FDP sind dagegen. Gibt es Enthaltungen? - Ich sehe keine. Damit ist dieser Eilantrag **abgelehnt**.

Ich rufe auf:

## **7 Einrichtung einer Enquetekommission zu den Auswirkungen längerfristig steigender Preise von Öl- und Gasimporten auf die Wirtschaft und die Verbraucherinnen und Verbraucher in Nordrhein-Westfalen**

Antrag  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 14/285 - 2. Neudruck

Ich eröffne die Beratung. Für die antragstellende Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Abgeordnete Priggen das Wort.

**Reiner Priggen (GRÜNE):** Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Zunächst möchte ich mich dafür entschuldigen, dass ein zweiter Neudruck notwendig war. Aber wir haben uns in der Geschäftsordnung vertan. Das ist die einzige Änderung. Wir sind von der alten Geschäftsordnung und von den alten Einsetzungsbeschlüssen ausgegangen. Damals war es der § 33. Nach der neuen Geschäftsordnung ist es § 57.

Ansonsten hat es einen ersten Neudruck gegeben, weil es nach der Beratung der parlamentari-

schen Geschäftsführer einige Verbesserungsvorschläge gegeben hat, die wir dann eingearbeitet haben.

Ich will mich an dieser Stelle schon bedanken für das signalisierte Entgegenkommen der anderen Fraktionen, das Thema mitzutragen.

Enquetekommissionen sind die Chance, ein wichtiges Thema für das Land längerfristig zusammen zu bearbeiten, und zwar auch mit der Unterstützung von externen Experten. Das soll bei diesem Thema, das jetzt anliegt, einem aus unserer Sicht wichtigen Thema, geschehen.

Das Thema ist deswegen so wichtig, weil wir wissen, dass die Vorräte an Öl und Gas tatsächlich in ihrer Reichweite nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen. Eine Reihe unterschiedlicher Experten hat uns beraten. Wir können in den von ihnen verfassten Quellen nachlesen und sehen, dass die Verfügbarkeit von Öl, was das Maximum der Förderung angeht, auf etwa zehn bis 20 Jahre vom jetzigen Zeitpunkt an datiert wird.

Die Bundesanstalt für Geowissenschaften geht davon aus, dass wir bis zum Maximum noch zehn bis 30 Jahre Zeit haben. Die Bölkow-Systemtechnik und der internationale Experte Colin Campbell sagen uns: maximal fünf bis zehn Jahre.

Dieser Prozess verläuft gleichzeitig mit dem weltweiten Anstieg des Verbrauchs. Wir haben nicht nur in Indien und in China, dort, wo die Wirtschaften sehr stark boomen, sondern auch in anderen Ländern, die an der Schwelle starken wirtschaftlichen Wachstums stehen, Zuwächse, die erwarten lassen, dass wir in den nächsten Jahren sehr viel mehr Öl und auch Gas einsetzen werden. Wir haben außerdem auch bei uns in Europa noch unverändert steigende Verbräuche.

Wenn dann in fünf bis zehn Jahren - so wie es die einen sagen - oder aber zehn Jahre später - das spielt für die grundlegenden Entscheidungen auch gar keine so große Rolle - das Auffinden neuer Ölquellen und das Fördern von Öl stark zurückgehen, während gleichzeitig die Verbräuche steigen, werden wir schwierige Preisentwicklungen bekommen.

Das Thema hat weit reichende Auswirkungen für die Verbraucherinnen und Verbraucher. Das wissen wir ja schon jetzt. Wer hätte sich vorstellen können, Heizöl in haushaltsüblichen Mengen für fast 60 Cent/Liter tanken zu müssen? Wer kann sich vorstellen, dass das nicht das Ende der Fahnenstange sein muss - gerade für Verbraucherinnen und Verbraucher?

In der Vorbereitung habe ich gelernt: In England gibt es jetzt schon den Begriff der Energiearmut. Davon wird gesprochen, wenn Menschen mehr als 20 % ihres Einkommens tatsächlich für Energie, Heizen, Strom und Ähnliches aufwenden müssen. Für diese Menschen ist das natürlich ein ganz wesentlicher Punkt.

Der zweite wichtige Bereich ist die Automobilindustrie. Das hatten wir vorhin schon einmal ansatzweise diskutiert. Die petrochemische Industrie und der daran hängende Maschinen- und Anlagenbau sind natürlich massiv davon betroffen, wenn Öl insgesamt nur noch zu sehr hohen Preisen zur Verfügung steht. Als Konsequenz müssen wir untersuchen, was wir machen können, um Energie einzusparen und wesentlich effizienter einzusetzen. Wir müssen untersuchen, welche Auswirkungen das für weite industrielle Bereiche hat und was wir machen können, um z. B. aus der Landwirtschaft Öl- und Mineralölstoffe zu substituieren und diese einzusetzen, um dadurch die Abhängigkeit von Ölimporten zu reduzieren.

Wir können weiterhin untersuchen, inwieweit Gas als Übergangstechnologie zur Verfügung steht. Das ist sinnvoll. Nach allen vorhandenen Quellen ist Gas in größerem Umfang verfügbar als Öl. Wir können in einem Exkurs an der Stelle auch untersuchen, ob es weitere Rohstoffe gibt, die für die nordrhein-westfälische Industrie sehr wichtig sind, bei denen ähnliche Verfügbarkeits- oder Preisrisiken eine Rolle spielen können. Das macht alles Sinn.

Wir werden - das kann ich schon sagen - in der Enquetekommission kollegial und möglichst konsensual zusammenarbeiten, selbst dann, wenn man in der Sache manchmal unterschiedliche Bewertungen vornimmt. Im weiteren Verlauf des Arbeitsprozesses werden wir das, was wir als Arbeitsprogramm noch aufstellen, konkret definieren. Wir sind auch für weitere Anregungen im Prozess dankbar. Ich meine, dass es sinnvoll wäre, sich intensiver mit dem Thema zu beschäftigen. Ich bedanke mich für die positive Unterstützung aus den anderen Fraktionen.

(Beifall von den GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Priggen. - Für die CDU-Fraktion spricht Herr Weisbrich.

**Christian Weisbrich (CDU):** Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU-Fraktion begrüßt die Einrichtung der geforderten Enquetekommission grundsätzlich.

Herr Priggen, die Beschränkung der Untersuchung im Arbeitstitel auf den Raum Nordrhein-Westfalen werde ich als eine Rechtfertigung für die Befassungskompetenz des Landtags. Ansonsten kann Energiepolitik kein Feld sein, das an irgendwelchen regionalen oder nationalen Grenzen Halt macht. Für uns gehört die Verfügbarkeit von Energie zu den Grundbedürfnissen einer ständig wachsenden Weltbevölkerung. Energie ist Voraussetzung für Leben. Gleichzeitig ist ihre Gewinnung, Wandlung und Nutzung mit Risiken verbunden.

Angesichts eines weltweit steigenden Energiebedarfs - besonders in den Entwicklungs- und Schwellenländern - und angesichts steigender Treibhausgasemissionen ist eine zukunftsfähige Energieversorgung für uns alle von existenzieller Bedeutung. Ich denke, die globale Gerechtigkeit erfordert es, auch auf die Bedürfnisse der Menschen Rücksicht zu nehmen, die nicht in wohlhabenden Industrienationen leben. Ihr Anrecht auf ein menschenwürdiges Leben ist mit einer ausreichenden Versorgung an preiswerter Energie untrennbar verbunden. Unsere ethische Verantwortung gebietet es, alle Anstrengungen darauf zu richten, Leben durch Verfügbarkeit von Energie zu erhalten und zugleich die Risiken der Energiegewinnung zu minimieren.

Die Industrienationen stehen nicht nur als größte Energieverbraucher, sondern auch wegen ihres Vorsprungs in Technologie und Know-how in der Pflicht, die Energievorräte sparsam zu nutzen und neue Technologien zu entwickeln, um einen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung zu leisten. Dies gilt für Deutschland allgemein, ganz besonders aber für das Energieland Nordrhein-Westfalen. Unsere Aufgabe ist es, an der Lösung der globalen Probleme mitzuwirken. Gleichzeitig sollte unser Beitrag aber auch Impulse für eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes auslösen.

Meine Damen und Herren, gelingen kann dies nur, wenn die Energiepolitik vorsorgend nachhaltig gestaltet wird und wenn sie ökonomische, ökologische und soziale Belange gleichrangig in den Blick nimmt. Angesichts der begrenzten Reichweite fossiler Primärenergieträger, auf die die Antragsteller hinweisen, angesichts der Konzentration der Ressourcen in bestimmten, oft krisenhafte Teilen der Welt und angesichts steigender Importabhängigkeiten in Deutschland und in der Europäischen Union kommt der Versorgungssicherheit bestimmt wachsende Bedeutung zu.

Der beste Garant für Versorgungssicherheit und eine wesentliche Grundlage für die ökonomische,

soziale und ökologische Entwicklung in Deutschland ist ein breit gefächertes, diversifizierter und am Wettbewerb orientierter Energiemix. Wie ein solcher Energiemix künftig aussehen könnte, das ist in der Tat eine spannende Frage. Wir freuen uns darauf, in der Enquetekommission an der Beantwortung dieser Frage mitzuwirken.

Gestatten Sie mir noch ein paar Bemerkungen zu den Voraussetzungen, unter denen die CDU die gemeinsame Arbeit angehen wird. Energiepolitik ist für uns integraler Bestandteil der Wirtschaftspolitik und ein wichtiger Grundstein für Wachstum und Beschäftigung in unserem Land. Wir wollen eine bezahlbare und kontinuierliche Energieversorgung für ein ressourcenarmes und gleichzeitig hoch industrialisiertes Land. Wir wollen eine umweltverträgliche und Ressourcen schonende Energieversorgung im Rahmen international abgestimmter Klimaschutzziele, um auch unseren Nachkommen noch eine bewohnbare Erde zu erhalten. Und wir wollen eine sozial verträgliche Energieversorgung, weil jedes politische Drehen an der Energiepreisschraube unmittelbare Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft, auf die Schaffung neuer Arbeitsplätze und auf den sozialen Wohlstand hat.

In diesem Sinne gehört der Zugang zu bezahlbarer Energie für uns zu den grundlegenden Elementen des Sozialstaats. Damit wir diese Anforderungen in der Kommission gemeinsam unter einen Hut bringen können, brauchen wir eine ergebnisoffene Diskussion ohne technologische Denkverbote. Ich denke, darüber sind wir uns einig. Ich möchte jetzt schon für diesen Ansatz werben. - Schönen Dank für Ihr Zuhören.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Weisbrich. - Es spricht für die SPD-Fraktion Herr Abgeordneter Römer.

**Norbert Römer (SPD):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch wir stimmen der Einrichtung einer solchen Enquetekommission zu. Ich will das nicht lange ausbreiten. Wir haben in der Kommission selbst genügend Gelegenheit, um uns auszutauschen und gemeinsam an dem zu arbeiten, was durch die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erklärend mit vorgegeben worden ist.

Ich will kurz begründen, was dafür spricht, eine solche Kommission einzurichten. Herr Weisbrich hat gerade schon angeführt, dass Nordrhein-Westfalen Energieland Nummer 1 in Deutschland ist. In der Erzeugung wie in der Nutzung von E-

nergie ist unser Land die große Region, die am stärksten mit diesem Thema zu tun hat und damit befasst ist. Das gilt auch mit Blick auf Europa.

Bei uns in Nordrhein-Westfalen sind viele energieintensive Industriebranchen zu Hause, davon im Übrigen mit einem hohen Anteil mittelständischer Betriebe, die vom Anstieg der Energiekosten - Herr Priggen, Sie haben das bereits herausgestellt - besonders betroffen sind.

Hinzu kommt - das darf man in dem Zusammenhang auch nicht verschweigen, wir betreten ja auch mit der Einrichtung einer solchen Enquetekommission kein Neuland -: In unserem Land sind bereits viele technologische Entwicklungen zur Steigerung von Energieeffizienz mit weltweiter Bedeutung vorhanden. Sie wurden oftmals auch durch die bisherigen Landesregierungen angestoßen und gefördert.

Und wir sind in Nordrhein-Westfalen damit befasst, durch neue Entwicklungen die Effizienz sowohl bei der Erzeugung als auch bei der Nutzung von Energie weiter zu steigern. Das ist das eine. Das andere - auch das hat Herr Weisbrich gerade mit angestoßen, ich mache da dem Antragsteller gar keinen Vorwurf -: Selbstverständlich können in einem solchen Antrag nicht abschließend alle Fragestellungen, die sich in diesem Zusammenhang mit diesem Thema ergeben, schon benannt werden.

Es wird sich auch im Verlauf der Arbeit der Kommission zeigen, dass es da noch Fragestellungen geben wird, die hinzukommen. Dabei wird es sicherlich auch möglich sein, dass wir das gemeinsam berücksichtigen. Deshalb verzichte ich jetzt auf ergänzende Hinweise, die ansonsten notwendig wären.

Allerdings sollte uns eines klar sein: dass bei diesem Thema mit der europäischen, der weltweiten Dimension die NRW-Perspektive, der Blick auf Nordrhein-Westfalen allein zu kleinräumig ist. Auch das werden wir in der Arbeit der Enquetekommission zu beachten und zu berücksichtigen haben.

In diesem Sinne begrüßen wir die Einrichtung dieser Kommission und werden kräftig mithelfen, dass es da auch zu guten Arbeitsergebnissen kommen wird. - Vielen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Römer. - Jetzt spricht Herr Brockes für die FDP-Fraktion.

**Dietmar Brockes** (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch wir seitens der FDP-Landtagsfraktion begrüßen den Antrag und stimmen der Einrichtung der Enquetekommission zu, auch wenn uns ähnlich wie den Kollegen der Union die Formulierung des Titels der Enquetekommission so nicht gefällt, weil er ideologisch ist.

Für uns wäre es lieber gewesen, wir hätten eine Bezeichnung wie „Sicherung der Energieversorgung im 21. Jahrhundert“ gewählt. Denn, meine Damen und Herren, dies sollte meiner Meinung nach der Kernpunkt dieser Enquetekommission sein. Hier liegt nun wirklich eine gewaltige Herausforderung vor uns.

Ich möchte aus einem Artikel des Hamburger Weltwirtschaftsarchivs zitieren, in dem es unter der Überschrift „Langfristige Entwicklungen auf dem Markt für Energierohstoffe“ heißt - ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten -:

„Der weltweite Energieverbrauch wird trotz im Trend weitergehender Energiesparbemühungen bis 2030 um 75 % zunehmen, und zwar vor allem durch den wirtschaftlichen Aufholprozess der Entwicklungs- und Schwellenländer.“

Weiter wird hier gesagt:

„Die fossilen Brennstoffe Erdöl, Kohle und Erdgas, die heute den Verbrauch dominieren, werden auch im Jahr 2030 den weit überwiegenden Teil des Energieverbrauchs ausmachen, doch wird Erdgas seinen Anteil auf Kosten von Öl und Kohle ausweiten.“

Und:

„Die sonstigen Energien, also Energie aus nachwachsenden Rohstoffen, aus Wasserkraft, Kernkraft und Sonnenenergie, werden ihren Anteil von 12 auf 17 % erhöhen.“

Ich denke, dass all diese Entwicklungen für Nordrhein-Westfalen wichtig sind und es von daher richtig und wichtig ist, dass wir uns darauf einstellen und uns frühzeitig damit beschäftigen. Insofern haben wir, Herr Kollege Priggen, große Übereinstimmung mit einer Vielzahl der Punkte, die Sie in Ihrer Fragestellung angesprochen haben.

Gerade der Bereich der Energieeinsparung und der Energieeffizienz ist ein wichtiger Teil, den wir in der Enquetekommission ausführlich behandeln sollten. Uns wäre sehr daran gelegen, auch die alternativen Energiequellen aufzuführen. Ich denke, das wird die Enquetekommission nicht davon abhalten, auch diesen Punkt entsprechend zu behandeln.

Meine Damen und Herren, ich komme damit zum Schluss und möchte festhalten, dass mit der Einrichtung der Enquetekommission seitens Bündnis 90/Die Grünen ein Versprechen aus ihrem Wahlprogramm obsolet ist. Dort hatten sie sich dafür eingesetzt, dass eine Enquetekommission „Medienethik“ eingerichtet wird. Die wird es dann wohl so nicht geben.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Sie hätten es ja beantragen können!)

- Frau Löhrmann, wir sind nun wirklich nicht diejenigen, die dafür zuständig sind, dass Sie Ihre Wahlversprechen halten.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Das Thema Medienethik sollte aber alle interessieren!)

Wir halten an dieser Stelle fest: Die Grünen sind auch in der Opposition leider nicht in der Lage, ihre Wahlversprechen zu halten. - Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Brockes. - Für die Landesregierung spricht jetzt Frau Ministerin Thoben.

**Christa Thoben**, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Antrag der Grünen-Fraktion heißt es:

„Gleichzeitig gibt es einen intensiven und breit angelegten Diskussionsprozess um die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen vor dem Hintergrund des bedrohlichen Klimawandels.“

Auf das Kyoto-Protokoll wird hingewiesen. – Weiter heißt es: Die Energieversorgung steht somit zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor gewaltigen Herausforderungen.

Schließlich: Für ein Land, das als modernes Industrieland stark im Export engagiert ist, bei Energielieferungen aber stark von Importen abhängig ist, ist diese Problematik von besonderer Bedeutung.

Den drei Feststellungen stimmt die Landesregierung ausdrücklich zu. Die Rohstoffvorkommen in Deutschland sind begrenzt. Die Nettoimporte betragen im Jahr 2004 für Steinkohle 60,7 %, für Mineralöl 96,1 % und für Naturgas 83,2 %. Diese Abhängigkeit von Importen führt zu Risiken, insbesondere was Rohstoffpreise angeht, wahrscheinlich auch die generelle Begrenztheit der Vorkommen.

Der Antrag konzentriert sich nun auf die Situation von Gas und Erdöl. Der Antrag weist in die richtige Richtung, greift aber zu kurz. Mit der Begrenzung auf die Primärenergieträger Gas und Öl wird nicht der gesamte zu untersuchende Bereich erfasst und schon gar nicht die Problematik im Land Nordrhein-Westfalen.

Heute kann gesagt werden, dass weitere Abhängigkeiten bei der Einfuhr wichtiger Primärenergie wie der Kohle, der Kernenergie und der Verfügbarkeit wie zum Beispiel der Biomasse bestehen. Wichtige Fragestellungen bleiben offen. Ich hoffe und wünsche, dass die Enquetekommission das ganze Feld in den Blick nimmt, da man nur dann zu zukunftsfähigen Antworten kommen kann. Die derzeit bestehenden Ressourcen der wichtigen Energieträger sind im Grundsatz bekannt, die Reichweiten je nach Schätzung der Rahmenbedingungen unterschiedlich.

Grundsätzlich stimmen wir dem Antrag nach Einrichtung einer Enquetekommission zu. Wir begrüßen sie, weil - wie wir hoffen - sie zu einer Versachlichung der Diskussion beiträgt. Herr Priggen, die Fragestellung müsste in der Arbeit der Kommission ausgeweitet werden.

Die energiepolitischen Ziele lassen sich bei der Stromerzeugung, der Bereitstellung von Wärme sowie im mobilen Bereich durch einen ausgewogenen und diversifizierten Energiemix zuverlässig erreichen.

Meine Damen und Herren, in Nordrhein-Westfalen nutzen wir zum Beispiel zur Stromerzeugung die heimische Braunkohle, die heimische Steinkohle sowie in zunehmenden Maße Importkohle und Erdgas. Bei der Einsatzmöglichkeit der Wärmepumpe bleiben wir weit hinter den Möglichkeiten, die für die Schweiz typisch sind, zurück.

Wir werden im Zuge der Enquetekommission als Landesregierung gerne helfen, die Fragestellungen, die sich im Zusammenhang mit erneuerbaren Energien ergeben, soweit wir können zu unterstützen und bei der Aufarbeitung der Sachverhalte zu helfen.

Ich weise jetzt schon darauf hin: Bei sehr vielen Fragen, die Sie, Herr Priggen, ansprechen, brauchen Sie Unternehmensdaten, brauchen Sie Einblick in privatwirtschaftliche Verträge. Ich schätze, dass wir im Zuge der Arbeit der Kommission bei den Fragestellungen auf teils sehr sensible Daten stoßen werden. Ich hoffe, wir finden einen Weg, die Interessen der jeweils Betroffenen gegen unseren Wissensdurst angemessen zu schützen.

Meine Damen und Herren, viele Fragestellungen richten sich zudem an die Bundesregierung. Internationale Verträge, zumal gesamtwirtschaftliche rechtliche Rahmenbedingungen, für Rohstoffversorgung und Energiewirtschaft sind Bundesgesetze. Bitte, helfen Sie mit, die gewonnenen Erkenntnisse dieser Enquetekommission in diese Debatte auf Bundesebene einzubringen.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Ministerin Thoben. - Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Beratung.

Die antragstellende Fraktion hat um direkte Abstimmung gebeten. Ich weise darauf hin, dass § 57 der Geschäftsordnung des Landtages eine Verpflichtung enthält, nämlich dann eine Enquetekommission einzusetzen, wenn ein Drittel seiner Mitglieder dies so beschließt. Das sind 63 Abgeordnete.

Wer der Einsetzung einer solchen Enquetekommission und damit diesem Antrag seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Dann ist es einstimmig von allen vier Fraktionen so beschlossen. Damit ist die Enquetekommission eingesetzt und der **Antrag Drucksache 14/285 - 2. Neudruck - angenommen.**

Wir kommen zu:

## **8 Keine Einschränkung des Rechtsschutzes bei Sozialgerichtsverfahren**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 14/287

Ich eröffne die Beratung und erteile für die antragstellende Fraktion dem Abgeordneten Stotko das Wort.

**Thomas Stotko (SPD):** Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Juni hat sich das Land Nordrhein-Westfalen dafür ausgesprochen, die Hamburgische Gesetzesinitiative zur Änderung des Sozialgerichtsgesetzes weiter zu beraten. In dieser Initiative unter der Bundesratsdrucksache 34/05 ist beabsichtigt, § 109 Sozialgerichtsgesetz zu ändern. Diese Initiative der Länder Niedersachsen und Hamburg zielt darauf ab, die Rechtsschutzmöglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes einzuschränken.

Worum geht es in § 109 SGG? - Es geht um die Möglichkeit, im Rahmen eines Gerichtsprozesses einen Gutachter zu beauftragen, der das Vertrauen des Betroffenen genießt. Das Interessante daran ist, dass der Betroffene mit Hilfe dieses Gutachtens den Versuch machen kann, seinem Klagebegehren Rechnung zu tragen.

Wer sind die Betroffenen in diesem Verfahren? - Wir sprechen nicht von Menschen, die es leicht haben, die ihre Rechte leicht durchsetzen können, die über ein geeignetes Einkommen, Vermögen verfügen oder die sogar über eine geeignete Bildung verfügen, sondern wir sprechen über die Menschen, die ohnehin am Rande der Gesellschaft leben, die Schwierigkeiten haben. Es sind die Behinderten, die Hinterbliebenen, die Versorgungsberechtigten, nämlich diejenigen, die in sozialgerichtlichen Verfahren einen letzten Versuch unternehmen, ihre Rechte durchzusetzen.

Dabei geht es - das wissen vielleicht manche gar nicht - um Hinterbliebenenrenten, um Erwerbsunfähigkeitsrenten, um Beihilfen, um Behandlungsmedizin oder um Betriebsunfallrenten. Dieses Recht wünschen die Betroffenen durchzusetzen, und es ist ein Recht, das ihnen im Verwaltungsverfahren nicht gewährt wurde, in einem Verfahren, in dem die Behörde den Gutachter ausgesucht hat, und der jeweils Betroffene keine Möglichkeit hatte, darauf einzuwirken, welcher Gutachter bestimmt wird.

Später im Gerichtsprozess geht es den Betroffenen genauso. Der Richter sucht den Gutachter aus, ohne den Betroffenen zu fragen. Im Übrigen bedient er sich einer Liste, derer sich im Verwaltungsverfahren bereits die Behörde bedient hat, um einen Sachverständigen auszusuchen.

Man braucht sich nicht zu wundern, dass man, wenn ein Betroffener sich einen Gutachter aussuchen kann, über einen Akt der Waffen- oder Chancengleichheit spricht.

Ich stelle mir vor, einer von uns müsste dort im Verfahren sitzen und sich dem hingeben, was an Gutachten belegt wird, ohne die Möglichkeit zu haben, einen eigenen Gutachter auszusuchen. Wir alle würden uns darüber beschweren. Genau so geht es den Betroffenen in diesem Land, wenn § 109 SGG verändert werden würde.

Wir reden nicht über eine Bevorzugung von Menschen, sondern wir reden darüber, dass die Behinderten dieses Gutachten aus eigener Tasche bezahlen müssen. Wir reden nicht über Geld, das der Staat bezahlen muss, sondern die Betroffenen, die den Antrag stellen, ein solches Gutachten einzuholen, bezahlen dieses Gutachten mit

ihrem Geld. Dieses Recht will diese Landesregierung den Betroffenen nehmen.

(Ministerin Christa Thoben schüttelt den Kopf.)

- So ist es, Frau Ministerin, auch wenn Sie mit dem Kopf schütteln. Sie will diesen Menschen, die sich bereits heute selber um ihr Gutachten kümmern und es selbst bezahlen müssen, das Recht nehmen, auf eigene Kosten ein Gutachten einholen zu lassen. Das wollte die Landesregierung; das höre ich ständig im Plenum: Wir müssen den Menschen ihre Verantwortung wiedergeben, der Staat muss sich zurückziehen. - Ja, wunderbar! Dann hat er sich zurückgezogen, und jetzt nehmen Sie den Menschen auch noch das Recht, das Gutachten in eigener Verantwortung einzuholen. Das kann nicht richtig sein.

(Beifall von der SPD)

Minister Laumann aus Ihrer Regierung wird das wohl auch wissen. Er hat nach der Bundestagswahl gesagt, die CDU habe die Arbeitnehmer sträflich vernachlässigt. Frau Ministerin, ich drohe Ihnen nur an: Sie sind dabei, nicht nur die Rechte der Behinderten, der Hinterbliebenen und der anderen benachteiligten Menschen in diesem Lande sträflich zu vernachlässigen, sondern weit weg von diesen Interessen eine Entscheidung zu treffen. Wir halten das nicht für die richtige Idee.

Man muss auch einmal bedenken - Sie kommen vom Fach, von daher gehe ich davon aus, dass Sie das wissen -, worüber wir gerade reden: Es geht hier um 10 % aller Gutachten, die in sozialgerichtlichen Verfahren überhaupt eingeholt werden. 10 % - diese Summe kennen wir; das ist die Summe, die die CDU hier in Nordrhein-Westfalen am 18. September verloren hat, nämlich von 44 auf 34 %. Den ganzen Morgen fanden Sie es nicht besonders schlimm, 10 % verloren zu haben. Da freut es mich, dass es bei den Gutachten das Gleiche ist. Da sind es auch nur 10 %, also kann es so schlimm nicht sein.

Sicherlich führt ein Gutachten manchmal zu dem Problem, dass ein Rechtsstreit verlängert wird. Aber worüber reden wir hier denn? Diejenigen, die sich über verlängerte Verfahren beschweren, sind die Bürger. Aber der Bürger, der den Antrag stellt, ein Gutachten einzuholen, wird sich doch nicht darüber beschweren, dass das Verfahren dann länger dauert; denn er verbindet mit diesem Gutachten - das wissen viele, die vom Fach kommen - seine letzte Möglichkeit der Überprüfung. Das führt letztendlich auch zu Rechtsfrieden, denn wenn der eigene Gutachter keine andere Stellungnahme abgibt als der des Gerichts oder

der der Verwaltungsbehörde, wird sich der Bürger dem hingeben, und es ist Rechtsfrieden selbst bei einem abweisenden Urteil oder für den Fall der Klagerücknahme.

Wir freuen uns, dass wir als SPD-Landtagsfraktion uns mit unserem Antrag in guter Gesellschaft befinden. Denn wie Sie vielleicht wissen: Der DGB-Bundesvorstand hat am 15. Mai dieses Jahres eindeutig erklärt, er lehne diesen Vorschlag, diese Initiative ab. Gleiches gilt für den SoVD als den Interessenvertreter der benachteiligten Menschen in diesem Land. Der SoVD hat Sie, Frau Müller-Piepenkötter, am 24. August aufgefordert, dieser Änderung nicht zuzustimmen. Ich hoffe, dass Sie dem nachkommen, weil immerhin auch ein Berufener, nämlich der Sozialrichter Flint aus Hamburg - übrigens aus dem Bundesland, aus dem der Antrag kommt -, deutlich gesagt hat: Das kann so nicht sein. Die Behörde sucht sich ihren Gutachter aus. Dann muss dieses Recht letztendlich auch den Betroffenen zustehen.

Letztlich darf ich darauf hinweisen ...

**Vizepräsident Edgar Moron:** Herr Abgeordneter, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

**Thomas Stotko** (SPD): Das mache ich jetzt auch. - Herr Kollege Biesenbach, ich hoffe, dass Ihr Anwaltskollege Haferstroh die Regierungsauffassung teilt, wenn er das nächste Mal im Kuratorium des Marienhospitals sitzt. Das nur als kleinen Hinweis.

Zum Schluss möchte ich sagen: ...

**Vizepräsident Edgar Moron:** Herr Kollege, bitte.

**Thomas Stotko** (SPD): ... Der Ministerpräsident hat in vielen Demonstrationen vor der Landtagswahl in vorderster Reihe gestanden, als es darum ging, die Rechte der Betroffenen eventuell einzuschränken, und hat an vorderster Front letztendlich mitgekämpft. Ich freue mich, dass er, wenn dies hier Thema wird, ...

**Vizepräsident Edgar Moron:** Herr Kollege!

**Thomas Stotko** (SPD): ... auch in vorderster Front steht, gemeinsam mit den Betroffenen, den Vereinen und Verbänden und der SPD-Landtagsfraktion, denn diese wird dagegen stimmen. - Danke schön.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Biesenbach, Sie sind schon aufgestanden. Sie haben für die CDU-Fraktion das Wort. Bitte schön.

**Peter Biesenbach** (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Moron, Sie hätten dem Kollegen gar keinen Hinweis zu geben brauchen, denn die Qualität seines Beitrags entspricht seinem Kenntnisstand zum Marienhospital in Hückeswagen. Bitte nehmen Sie zur Kenntnis, Herr Kollege, dass durch die unsoziale Politik der früheren Landesregierung das Krankenhaus bereits vor 15 Jahren geschlossen wurde.

(Heiterkeit von der CDU)

Von entsprechender Klasse und Qualität ist auch die Einlassung zu dieser Situation, denn: Sie picken hier einen Punkt heraus, ohne darzustellen, in welchem Zusammenhang das in Hamburg ins Gespräch gebracht wurde.

Sie wissen, dass wir von einer Justizreform sprechen, und Sie wissen, dass wir Versuche machen, Gerichtsverfahren zu straffen. Nun hat Hamburg vorgeschlagen, das Sozialgerichtsgesetz an die Verwaltungsgerichtsordnung anzupassen. Es wurden Vorschläge, die in der Verwaltungsgerichtsordnung seit langem unstreitig sind, auch für das Sozialgesetzbuch ins Gespräch gebracht. In der Verwaltungsgerichtsordnung werden Sie eine entsprechende Vorschrift nicht finden. Darum steht auch § 109 Sozialgerichtsgesetz auf der Liste der zu beratenden Punkte.

Warum hat das Land Nordrhein-Westfalen diese Initiative unterstützt? Ganz simpel: weil im Bundesrat überhaupt noch nicht darüber beraten worden ist; die Initiative ist überhaupt noch nicht plenarreif. Das heißt, das Land hat gesagt: Da ist ein Vorschlag - Anpassen an die Verwaltungsgerichtsordnung -, der ist vielleicht gar nicht so dumm, und das wollen wir im Bundesrat beraten. - Punkt, aus, Ende! Mehr ist nicht passiert. Was Sie hier daraus machen, ist der Untergang des Rechtsschutzes bei den Sozialgerichten. Prima!

Ich komme noch einmal darauf - ich habe hier ja bereits heute Morgen zur Art und Weise des Umgangs der Opposition mit Initiativen das Wort ergriffen -: Das ist ein Beispiel dafür, mit wie viel Getöse nichts als heiße Luft produziert wird.

(Beifall von der CDU - Rainer Schmeltzer [SPD]: Das war heute Morgen schon nicht überzeugend!)

Wir werden im Ausschuss gerne über diesen Punkt sprechen. Wir können dann auch einmal

darüber nachdenken, ob das, was Sie sagen, wirklich ein so tolles Recht ist. Sie wissen selber - da etwas präziser, hoffe ich zumindest -, dass wir im Sozialgerichtsverfahren den Amtsermittlungsgrundsatz haben. Danach hat das Gericht zu ermitteln - Sozialgerichte stehen nicht im Verdacht, das nicht zu tun -, inwieweit Erkrankungen wirklich vorliegen. Auch unabhängig von § 109 könnte jeder seinen eigenen Gutachter bezahlen. Nur ist es längst nicht so, dass die Kläger den bezahlen; in der Regel tun sie das nämlich nicht, auch nicht den, der privatgutachterlich tätig wird.

Im Übrigen: Wenn das so wäre, bräuchten Sie erst recht keine Sorge zu haben, denn dann könnte jeder seinen Privatgutachter auch weiterhin als präsenten, sachverständigen Zeugen einbringen. Also gibt es auch hier für den Kundigen kein verfahrensmäßiges Problem.

Inwieweit § 109 zu folgen ist oder inwieweit der Initiative zu folgen ist, das werden wir hier und auch in der Regierung zu beraten haben, wenn planarife Entwürfe und planarife Texte vorliegen. Bis dahin können wir einfach nur sagen: Wir werden in aller Ruhe abwarten, wie die Beratungen ausgehen, und dann darüber nachdenken, wie der bestmögliche Rechtsschutz auch hier gewährleistet werden kann. Bis dahin: Miesmachen kann wirklich jeder, aber Qualität, die hätten wir schon gerne.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Biesenbach. - Für Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt Frau Düker.

**Monika Düker (GRÜNE):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Biesenbach, lassen Sie uns doch einmal über die Menschen reden, die diese Materie betrifft, und darüber, was es für die Menschen bedeutet, wenn sie berufsunfähig sind, wenn sie einen Unfall am Arbeitsplatz hatten und es darum geht, ob sie die Erwerbsunfähigkeitsrente, die Berufsunfallrente bekommen oder nicht. Das sind für diese Menschen existenzielle Probleme; davon hängt sehr viel ab.

Ich finde, damit müssen wir sehr sensibel umgehen. Wir müssen darüber reden, wie wir den Rechtsschutz für diese Menschen erhalten können, anstatt ihn abzubauen.

Und darum geht es in diesem Antrag, meine Damen und Herren. Es geht um die Menschen, die einen Unfall am Arbeitsplatz hatten, die arbeitslos werden, die gehandicapt sind, die einen Antrag

auf Berufsunfall- oder Erwerbsminderungsrente stellen, den die Rentenversicherung aber ablehnt.

Sie gehen zum Sozialgericht, die Klage läuft, das Gericht prüft - natürlich gilt der Amtsermittlungsgrundsatz, das ist richtig - und es wird ein entsprechendes fachärztliches Gutachten eingeholt. Im Sozialgerichtsverfahren wird die Klage aber abgewiesen. Jetzt greift doch der Rechtsschutz der Betroffenen. Jetzt greift der § 109, der sagt:

Auf Antrag des Versicherten, des Behinderten, des Versorgungsberechtigten oder Hinterbliebenen muss ein bestimmter Arzt gutachtlich gehört werden. Die Anhörung kann davon abhängig gemacht werden, dass der Antragsteller die Kosten vorschießt und vorbehaltlich einer anderen Entscheidung des Gerichts endgültig trägt.

Damit, Herr Biesenbach, ist der § 109 SGG die einzige Möglichkeit auf Klägerseite, Einfluss auf das Gerichtsverfahren zu nehmen, wenn durch das Urteil - das habe ich bereits ausgeführt - droht, dass den Menschen eine wirklich existenzielle Grundlage genommen wird. Ich finde, wir sollten den Menschen diesen Rechtsschutz erhalten.

(Beifall von den GRÜNEN)

Hamburg und Niedersachsen wollen dieses Recht beschneiden. Sie haben es dargestellt. Unter Umständen würde die Verfahrensdauer reduziert - das weiß man aber nicht, denn es ist nicht belegt. Aber in Anbetracht der existenziellen Fragen, die hier im Raum stehen, halten wir § 109 für ein wichtiges Korrektiv für die Versicherten gegenüber Verwaltung und Gericht. Aus unserer Sicht ist der Rechtsschutzabbau nicht zu rechtfertigen.

Im Übrigen - das belegt die Praxis - gibt es kaum echte Missbrauchsfälle, denn die Vorschrift selbst enthält einige Hürden - sie sind hier aufgeführt worden. Für die Richter gibt es eine Möglichkeit, diesen Missbrauch zu beschneiden. Von daher ist für uns überhaupt keine Grundlage vorhanden, diesen Rechtsschutz abzubauen. Rechtsschutzabbau in solch einem sensiblen Bereich kommt für uns auf keinen Fall infrage. Wir stimmen dem Antrag der SPD zu.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Düker. - Für die FDP spricht jetzt Herr Dr. Orth. Bitte schön.

**Dr. Robert Orth<sup>\*</sup> (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Antrag ist kurz, die Begründung kann genauso kurz sein. Ich will mich voll und ganz Herrn Kollegen Biesenbach anschließen. Was hier gemacht wird, ist schlicht und ergreifend, aus der Diskussion, ob wir die VwGO und die Verfahrensordnung der Sozialgerichtsbarkeit aneinander angleichen, einen Punkt herauszupicken, ohne das Gesamte zu sehen und bevor man überhaupt zu Ergebnissen gekommen ist.

Wir können gerne im Ausschuss darüber sprechen. Wir können in gewisser Weise auch ergebnisoffen darüber sprechen, aber den Eindruck zu erwecken, dass Gelb-Schwarz einen Abbau zu Lasten Behinderter und von Arbeitsunfällen Geplagter plant, das möchte ich schon zurückweisen.

Wir reden in allen Verfahrensordnungen über die Frage eines effektiv gestalteten Verfahrens. Da gibt es immer wieder die Fragestellung, ob man zusätzliche Gutachter, ob man zusätzliche Zeugen, ob man Tatsachenfeststellungen der ersten Instanz, der zweiten Instanz als verbindlich festsetzt und und und. Das muss man im Gesamtkontext sehen. Nur im Zusammenhang mit dem Gesamtkontext ist auch zu entscheiden, ob wir den Betroffenen hier ausreichenden Rechtsschutz gewähren oder nicht.

Von daher lassen Sie uns die Debatte dort führen, wo sie hingehört, nämlich im Rechtsausschuss und nicht hier im Gesamtplenar. - Herzlichen Dank.

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Dr. Orth. - Jetzt spricht für die Landesregierung Ministerin Müller-Piepenkötter.

**Roswitha Müller-Piepenkötter,** Justizministerin: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Biesenbach hat es schon gesagt: Die Hamburger Landesregierung hat ein Konzept vorgelegt, um das SGG-Verfahren effizienter zu gestalten. Die SPD-Fraktion greift daraus einen Punkt heraus.

Mit der von Hamburg ausgegangenen Gesetzesinitiative wird das Ziel verfolgt, das sozialgerichtliche Verfahren effizienter zu gestalten und so zu einer Entlastung der Sozialgerichtsbarkeit zu kommen. Dieses Ziel ist jedenfalls zu begrüßen. Es geht dabei nicht um Einschränkungen des Rechtsschutzes, sondern gerade um Sicherstellung wirksamen Rechtsschutzes durch Verstärkung der Effizienz.

Nach vorläufiger Einschätzung spricht einiges dafür, dass die Hamburger Vorschläge insgesamt geeignet erscheinen, diesem Ziel zu dienen.

Durch die von Herrn Biesenbach auch schon erwähnte Regelung des § 103 SGG ist sichergestellt, dass die Richter der Sozialgerichte von Amts wegen und ohne Antrag alle Aspekte eines Falls zu prüfen und auch Gutachten kritisch zu hinterfragen haben, und das tun sie auch.

Die Herausforderung für alle Gerichtsbarkeiten besteht und bestand darin, angesichts der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen Recht zu gewähren, Rechtsfrieden zu stiften, und das auf hohem qualitativem Niveau, aber auch in möglichst kurzer Zeit und unter schonendem Einsatz der Ressourcen.

Die Sozialgerichtsbarkeit ist vor dem Hintergrund der Änderungen zum 01. Januar 2005 aktuell hoch belastet. Deshalb ist es richtig, nach Wegen der Entlastung zu suchen. Ob die diskutierten Vorschläge von Hamburg letztlich geeignet sind, dieses Ziel zu erreichen, möchte ich hier offen lassen. Es geht aber darum, dieses Konzept insgesamt zu prüfen.

Bei der hier von der SPD-Fraktion angesprochenen Änderung des § 109 SGG handelt es sich nur um einen Punkt daraus. Wir werden dem Vorhaben nicht gerecht, wenn wir einen Teil aus dem Gesamtzusammenhang reißen und diesen isoliert betrachten. Eine sachgerechte Abwägung und Positionierung ist nur möglich, wenn das Gesamtvorhaben im Blick behalten wird. Das wird zu gegebener Zeit geschehen, wenn die Vorlage im Bundesrat zu beraten ist. - Ich danke Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Ministerin. - Gibt es keine weiteren Wortmeldungen? - Das ist so. Dann komme ich zum Schluss der Beratung.

Der Ältestenrat empfiehlt, den **Antrag** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/287** an den **Rechtsausschuss** - federführend - sowie an den **Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales** zu überweisen. Die abschließende Beratung erfolgt dann im federführenden Rechtsausschuss in öffentlicher Sitzung. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Ist jemand dagegen? - Enthält sich jemand? - Damit ist der Antrag einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu:

## 9 Gesetz zur Änderung des Personalvertretungsgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen (Landespersonalvertretungsgesetz - LPVG)

Gesetzentwurf  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 14/272

erste Lesung

Zur Einbringung des Gesetzentwurfes erteile ich für die antragstellende Fraktion Herrn Kutschaty das Wort.

**Thomas Kutschaty** (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich gebe zu: Das Thema ist nicht neu. Auch in der letzten Legislaturperiode hat sich der Landtag mit dem Thema beschäftigt, Personalvertretungen für die Staatsanwälte vor Ort einzuführen. Die Debatten sind mir zumindest von den Protokollen her bekannt.

Worum geht es? - Üblicherweise sind die Personalvertretungen in unserem Land dreistufig aufgebaut. Das heißt, es gibt jeweils vor Ort, in den Mittelbehörden und bei den Ministerien eine Personalvertretung.

Bei den Staatsanwaltschaften sieht das jedoch im Augenblick in Nordrhein-Westfalen anders aus. Nach wie vor sind die Staatsanwältinnen und Staatsanwälte die Einzigen, die vor Ort keine unmittelbaren Ansprechpartner haben. Personalvertretungen gibt es in dem Bereich bislang lediglich bei den Generalstaatsanwaltschaften und im Justizministerium.

Diese Abweichung vom Aufbau aller übrigen Personalvertretungen ist nicht nachvollziehbar und wird insbesondere von den Staatsanwältinnen und Staatsanwälten als Ungerechtigkeit und als unbefriedigend empfunden.

Warum unbefriedigend? - Die Staatsanwaltschaften stehen nach wie vor und mehr denn je vor großen Herausforderungen. Die weiter voranschreitende Modernisierung in der Justiz, die Fortschreibung und Optimierung von Organisationsstrukturen sowie Arbeitsabläufen sind eine Daueraufgabe. Die Modernisierung der Justiz wird auch in Zukunft weiter vorangetrieben werden müssen, denn Kriminalität sucht sich ständig neue Mittel und Wege.

Vor diesem Hintergrund sind auch die Staatsanwaltschaften gefordert, mit den Anforderungen an eine moderne, bürgernahe und effiziente Justiz

Schritt zu halten und den damit verbundenen Einsatz von Technik umzusetzen.

Auf eines können wir derweil nicht verzichten, nämlich darauf, dass die dazu notwendigen Prozesse von motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern getragen und mit Nachdruck vorangetrieben werden. All das macht eine enge Zusammenarbeit der Staatsanwälte vor Ort mit den Personalvertretungen unverzichtbar.

Der derzeitige zweistufige Aufbau der Personalvertretung wird dem jedoch in keinsten Weise gerecht. Vielmehr steht sie dem Ziel gemeinsamen und partnerschaftlichen Handelns entgegen. Vor allem in räumlich größeren OLG-Bezirken, in denen weite Wege zurückzulegen sind, wird die vertrauensvolle Zusammenarbeit dadurch zusätzlich erschwert.

Die Neuorganisation bei Teilhabe und Mitbestimmung ist vor dem Hintergrund tiefgreifender Veränderungen daher zwingend notwendig. Nichts ist nachhaltiger und von größerer Nachvollziehbarkeit, als die Prozesse in der Organisations- und Personalentwicklung bereits auf der untersten Ebene, also direkt an der Basis vor Ort, zu klären. Zu Recht drängen die Staatsanwaltschaften auf eine Lösung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist richtig: Wir hätten schon längst die Gelegenheit gehabt, die Organisation der Personalvertretungen bei den Staatsanwaltschaften der anderer Behörden anzupassen. Dazu ist es nicht gekommen. Die Gründe sind im Hause bekannt.

Heute ergreifen wir erneut die Initiative, um endlich klare Verhältnisse bei den Staatsanwaltschaften zu schaffen. Das tun wir in der Hoffnung, dass sich die Regierungsfractionen nunmehr an die guten Absichten, die sie in der letzten Legislaturperiode hatten, erinnern und sich in die Pflicht nehmen lassen, gemeinsam zu einer Lösung im Interesse der Staatsanwältinnen und Staatsanwälte zu finden. In diesem Sinne wünsche ich uns gute und zielführende Beratungen in den Ausschüssen. - Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Kutschaty. - Für die CDU-Fraktion spricht jetzt Herr Abgeordneter Giebels.

**Harald Giebels**<sup>\*)</sup> (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Erinnerung an die Schulzeit kann ja manchmal Déjà-vu-Erlebnisse hervorrufen. Es gab im-

mer wieder Klassenkameraden, die sich so plump angestellt haben, dass sie es scheinbar darauf angelegt haben, beim Abschreiben erwischt zu werden. Das Resultat - vielleicht weiß das noch der eine oder andere von Ihnen - war jedes Mal dasselbe: Man wurde erwischt, und dann gab es für die Abschreibenden stets ein „Ungenügend“, also eine „Sechs“.

Sie, sehr geehrter Herr Kollege, haben zutreffend gesagt, dass das Thema nicht neu ist. Das ist aber nicht alles, was man dazu anmerken kann, denn der mit der Drucksache 14/272 vorgelegte Gesetzentwurf der SPD-Fraktion entspricht wortgleich dem Gesetzentwurf von CDU und FDP aus der vergangenen Legislaturperiode.

(Ralf Jäger [SPD]: Dann können Sie ja zustimmen! - Weitere Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren von der SPD, Sie haben mal wieder schlicht und einfach abgeschrieben,

(Frank Sichau [SPD]: Nein!)

und dabei sind Sie wieder einmal erwischt worden. Dass Sie von der SPD jetzt den im März 2004 eingebrachten Gesetzentwurf der damaligen Oppositionsfraktionen und heutigen Koalitionsfraktionen wortgleich einbringen, ist mehr als bemerkenswert.

Meine Damen und Herren von der SPD, die Wählerinnen und Wähler haben Sie am 22. Mai dieses Jahres von Ihrem grünen Koalitionspartner befreit und Sie gleichzeitig in die Opposition geschickt. Insofern haben wir Verständnis dafür, dass Sie nun, befreit von alter Last, mit über einem Jahr Verzögerung nicht nur erkennen, dass der damalige Gesetzentwurf von CDU und FDP in die richtige Richtung ging, sondern auch danach handeln wollen.

In den hierzu in der vergangenen Legislaturperiode stattgefundenen Beratungen im Rechtsausschuss und im Plenum haben die Vertreter der SPD offen eingeräumt, dass sie in dieser Sachfrage vor den Grünen haben kuschen müssen. Dementsprechend haben SPD und Grüne den wortgleichen Gesetzentwurf von CDU und FDP seinerzeit im Rechtsausschuss und im Landtag abgelehnt.

Der damalige Justizminister hingegen hat damals Sympathie für eine umfassende Neuregelung des Personalvertretungsrechts erkennen lassen. Auch die Grünen-Fraktion wollte wohl eher den großen Wurf als diese Einzellösung.

Jetzt, da der Entwurf des neuen Innenministers für eine umfassende Neuregelung des Landespersonalvertretungsgesetzes in Kürze vorgelegt wird, macht es daher durchaus Sinn, die Diskussion dieser einzelnen Sachfrage mit den anstehenden Beratungen über ein insgesamt neues Personalvertretungsrecht für die mehr als 400.000 Landesbediensteten zu verzahnen.

Denn das Ziel der CDU war und ist es unverändert, auch für die Staatsanwälte ein effizientes Personalvertretungswesen zu schaffen. Es macht auch Sinn, darüber nachzudenken, ob man dieses Thema nicht im Zusammenhang mit der Personalvertretung der Richter sehen muss, dass man also die Personalvertretung der Staatsanwälte nicht isoliert vor die Klammer zieht, sondern in einer Gesamtschau die Personalvertretung von Richtern und Staatsanwälten insgesamt neu regelt. Deshalb ist es richtig, diesen Antrag an den Rechtsausschuss als federführenden Ausschuss zu überweisen und dort die Ergebnisse der Erörterungen im Innenausschuss zu dem soeben bereits angesprochenen Gesetzentwurf, also der Neuregelung des Personalvertretungsrechts insgesamt, zu berücksichtigen.

Hierbei müssen Sie, meine Damen und Herren von der SPD, aber mehr leisten, als nur abzuschreiben. - Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Abgeordneter Giebels. - Für die Grünen spricht jetzt Frau Düker.

**Monika Düker (GRÜNE):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Giebels, das Urheberrecht bezieht sich, glaube ich, nicht auf politische Initiativen. Diesen Streit um die Urheberschaft in der Politik halte ich also für müßig. Sie waren in der letzten Legislaturperiode ja auch noch nicht im Landtag. Von daher haben Sie bei der Darstellung der Geschichte dieser Angelegenheit ein paar Sachen auch nicht erwähnt.

Zur Ergänzung, nur um Ihnen noch einmal deutlich zu machen, worum der Streit in der letzten Legislaturperiode ging: Wir hatten einen Traum; I had a dream. Dieser Traum hieß: Wir können in die ganze Debatte um das öffentliche Dienstrecht doch etwas Vernunft bringen und den Vorschlägen der Bull-Kommission tatsächlich zum Erfolg verhelfen. - Das war der Traum in unserer Fraktion. Ich finde ihn nach wie vor richtig.

In diesem Zusammenhang hatten wir die Debatte: Was machen wir mit den Beamten? Was machen

wir mit den Angestellten? - Bull hat vorgeschlagen - das können Sie gerne einmal nachlesen; ich empfehle es allen neuen Abgeordneten zur Lektüre -: Wir brauchen ein neues Dienstrecht. Es geht nicht darum, einfach nur die Beamten abzuschaffen und alle in den Angestelltenbereich zu überführen. Vielmehr ist Deutschland nur dann zukunftsfähig, wenn wir diesen öffentlichen Dienst vom Kopf auf die Füße stellen und das Ganze grundlegend renovieren, indem wir die Zweiteilung des Dienstrechts endlich aufgeben und zu einem einheitlichen Dienstrecht kommen. Alle anderen europäischen Länder haben das gemacht.

Vor diesem Hintergrund war unsere Position - Stichwort: Gesamtkonzept; das hat Bull auch weiter ausgeführt -: Wenn wir dort angekommen sind und das einheitliche Dienstrecht haben, müssen wir natürlich auch an das Landespersonalvertretungsgesetz heran. Und warum soll denn das Betriebsverfassungsrecht so schlecht sein? Dort sind die Mitbestimmungsmöglichkeiten gar nicht so schlecht geregelt. Wenn wir eine Vereinheitlichung des Dienstrechtes hinbekämen, könnten wir auch zu einem neuen Mitbestimmungsrecht im öffentlichen Dienst kommen.

Mitten in dieser Debatte kam dann die Idee: Wir können ja schon einmal bei den Staatsanwaltschaften anfangen. - Da haben wir gesagt: Nein, wir möchten den Druck aus dieser Debatte nicht herausnehmen und jetzt an der einen oder anderen Stelle an irgendwelchen Schrauben drehen. - Wir hatten die Hoffnung, dass sich Vernunft in diesem Land vielleicht durchsetzen kann. Da sind wir leider enttäuscht worden.

(Dr. Robert Orth [FDP]: Von wem denn?)

Das Ganze ist, wie Sie wissen, in diesem Land zurzeit nicht mehrheitsfähig. - Wie bitte?

(Dr. Robert Orth [FDP]: Von wem denn?)

- Nein, es scheitert nicht an der SPD. Vor einigen Jahren haben beide Fraktionen und die alte Regierung in einer Regierungserklärung gemeinschaftlich ihren Willen bekundet, an diesem Ziel weiter zu arbeiten. Scheitern tut das an Ihnen, meine Damen und Herren; denn dafür müssen wir das Grundgesetz ändern, und eine entsprechende Zweidrittelmehrheit ist nicht in Sicht, weil rechts und nicht auf der linken Seite die Blockademehrheit sitzt.

Da ich Realpolitikerin bin, weiß ich, dass dieses Ziel zurzeit in sehr weite Ferne gerückt ist, und finde es daher auch richtig zu sagen: Wir müssen uns darüber unterhalten, wie wir Mitbestimmungsstrukturen gerecht gestalten.

Vor diesem Hintergrund ist es richtig, festzustellen, dass die Staatsanwälte bei den einzelnen Staatsanwaltschaften keine Personalvertretungen haben. Es gibt nur bei den Mittelbehörden einen Bezirks- und beim Justizministerium einen Hauptpersonalrat. Die Beamten des einfachen bis gehobenen Dienstes sowie die Angestellten haben eine meist sehr gewichtige und im Landespersonalvertretungsgesetz geregelte Vertretung vor Ort. Die Staatsanwälte haben dies nicht. Wenn wir über die Angleichung von Mitbestimmungsstrukturen reden, ist es nur richtig, dieses Problem hier noch einmal auf den Tisch zu legen.

Jede Stärkung der Staatsanwaltschaften in ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit - denn sie ist ja ein wichtiges Bindeglied zwischen Exekutive und Judikative - auch durch eine örtliche Interessenvertretung, kann man vom Grundsatz her doch nur begrüßen.

Ich glaube, vor dem Hintergrund immer knapper werdender Ressourcen - mehr Geld gibt es nicht, was natürlich ungeheure Verteilungskonflikte mit sich bringt - sollten die Rechte auf der anderen Seite auch gleich strukturiert sein.

Wir müssen Lösungen in den betreffenden Behörden finden, damit eine Mitbestimmung der Staatsanwälte auf Behördenebene, also vor Ort, stattfinden kann. Das heißt nur, dass sie in ihren Rechten auch an andere Personalvertretungen angeglichen werden. Ich glaube nicht, dass das jetzige Gremium des Bezirkspersonalrats der richtige Ort ist. Ich will niemandem das Engagement absprechen; lokale Probleme der einzelnen Staatsanwaltschaften werden letztendlich aber immer vor Ort am besten gelöst.

Von daher finde ich es richtig, die Debatte jetzt zu führen. Wir haben sie damals nicht geführt, weil wir in einer ganz anderen Zukunftsdebatte waren. Ich sehe aber - das muss man hier einfach noch einmal sagen -, dass in dieser Republik zurzeit keine Vernunftmehrheiten zustande zu bringen sind, was wirklich tief greifende Reformen für den öffentlichen Dienst angeht. Das hält uns nicht davon ab, im Einzelfall, wie auch hier, Gerechtigkeitsfragen zu diskutieren und Lösungen zu finden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Düker. - Für die FDP-Fraktion Herr Dr. Orth.

**Dr. Robert Orth**<sup>\*</sup> (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir schon von Geschichte reden, sei angemerkt: Die

erste Umweltpartei Deutschlands war die FDP. Und die Partei, die hier zusammen mit der CDU das Ganze in der letzten Legislaturperiode auf den Weg gebracht hat, war natürlich auch die FDP.

(Frank Sichau [SPD]: Sie wissen es doch besser, Herr Dr. Orth!)

Aber wir haben aus der Opposition heraus natürlich nur das gemacht, was wir meinten, mit einer behäbigen SPD, die einen Bremsklotz Grüne am Bein hat, überhaupt machen zu können.

Heute sind wir in einer besseren Situation. Heute sind wir in der Situation, dass wir unsere ureigensten Vorstellungen auch komplett durchsetzen können.

Daher müssen Sie sich nicht wundern, wenn wir dem jetzigen Gesetzentwurf der SPD-Fraktion skeptisch gegenüberstehen. Wenn, dann möchten wir eine komplettere Regelung haben. Wir werden im Ausschuss auch nähere Ausführungen dazu machen.

Es ist ja schön: Sie haben jahrelang Gesetzentwürfe geschrieben. Man merkt, dass es Ihnen Spaß macht, auch weitere Gesetzentwürfe zu schreiben. Das dürfen Sie gerne tun. Allerdings brauchen Sie nicht zu erwarten, dass wir alle diese Entwürfe annehmen - auch wenn wir früher einmal selber versucht haben, Entsprechendes umzusetzen. Wir sind heute halt weiter.

Frau Düker, wenn ich mir vorstelle, wie Frau Haußmann in den letzten fünf Jahren hier agiert hat, muss ich sagen: Es lag sicherlich nicht unbedingt an Bull, dass wir noch keine Personalvertretung für die Staatsanwältinnen und Staatsanwälte in Deutschland haben, sondern eindeutig an Ihrer - ich sage einmal: teilweise geschätzten - Kollegin Frau Haußmann. Wenn es um Interessen von Richtern und Staatsanwälten ging, legte sie nämlich häufig eine etwas merkwürdige Sichtweise an den Tag. Sie hatte immer eine Grundskepsis diesen beiden berufsständischen Organisationen gegenüber.

(Monika Düker [GRÜNE]: Da haben Sie etwas falsch verstanden!)

Von daher hat es auch nicht verwundert, dass es letztendlich an den Grünen gescheitert ist, dass wir noch immer keine Personalvertretung haben.

Wir sind gerne bereit, im Ausschuss noch näher über den Gesetzentwurf zu sprechen. Wir wollen eine entsprechende Priorität setzen, aber nicht in dem beschränkten Maße, wie Sie ihn hier vorgelegt haben. - Herzlichen Dank.

(Beifall von der FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Herr Dr. Orth. - Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Müller-Piepenkötter das Wort.

**Roswitha Müller-Piepenkötter,** Justizministerin: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Gegen das Ziel des Entwurfs, bei den 19 Staatsanwaltschaften und drei Generalstaatsanwaltschaften des Landes örtliche Personalvertretungen auch für Staatsanwälte einzurichten, ist - da besteht offenbar Einigkeit - nichts einzuwenden. Insbesondere entspricht die zweistufige Struktur der Personalvertretung im staatsanwaltschaftlichen Bereich - das wurde erwähnt - nicht dem üblichen Personalvertretungsrecht. Örtliche Personalvertretungen sind gerade in Zeiten der Umstrukturierungen und neuer Aufgaben hilfreich.

Das demnach richtige Ziel der Einführung einer Personalvertretung für die Staatsanwältinnen und Staatsanwälte sollte aber nicht isoliert betrachtet werden. Mein Haus prüft derzeit eine Neuordnung des Landesrichtergesetzes, und es ist zu überlegen und wird in diesem Rahmen auch geprüft, ob es sinnvoll ist, eine justizeinheitliche Regelung unter Einbeziehung der Staatsanwältinnen und Staatsanwälte zu schaffen. Dabei können auf allen drei Ebenen besondere staatsanwaltschaftliche Vertretungen gesetzlich verankert werden. Im Hinblick auf dieses Gesetzesvorhaben wäre eine Teillösung durch Änderung des Landespersonalvertretungsgesetzes zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht hilfreich. - Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Ministerin. - Wir sind am Ende der Beratungen.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung des Gesetzentwurfs** der Fraktion der SPD **Drucksache 14/272** an den **Rechtsausschuss** - federführend - und den **Innenausschuss**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Ist jemand dagegen? - Enthaltungen? - Damit ist die Überweisung einstimmig beschlossen.

Ich rufe auf:

**10 Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung von § 15a des Gesetzes betreffend die Einführung der Zivilprozessordnung (Ausführungsgesetz zu § 15a EGZPO - AG § 15a EGZPO)**

Gesetzentwurf  
der Landesregierung  
Drucksache 14/244

erste Lesung

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs erteile ich für die Landesregierung Frau Ministerin Müller-Piepenkötter das Wort.

**Roswitha Müller-Piepenkötter**, Justizministerin: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Aufgrund von § 15 a EGZPO ist zum 1. Oktober 2000 in Nordrhein-Westfalen mit dem Gütestellen- und Schlichtungsgesetz für bestimmte bürgerlich-rechtliche Streitigkeiten die obligatorische außergerichtliche Streitschlichtung eingeführt worden. Das betrifft vermögensrechtliche Streitigkeiten vor dem Amtsgericht mit einem Streitwert bis 600 € sowie bestimmte Nachbar- und Ehrschutzstreitigkeiten. Die Regelungen sind zum 31. Dezember dieses Jahres befristet. Die Landesregierung schlägt vor, diese Regelungen um zwei Jahre zu verlängern.

Im Auftrag des Justizministeriums ist das Gesetz evaluiert worden. Die Evaluation hat ergeben - das möchte ich ganz klar sagen -, dass die mit dem Gesetz verbundenen Ziele - Entlastung der Justiz, Etablierung eines schnelleren und kostengünstigeren Verfahrens zur Konfliktbeilegung, Sicherung eines dauerhaften Rechtsfriedens und Schaffen einer neuen Streitkultur - leider nur zum Teil erreicht worden sind. Insbesondere ist die spürbare Entlastung der Ziviljustiz ausgeblieben. Durch die obligatorische Streitschlichtung sind jährlich nur etwa 5.000 Verfahren vermieden worden. Das sind bezogen auf schlichtungsfähige und -pflichtige Verfahren kaum 5 %, bezogen auf alle amtsgerichtlichen Verfahren weniger als 2 %.

Der Erfolg unterscheidet sich aber erheblich hinsichtlich der Tatbestände. Während die streitwertabhängige obligatorische Schlichtung wenig erfolgreich war, konnten Nachbar- und Ehrschutzstreitigkeiten wesentlich häufiger außergerichtlich beigelegt werden.

Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in den Stellungnahmen der beteiligten Institutionen und Verbände wider. Während die nordrhein-westfälischen Rechtsanwaltskammern übereinstimmend für die Abschaffung der außergerichtli-

chen Streitschlichtung votiert haben, setzt sich der Bund der Schiedsmänner und Schiedsfrauen für eine Ausweitung des Gesetzes ein. Die gerichtliche Praxis differenziert. Die Streitschlichtung bei den Nachbar- und Ehrschutzstreitigkeiten wird durchgängig positiv bewertet. Die vermögensrechtliche Schlichtung stößt auf Bedenken, insbesondere weil, wie gesagt, messbare Erfolge ausgeblieben sind.

Schließlich haben sich auch die beteiligten Wirtschaftskreise unterschiedlich geäußert. Der Westdeutsche Handwerkskammertag möchte auf die außergerichtliche Streitschlichtung verzichten, während die nordrhein-westfälischen Industrie- und Handelskammern eine solche Abschaffung ablehnen, weil sie darin für die grundsätzlich positiv bewertete außergerichtliche Streitschlichtung ein falsches Signal sehen.

Aufgrund der Erkenntnisse aus der Evaluation des Gesetzes sollte meines Erachtens trotz einer sicherlich angebrachten Skepsis jetzt noch kein endgültiges Urteil über Erfolg oder Misserfolg gefällt werden.

Unter meinem Vorsitz hat die 76. Konferenz der Justizministerinnen und Justizminister im Juni in Dortmund eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe beauftragt, Möglichkeiten zur Effizienzsteigerung der außergerichtlichen Streitschlichtung zu prüfen, insbesondere Anknüpfungstatbestände. Kommt die Arbeitsgruppe zu sinnvollen Möglichkeiten, ist zunächst das Bundesrecht zu ändern. Erst dann kann der Landesgesetzgeber eine Neujustierung der außergerichtlichen Streitschlichtung vornehmen.

Die Arbeitsgruppe wird von meinem Haus geleitet und hat bereits die ersten Schritte für die weitere Prüfung eingeleitet. Bevor diese Prüfung und die Änderung des Bundesrechts nicht abgeschlossen ist, sollte daher, wie ich bereits anfangs gesagt habe, kein endgültiges Urteil über die außergerichtliche obligatorische Streitschlichtung gefällt werden.

Um auf der einen Seite eine Unterbrechung der außergerichtlichen Streitschlichtung in Nordrhein-Westfalen zu vermeiden, auf der anderen Seite dem Prüfungsprozess zur Änderung der bundesrechtlichen Vorgaben ausreichend Zeit zu geben, sollte das Gütestellen- und Schlichtungsgesetz um weitere zwei Jahre - aber auch nicht mehr - verlängert werden. Die Zeit von zwei Jahren sollte ausreichen, um die skizzierten gesetzgeberischen Schritte sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene zu bewältigen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall von CDU und FDP)

**Vizepräsident Edgar Moron:** Vielen Dank, Frau Ministerin Piepenkötter. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die **Überweisung des Gesetzentwurfs** der Landesregierung **Drucksache 14/244** an den **Rechtsausschuss**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist die Überweisung einstimmig beschlossen.

Ich rufe auf:

#### **11 Wahleinsprüche gegen die Landtagswahl vom 22. Mai 2005**

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Wahlprüfungsausschusses  
Drucksache 14/222

Eine Debatte ist nicht vorgesehen.

Ich komme deshalb unmittelbar zur Abstimmung über die **Beschlussempfehlung** und den Bericht **Drucksache 14/222**, die Wahleinsprüche insgesamt zurückzuweisen. Wer für diese Empfehlung ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig **angenommen**.

Wir kommen zu:

#### **12 Wahl des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden des Kontrollgremiums gemäß § 24 des Verfassungsschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen**

Wahlvorschlag  
der Fraktion der CDU,  
der Fraktion der SPD,  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/294

Auch hier ist eine Debatte nicht vorgesehen.

Wir kommen deshalb direkt zur Abstimmung über den gemeinsamen **Wahlvorschlag** aller vier Fraktionen **Drucksache 14/294**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Damit ist auch diese Vorlage einstimmig so **beschlossen**.

Wir kommen zu:

#### **13 Über- und außerplanmäßige Ausgaben im 4. Quartal des Haushaltsjahres 2004 und genehmigte Überschreitungen mit Beträgen unter 25.000 € im gesamten Haushaltsjahr 2004**

Antrag  
des Finanzministers  
gemäß Art. 85 Abs. 2 LV  
Vorlage 14/1

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
Drucksache 14/223

In Verbindung damit:

#### **Über- und außerplanmäßige Ausgaben im 1. Quartal des Haushaltsjahres 2005**

Antrag  
des Finanzministers  
gemäß Art. 85 Abs. 2 LV  
Vorlage 14/3

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
Drucksache 14/224

Ich eröffne die Beratung. Gibt es hierzu eine Wortmeldung? Nein?

(Jochen Dieckmann [SPD]: Wo ist denn der Minister?)

- Ich erfahre gerade, dass sich die Fraktionen inzwischen darauf verständigt haben, hierzu keine Debatte zu führen. Deshalb können wir unmittelbar zur Abstimmung kommen.

Wir stimmen ab über den Antrag des Finanzministers Vorlage 14/1. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in seiner **Beschlussempfehlung Drucksache 14/223**, die mit Vorlage 14/1 beantragte Genehmigung zu erteilen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen. Damit ist die Beschlussempfehlung **angenommen** und die entsprechende Genehmigung erteilt.

Zweitens stimmen wir ab über den Antrag des Finanzministers Vorlage 14/3. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in seiner **Beschlussempfehlung Drucksache 14/224**, die mit Vorlage 14/3 beantragte Genehmigung zu erteilen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Damit ist auch die Drucksache 14/224 einstimmig **angenommen** und entsprechend entschieden.

Wir kommen zu:

#### **14 Einsetzung eines Unterausschusses „Personal“**

Antrag  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
auf Zustimmung zur Einsetzung des Unterausschusses  
gemäß § 47 Abs. 2 GeschO  
Vorlage 14/63

Eine Debatte ist nicht vorgesehen.

Wir kommen deshalb unmittelbar zur Abstimmung über den Antrag auf Zustimmung zur Einsetzung des Unterausschusses **Vorlage 14/63**. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ist jemand dagegen? - Gibt es Enthaltungen? - Dann ist auch dies einstimmig so **beschlossen**.

Wir kommen zu:

#### **15 Wahl der Mitglieder für die Ausschüsse zur Wahl der ehrenamtlichen Richter bei dem Oberverwaltungsgericht und den Verwaltungsgerichten des Landes Nordrhein-Westfalen**

Wahlvorschlag  
der Fraktion der CDU,  
der Fraktion der SPD,  
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/289

Auch hier ist eine Debatte nicht vorgesehen.

Wir kommen unmittelbar zur Abstimmung über den **Wahlvorschlag** aller Fraktionen **Drucksache 14/289**. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Ist jemand dagegen? - Enthaltungen? - Der Wahlvorschlag ist einstimmig **angenommen**.

Ich rufe auf:

#### **16 Nachwahl von Mitgliedern in den Rundfunkrat des Westdeutschen Rundfunks Köln**

Wahlvorschlag  
der Fraktion der CDU  
Drucksache 14/295

Auch hier ist eine Debatte nicht vorgesehen.

Wir kommen unmittelbar zur Abstimmung über den **Wahlvorschlag** der Fraktion der CDU **Drucksache 14/295**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so **beschlossen**.

Ich rufe auf:

#### **17 Benennung ordentlicher und stellvertretender Mitglieder für den Ausschuss der Regionen der Europäischen Union**

Wahlvorschlag  
der Fraktion der CDU,  
der Fraktion der SPD  
und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/297

Eine Debatte ist nicht vorgesehen.

Wir kommen unmittelbar zur Abstimmung über den **Wahlvorschlag Drucksache 14/297**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich der Stimme enthalten. Dann ist das mit großer Mehrheit so **beschlossen**.

Ich rufe auf:

#### **18 Benennung eines stellvertretenden Mitglieds für den Kongress der Gemeinden und Regionen Europas (KGRE) beim Europarat**

Wahlvorschlag  
der Fraktion der CDU und  
der Fraktion der FDP  
Drucksache 14/298

Eine Debatte ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Abstimmung über den **Wahlvorschlag Drucksache 14/298**. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Zwei Enthaltungen. Dem Wahlvorschlag wurde mit großer Mehrheit **zugestimmt**.

Ich rufe auf:

**19 Gemeinschaftsaufgabe nach Artikel 91 a GG**

Hier: **34. Rahmenplan der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“**

Unterrichtung des Landtags  
gemäß § 10 Abs. 3 LHO  
Vorlage 14/20

Beschlussempfehlung und Bericht  
des Haushalts- und Finanzausschusses  
Drucksache 14/225

Auch hier ist eine Debatte nicht vorgesehen.

Wir kommen deshalb direkt zur Abstimmung. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt in seiner **Beschlussempfehlung Drucksache 14/225**, die Anmeldung zum Rahmenplan zur Kenntnis zu nehmen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so **beschlossen**.

Ich rufe auf:

**20 Beschlüsse zu Petitionen**

Übersicht 14/2

Mit der Übersicht 14/2 liegen Ihnen Beschlüsse zu Petitionen vor. Wird hierzu das Wort gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Dann stelle ich gemäß § 91 Abs. 7 der Geschäftsordnung fest, dass diese **Beschlüsse zu Petitionen** durch Ihre Kenntnisnahme **bestätigt** worden sind.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende unserer heutigen Sitzung.

Die **nächste Sitzung** findet statt am Mittwoch, den 26. Oktober 2005, um 10 Uhr.

Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend und schöne Herbsttage.

**Schluss: 16:21 Uhr**

---

\*) Von der Rednerin bzw. dem Redner nicht überprüft (§ 96 GeschO)

Dieser Vermerk gilt für alle in diesem Plenarprotokoll so gekennzeichneten Rednerinnen und Redner.